4. Jahrgang Ausgabe 15

DAMHÁIN ALLA



Ausgabe Imbolc

Imbolc

Die Tage sind sichtlich länger geworden. Es ist offensichtlich, dass die Sonne nun mehr und mehr an Kraft gewinnt. Noch ruhen wir in unserem Inneren, doch langsam bereiten wir uns auf eine aktive Zeit vor.
Ich sitze hier in meiner warmen Wohnung, im Außen herrscht noch Winter.
Mich fröstelt es, wenn ich daran denke, vor die Tür zu treten. Der Tee in meiner Hand ist warm und mit jedem Schluck, den ich trinke, spüre ich wie mein Inneres sich erwärmt. Noch ist es kalt draußen, aber die Tage werden spürbar länger. Ich fühle mich nicht mehr müde und in mir regt sich der Drang aktiv zu werden. Bald schon wird Frühling sein, nur noch wenige Wochen des Innehaltens. Aber noch sitze ich hier, schüre Pläne und spinne den einen oder anderen Traum in meinem Kopf zu Ende. Die Zeit des In-sich-kehrens ist bald vorbei, voller Vorfreude und mit frischer Lebenslust erwarte ich den Frühling.

Zu Imbolc kehrt SIE wieder an die Oberfläche, die Tage in der Unterwelt sind vorbei. Im neuen Licht erstrahlt die Schöne, die Sinnliche und Strahlende, die jungfräuliche Göttin. Sie wandelt nun wieder frisch und lebendig unter uns. Langsam kehrt das Leben in Bäume, Blumen und Pflanzen zurück. Sie versetzt Bäche in Bewegung und bringt das Eis zum Schmelzen.

Auch der Jüngling wächst heran, er bestrahlt die Erde mit schwachem Schein. Im Verborgenen schlummern die Samen, sie regen sich langsam und wollen, wenn es warm genug ist, ihre Köpfe als neue Pflanzen aus dem Erdreich emporstrecken. Die Natur erwacht langsam und stetig.

So wie die Göttin sich wandelt, so wandeln auch wir uns. Lasst uns die Sonne wieder erwecken. Entzündet Lichter zum Fest der Kerzen. Das Rad dreht sich und so begrüßt auch ihr das neue Erwachen und labt euch frisch und munter am Leben.

Impressum

Herausgeber:
Beatrice Will
Otto-Dix-Ring 66
01219 Dresden

Verantwortlicher Redakteur:
Julia Olias

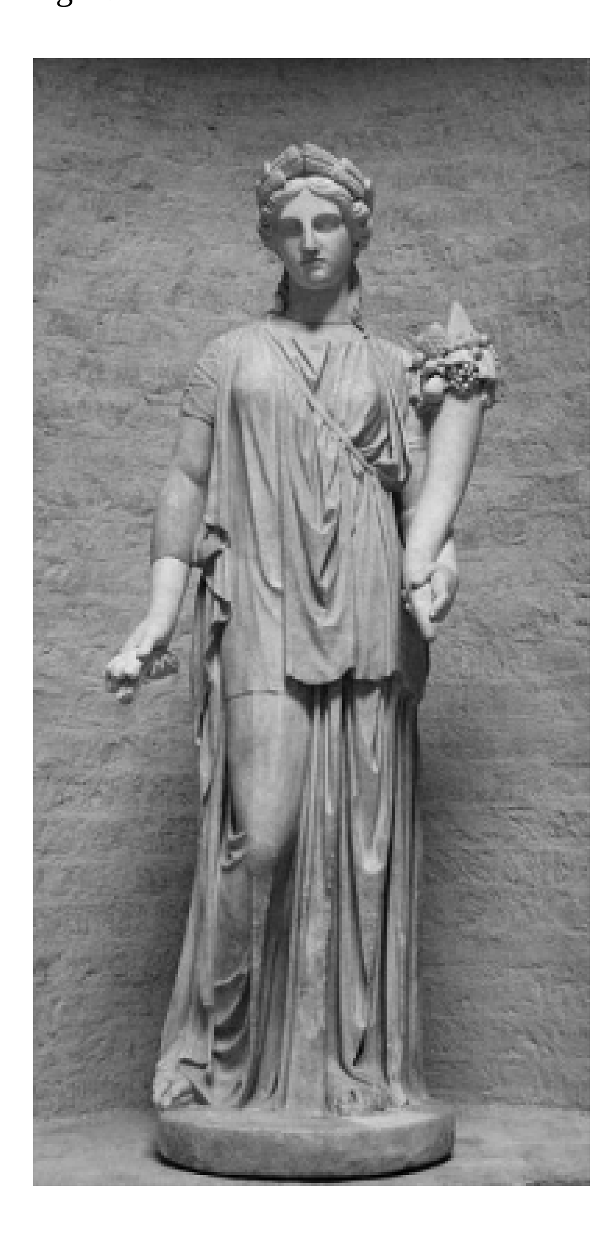
Layout und Internetpräsenz:
Carsten Weinert

Inhaltsverzeichnis

Artemis

vielgestaltig und ambivalent

Um die geheimnisvolle griechische Göttin Artemis ranken sich viele Sagen und Geschichten. Ich muss zugeben, dass diese mich sehr in ihren Bann gezogen haben. Genau aus diesem Grund möchte ich versuchen, euch in diesem Artikel Artemis, die Göttin mit den vielen, teils auch widersprüchlichen Seiten, etwas näher zu bringen.



Artemis war die griechische Göttin der Jagd, die Hüterin der Frauen und der Kinder und die Göttin des Waldes und der Tiere. Sie gehörte zu den zwölf Großen Gottheiten im Olymp. Im Römischen Pantheon kannte man sie als Diana und bei den Etruskern als Artumes. Dargestellt wurde sie meistens mit einem Köcher voller Pfeile und einem silbernen Bogen, der allerdings recht häufig aussieht wie die Mondsichel. Dies könnte womöglich ein Zeichen dafür gewesen sein, dass Artemis auch eine Mondgöttin war. Begleitet wird die junge Göttin auf den Darstellungen von vielen jungfräulichen Nymphen und einer großen Schar Jagdhunde. Hunde waren in der griechischen Mythologie die Wächter der Tore zur Unterwelt. Deshalb wurde Artemis auch öfters mit Hekate gleichgestellt und als Unterweltsgöttin betrachtet. Ebenfalls in ihrer Begleitung befindet sich oft der Hirsch, welcher auch ihr Lieblingstier war. Dazu kommt, dass ihr Wagen von vier Hindinnen (Kerynitische Hirschkühe) gezogen wird. Je nach Gebiet und Brauch wurde sie mit den unterschiedlichsten Tieren dargestellt. Wir hätten da zum Beispiel Stiere und stierähnliche Tiere (Tauren), Bären, Fische (als Göttin des Meeres) oder auch Vögel jeglicher Art.

Die Eigenschaften der Göttin sind oft ebenso gegensätzlich wie das Verhalten derer, die sie verehrten. Ich möchte hier nur zwei Beispiele dafür anführen: Sie war die Beschützerin der Schwangeren und der gebärenden Frauen und deren Kinder beiderlei Geschlechts. Demzufolge wurde sie auch der Göttin Eileithyia gleichgesetzt, welche ebenso die Gebärenden schützt. Allerdings hieß es, dass eine Frau, die bei der Entbindung oder im Wochenbett starb, vom Pfeil der Artemis getroffen worden war. Schon hier finden wir einen Hinweis auf die Widersprüchlichkeit der Göttin. Merkwürdig ist, dass die Kleider der auf diese Weise Verstorbenen der Artemis geopfert wurden.

Es hieß, dass sie die Männer hasste, weil diese für die Geburtswehen der Frauen verantwortlich waren. Demzufolge mied sie gleich komplett den sexuellen Kontakt zur Männlichkeit und blieb laut der griechischen Mythologie unverheiratet und kinderlos, ja sogar ewig jungfräulich. Dennoch erflehten junge Bräute oft vor ihrer Hochzeit den Schutz der Artemis, indem sie ihr Opfer darbrachten.

Die Heiligtümer der Artemis waren von vielen Sagen und Geschichten umsponnen. Es hieß zum Beispiel vom Artemishain in Jasos, dass dort weder Schnee noch Regen hineinfällt. Auch sagte man, dass die Hirsche neben den Wölfen grasen und dass niemals ein Tier dort krank werden würde. Von dem Hain im Land der Veneter wurde gesagt, dass dort alle Tiere zahm werden würden und dass von Hunden verfolgte Tiere dort ihre Ruhe fänden. An vielen Orten wurden heilige Tierparks zu Ehren der Artemis errichtet (*Parádeisoi*), die sich oft gleich neben ihren Heiligtümern befanden.

Doch ich möchte nun etwas über die mythologische Geschichte von Artemis berichten: Zeus und Leto zeugten gemeinsam die Zwillinge Artemis und Apollon. Jedoch war Zeus Gattin Hera eifersüchtig und veranlasste, dass Leto zur Zeit der Entbindung keinen Platz fand, an dem sie ihre Zwillinge zur Welt bringen konnte. Leto suchte und suchte und fand schließlich Zuflucht auf der schwimmenden Insel Delos. Dort lag sie neun lange Tage in den Wehen, bis schließlich Artemis auf die Welt kam, schmerzlos und problemlos. Gleich nachdem sie auf die Welt gekommen war, half Artemis ihrer Mutter Apollon, ihren Zwillingsbruder, auf die Welt zu bringen. Aus diesem Grund wurde Artemis oft von Gebärenden angerufen, ihnen eine komplikationsfreie und leichte Geburt zu ermöglichen.

Im Alter von drei Jahren hatte sie bereits sehr hohe Ansprüche, die sie auch schleunigst ihrem Vater Zeus offenbarte. Sie setzte sich auf seinen Schoß und zählte auf, was sie sich von ihm denn wohl wünschte: sie wollte so viele Beinamen, wie ihr Bruder Apollon sie hatte, ewige Jungfräulichkeit, Pfeil und Bogen, das Amt der Lichtbringerin, ein safrangelbes Jagdgewand mit rotem Saum, welches ihr genau bis zu den Knien reichen sollte, 60 Ozeannymphen, 20 Flussnymphen, die ihre Jagdgewänder pflegen sollten, alle Berge der Welt und zu guter Letzt eine Stadt, die Zeus für sie aussuchen sollte. Zeus freute sich über seine Tochter und gestand ihr nicht nur eine Stadt, sondern gleich dreißig zu. Am Berg Leukos auf Kreta bei dem Strom Okeanos suchte sie sich zahlreiche neunjährige Nymphen aus, deren Mütter sich daraufhin wirklich äußerst geehrt fühlten. Mit Hephaistos zusammen besuchte sie die Zyklopen auf der Insel Lipara, welche gerade dabei waren, eine Pferdekrippe für Poseidon herzustellen. Der Zyklop Brontes hatte den Auftrag erhalten, Artemis jeden Wunsch zu erfüllen, den sie nur äußerte, und so hob er sie auf seine Knie. Artemis jedoch mochte dies nicht und riss ihm prompt ein Büschel Haare aus der Brust, die nie wieder nachwuchsen. Die Nymphen der Artemis erschraken beim Anblick der Zyklopen, da jede Mutter ihrem ungehorsamen Kind mit Brontes, Arges oder auch mit Steropes

drohte. Artemis, kühn und selbstsicher wie sie war, befahl den Zyklopen, ihre Arbeit an der Pferdekrippe zu unterbrechen und ihr einen silbernen Bogen zu schmieden. Dazu wollte sie noch einen Köcher voller Pfeile haben. Als Dank versprach sie den Zyklopen das erste Tier, welches sie mit eben diesem Bogen erlegte.

Sie begab sich mit diesen Waffen ausgerüstet nach Arkadien, wo sie Pan traf, der justament dabei war, eine Wildkatze zu zerlegen und diese an seine Hündinnen zu verfüttern. Er schenkte Artemis drei langohrige Hunde und dazu noch sieben schnelle Jagdhunde aus Sparta. Als nächsten Schritt fing sich Artemis vier Hindinnen. Diese spannte sie mit goldenem Zaumzeug vor einen goldenen Wagen. Danach testete sie ihren Bogen vier Mal. Die ersten beiden Ziele waren Bäume, das dritte war ein wildes Tier aus dem Wald und das vierte Ziel eine Stadt voller (ungerechter) Menschen. Nachdem sie den Bogen für gut befunden hatte, kehrte sie nach Griechenland zurück. Ihre Hindinnen tranken natürlich aus goldenen Tränken und fraßen selbstverständlich den schnell wachsenden Klee von Heras Weiden, den auch die prächtigen Rosse des Zeus zu fressen bekamen.

Artemis blieb hartnäckig jungfräulich und verlangte dies auch von ihren Nymphen. Allerdings wurde ausgerechnet ihre Lieblingsbegleiterin Kallisto als Folge von Liebesspielen mit Zeus schwanger. Als sie ihren Sohn auf die Welt brachte, verwandelte Artemis Kallisto in eine Bärin, und ließ sie von ihren Jagdhunden vertreiben. Nur das Eingreifen Zeus', der Kallisto als Große Bärin (lat.: „Ursa Major") an den Himmel versetzte, rettete ihr Leben. Daraus könnten wir schließen, dass der Große Bär in Wirklichkeit weiblich ist. In einer anderen Auslegung dieses Mythos heißt es allerdings, dass Hera eifersüchtig wurde, weil ihr Gatte sich mal wieder mit anderen Weiblichkeiten vergnügte. Somit war sie es, die Kallisto in die Große Bärin verwandelte

Ebenso ungeklärt ist die Geschichte des Orion. Artemis freundete sich mit diesem großartigen Jäger an, worauf ihr Bruder Apollon eifersüchtig und äußerst zornig wurde.


Artemis und Apollon

Eines Tages forderte er sie zu einem Wettstreit heraus: Sie solle den weit entfernten und arg verschwommenen Punkt am Horizont des Ozeans mit ihrem Pfeil treffen. Diese Herausforderung ließ Artemis sich natürlich nicht entgehen und schoss einen Pfeil ab. Erst viel zu spät bemerkte sie, dass sie auf den Kopf ihres Freundes Orion schoss. Natürlich traf ihr Pfeil zielsicher und tötete ihn. Aus Trauer um ihn setzte sie ihn als das Sternbild Orion an den Himmel. Wenn man sich dieses Sternbild genauer anschaut, kann man sehen, dass man den Kopf des Orion nur sehr schwer ausmachen kann. Doch auch hier haben wir wieder eine zweite Geschichte. Es heißt nämlich auch, dass Orion als großer und begabter Jäger alle Tiere auf der Welt erlegen wollte. Dies gefiel Artemis gar nicht und sie ließ einen riesigen Skorpion entstehen, den Orion zu töten nicht in der Lage war. Der Skorpion tötete Orion und Artemis setzte sie beide als Sternbilder an den Himmel.
Doch so hoch geehrt sie auch als Hüterin von Mutter, Kind und Tier war, so bekannt war sie auch für ihre grausamen Züge. „Artemis, du Here! Die du dich erfreust der Menschenopfer!", hieß es in der „Iphigenie in Aulis". Es wurde zum Beispiel gesagt, dass sie Jäger, deren Beute sich länger als nötig quälte, zu Tode folterte. Es ergab sich auch, dass Artemis Triklaria („Schützerin des Zusammenschlusses dreier Gemeinden") von Patrai ein ganzes Land mit ungewöhnlichen Krankheiten, Todesfällen und Unfruchtbarkeit strafte, weil sich in einem ihrer Tempel eine wunderschöne jungfräuliche Priesterin einem Jüngling hingegeben hat. Das Orakel verriet den Menschen in jenem Land, dass sie einmal im Jahr eine Jungfrau und einen Jüngling, welche sich durch ihre außergewöhnliche Schönheit auszeichneten, opfern sollten, um Artemis zu beschwichtigen. Den Fluss, der sich bei dem besagten Tempel befand, nannte man daraufhin „Ameilichos" (den Erbarmungslosen). Später dann, mit der Einführung des Dionysoskultes, wurde der Brauch des Menschenopfers ersetzt, indem man jährlich eine Schar mit Ährenkränzen geschmückter Kinder den Meilichos hinab führte und sie dort baden ließ, nachdem sie die Kränze am Heiligtum der Artemis Triklaria abgelegt hatten. Zum Schluss setzten sie sich die Kränze wieder auf und begaben sich damit zum Tempel des Dionysos.

Als *Artemis Orthia* („die Aufrechstehende" oder „der Berg") verlangte sie das Blut junger Knaben. Es ging darum, einem hölzernen Standbild, welches eben diese *Artemis Orthia* darstellte, menschliches Blut zu opfern. Es begann alles damit, dass dieses Standbild in einem Weidengestrüpp, unter anderem von dem in Sparta verehrten Heros *Astrábakos* und dessen Bruder Alópekos, gefunden wurde (nachdem es aus dem heutigen Iran geraubt wurde). Es hieß, dass bei einer Opferung für das Standbild die Opfernden so sehr in einen Streit gerieten, dass sie sich gegenseitig umbrachten. Die Überlebenden, so heißt es, seien später an einer geheimnisvollen Krankheit gestorben. Daraufhin befragten die verzweifelten Spartaner ein Orakel, wie sie denn dieses nach Blut dürstende Standbild besänftigen könnten, und dieses riet ihnen, *Artemis Orthia* Menschenopfer darzubringen, was daraufhin einmal jährlich geschah. Doch der König *Lykurg* ersetzte diese Opfer irgendwann durch jährliche Geißelungen, bei denen die Priesterin das Standbild so hielt, dass das Blut der gegeißelten Jungen genau auf dieses spritzte. Wenn die Hiebe nicht hart genug wurden, so heißt es, wurde das Standbild unerträglich schwer, als Zeichen, dass die Hiebe schärfer werden sollten. Dabei geschah es trotzdem ziemlich oft, dass die Knaben starben. Später wurde dieses Ritual so umgewandelt, dass es eher einer Mutprobe ähnelte. Wer die meisten Schläge aushielt, ohne zusammenzubrechen, wurde gefeiert, und wer bei dieser Prozedur starb, ohne zu weichen, sollte sogar ein eigenes Standbild bekommen. In Rom wurde ein regelrechtes Schauspiel aus der ursprünglichen Opferzeremonie, an dem sich die wohlhabendere Gesellschaft jährlich erfreute. Dabei ging jedoch jeder religiöse Hintergrund verloren.
Der Artemis Orthia galten aber auch groteske und orgiastische Tänze, bei denen die Mädchen und Frauen als Männer verkleidet unter den Masken von Satyrn und Kriegern, aber auch verkleidet als sehr hässliche Weiber auftauchten. Mit ebensolchen Tänzen wurde auch die Artemis Korythalía (von dem Koros, dem Maizweig) verehrt, was zahlreiche Funde in ihrem heiligen Bezirk bezeugen können.

In einer alten attischen Ortschaft wurde zum Gedenken an die Menschenopfer ein Mann mit einem Schwert so lange am Hals geritzt, bis Blut floss, und in Rhodos richtete man zum Tode verurteilte Verbrecher vor dem Bildnis der Artemis Aristobule hin.

Doch Artemis wurden nicht nur Menschenopfer dargebracht. Es gab viele verschiedene Kulte, in denen die Göttin verehrt wurde. Erstaunlich ist die Tatsache, dass dadurch Aspekte von Artemis ans Licht kommen, mit denen ich persönlich nicht gerechnet habe und die mich sehr erstaunt haben. Ich hätte zum Beispiel nicht gedacht, dass Artemis unter anderem als Göttin der Meere verehrt wurde oder auch, dass sie sogar geschändete und verstümmelte Tiere gern als Opfergabe annahm. Doch dazu möchte ich weiter unten in meinem Artikel kommen.

Im ätolischen *Kalydon* und in *Patrai* und im phokischen *Hyampolis* gab es einen alten Fruchtbarkeitszauber, der wie folgt ausgesehen haben soll: Um den Altar der Göttin wurden Laubbäume gestellt, auf dem Altar selbst befand sich trockenes Holz. Zum Altar hin wurde ein Aufgang gebaut. Eine Priesterin der Artemis fuhr mit einem mit Hirschen bespannten Wagen auf den Festplatz und das eigentliche Opfer begann: Es wurden nicht nur Früchte auf den Altar geworfen, sondern auch noch lebendige, essbare Vögel sowie alle möglichen Arten von Opfertieren wie zum Beispiel Wildschweine, Hirsche, junge Wölfe und Bären. Jedoch wurde dieser Brauch scheinbar nicht hoch angesehen, da bei solchen "Vernichtungsopfern" kein Sakrament für die anwesenden Menschen übrig blieb.

Der nach dem altattischen König Kólainos benannten Artemis Kolainís (von kólos – verstümmelt) opferte man keine toten Opfertiere, sondern verstümmelte Tiere, denen man vorher ein beliebiges Glied abschnitt. Auf einer böotischen Vase sind neben der Göttin ein Kopf eines gehörnten Tieres und ein Tierschenkel abgebildet. Vielleicht soll dieses Bildnis ausdrücken, dass die Tiere Artemis untertan sind und dass sie die wahrhafte Herrin der Tiere ist.



In Halai, welches an der Ostküste Attikas liegt, kannte man Artemis als Artemis Tauropólos. Dort war sie die alte und finstere Göttin der Stiere, der Natur, des Lebens und auch des Todes. Man feierte ihr zu Ehren das Fest „Tauropólia“ mit derben und ausgelassenen Tänzen und Musik. Artemis Tauropólos wurde zusammen mit zwei Stieren dargestellt, die sie an langen Leinen hält. Die Tatsache, dass sie damit diese ungeheure Kraft der beiden Tiere gebändigt hat, zeugt hier auch wieder von ihrer großen Macht über das Tierreich.

Ich habe sehr gestaunt, als ich entdeckt habe, dass es doch tatsächlich ein Fest der Artemis gab, bei dem die Jugend freien Geschlechtsverkehr ausüben durfte. Dort wurde sie Artemis Daitís genannt. Es wurde berichtet, dass Klymene, die Tochter des Basileus, mit viele Mädchen und Jungen das Standbild der Artemis an den Strand trug und dort ausgelassen feierte. Nach vielen Spielen schlug sie vor, der Artemis ein heiliges Mahl zu bereiten. Daraufhin wurden von den Mädchen Kräuter gesammelt und die Jünglinge sammelten Salz aus den Salinen. Im folgenden Jahr unterließ man die ganze Sache und Artemis war daraufhin sehr erzürnt und brachte Tod und Verderben unter die Jugend. Die verängstigte Bevölkerung befragte das Orakel und dieses riet ihnen, das Fest jedes Jahr zu begehen, wenn sie Artemis besänftigen wollten. Von da an trug man jedes Jahr das hölzerne Bild der Artemis Daitís an das Meer. Nachdem dieses im Meerwasser gewaschen worden war, wurde ein großes heiliges Mahl bereitet. Und ja, Artemis ließ sich dadurch besänftigen und gestattete der Jugend den sexuellen Verkehr untereinander zu diesem Fest. Später wurde dann aus ihr Aphrodite Daitis als Förderin der Liebes- und Ehebünde.

Artemis war auch als Göttin der Flüsse unter dem Namen *Potamía* bekannt. In Olympia entstand ein Doppelaltar, auf welchem der Artemis und dem Flussgott Alpheios geopfert wurde. So stellte man sich Artemis als fischschwänzige *Artemis Eurynóme* vor. In *Phigalia* wurde sie mit Ketten geschmückt dargestellt, was zum einen Schmuck war und zum anderen verhindern sollte, dass sie von dem ihr geweihten Ort entweichen könne. Das Machtgebiet der Artemis erstreckte sich sogar bis auf die Meere hinaus. In Athen entstand so der Tempel der *Munychía* (auf das Meer blickende Göttin). Es wurde sogar gemunkelt, dass sie die Tochter des Poseidon sei. Des Öfteren standen ihre Heiligtümer sehr nahe beieinander, sodass es zum Beispiel in *Amyklai* und *Eleusis* hieß, dass sie sogar mit ihm vereint sei. Auf diese Weise wurde sie zur Göttin des Seeverkehrs, welche Schiffe und deren Besatzung sicher nach Hause geleitete, während sie Kolonisten sicher in die Fremde begleitete und diese beschützte. Oft trugen Schiffe ihren Beinamen als Göttin der Meere, als Schutz vor Katastrophen und Krankheiten.

Ich muss zugeben, ich war sehr erstaunt, während ich diesen Artikel schrieb, weil ich dadurch herausgefunden habe, wie vielseitig Artemis eigentlich ist. Die vielen Beinamen und die vielen Kulte und Sagen, die sich um diese Göttin ranken, begeistern mich wirklich sehr. Nur habe ich mich während der Arbeit an diesem Artikel gefragt, wie die Leute damit umgehen, wenn sie feststellen, dass ihre Lieblingsgottheit ganz andere Seiten als die uns bekannten hat; wenn sie merken, dass eben diese Gottheit nicht nur ein Beschützer ist, sondern auch für menschliches Verständnis richtig grausam sein kann. Ja, dieser Artikel hat mich diesbezüglich sehr zum Nachdenken angeregt und vielleicht auch den einen oder anderen geneigten Leser.

Julia

Quellen:

Karl Hoenn, Artemis, Gestaltwandel einer Göttin, 1946
Robert von Ranke-Graves, Griechische Mythologie, 1955
Mircea Eliade, Das Mysterium der Wiedergeburt, 1997
http://de.wikipedia.org/wiki/Artemis_(Mythologie)

Geschichte der Magie V
Das antike Griechenland
-Theurgia und Magia-

Einleitend möchte ich erwähnen, dass ich bei meiner Recherche auf eine Fülle von Informationen gestoßen bin, die mich dazu veranlasst haben, das Thema des antiken Griechenlands in nicht nur einem Artikel zu behandeln, sondern dieses zu teilen. Während dieser Artikel dem Leser zunächst eine Übersicht bieten möchte, werde ich in der nächsten Ausgabe stärker auf die magische Praxis im Einzelnen eingehen.

Einen kurzen Überblick über die vorgriechische Kultur findet man unter anderem bei Georg Luck in „Magie und andere Geheimlehren in der Antike“. Laut dieser Quelle soll vor der griechischen Antike im Mittelmeerraum eine große Erdgottheit verehrt worden sein. Der Kult der Mutter Erde ist älter als die bis heute bezeugten griechischen und römischen Götter und lässt die Annahme zu, dass er bis in die Stein- bzw. Bronzezeit zurückreicht.
Heute kennen wir diese Erdgottheit zum Beispiel unter dem Namen Gaia.
Viele Elemente aus diesem Kult wurden in spätere übernommen. Beispielsweise wurden keine eisernen Messer verwendet, weil Eisen ein Material einer jüngeren Epoche darstellte, Magie und Religion jedoch vielmehr dafür standen, alte Traditionen zu bewahren; ebenso galt Eisen als unrein. Aus diesen Gründen wurden eher Stein oder Bronze genutzt. Die Riten der Hexen und Magier wurden scheinbar barfuß durchgeführt, um den Kontakt zur Mutter Erde zu halten.
Zu ihrer Zeit hatte die Erdgottheit auch in Delphi ihr Heiligtum, welches später dem Apollon-Kult diente. Ein Bild von Apollons Sieg über die Pythonschlange, einem Geschöpf der Erdgöttin Gaia, zeugte von der Übernahme Delphis. Wenn man einigen Quellen Glauben schenken darf, stammte die Praxis, in der sich eine Priesterin in Trance begab, um die Stimme der Gottheit aus der Erde zu vernehmen, noch aus der Zeit des alten Kultes. Auch aus der Dichtung der Griechen kennen wir große Zauberinnen. Kirke und Medea stellen zwei von ihnen dar. Ursprünglich scheinen sie Priesterinnen von Gottheiten aus vergangenen Zeiten gewesen zu sein. Ihr Wissen um Kräuter, Pilze und Wurzeln wurde in der Dichtkunst emporgehoben, wodurch ihnen besondere Macht zugesprochen wurde.

Über die Magier (griech. *magoi*) wurde in vorangegangenen Ausgaben schon berichtet. Sie stammten ursprünglich nicht aus Griechenland. Der Name wurde der Priesterklasse der Meder durch die Griechen verliehen. Die Meder galten für die Griechen als die Kenner religiöser Überlieferungen und Riten Persiens. Das bedeutet also, dass persische Priester, die *magoi*, der Magie ihren Namen gaben.

Die griechische Antike hat den Bereich der Magie um ihren rationalen Teil erweitert. So wurde der Gegenstand Magie, ebenso wie die Philosophie, als naturwissenschaftlicher Bestandteil des griechischen Weltbildes verstanden und fand in den Lehren verschiedenster Philosophen Einzug. Die Existenz von göttlichen und übernatürlichen Kräften wurde aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. Philosophen wie Aristoteles oder Platon beschäftigten sich eingehend mit Theologie und Theurgie. Während die Theologie die Wissenschaft vom Göttlichen darstellt, kann der Begriff Theurgie als „Wirkung des Göttlichen“ oder auch die „Wirkung auf das Göttliche“ verstanden werden. Es ist aus den Wörtern *theos* (Gottheit) und *ergon* (Wirkung) entlehnt.

Das bringt mich wieder auf die viel diskutierte Frage, ob man Religion oder Magie voneinander trennen oder zwischen ihnen genau unterscheiden kann. Das ist eine Frage, die recht gut in die Zeit der aufkommenden Theurgie passt, denn es ist schwer zu beantworten, ob die Theurgen in ihrem Sinne nun Priester, Magier, Mystiker oder alles zusammen waren. Dieser vermeintliche Zwiespalt zwischen Magie und Religion trat oft an Stellen zu Tage, an denen der Mensch versuchte Abgrenzungen zu schaffen, was ihm, wie der weitere Text zeigen wird, nicht immer gelang.
Man kann annehmen, dass Religion und Magie sich aus den gleichen Wurzeln in gelegentlich unterschiedliche Richtungen entwickelt haben. Religion stellte im antiken Griechenland eine moralische Instanz dar, die das Gute will und Schlechtes bekämpft, welches meist in einer Art Katalog festgelegt war.
Magie hingegen schien die moralische Trennung von gut und böse nicht zu kennen und war auf Erfolg ausgerichtet. Eine rituelle Verfluchung würde nach dieser Definition theoretisch jedem religiösen Gefühl widersprechen. Jedoch war die Schadenszauberei in der damaligen Gesellschaft eher toleriert als geächtet, da auch der Fluch einen Teil der griechischen Mythologie darstellte.
Der antike Magier schien fern von gut und böse zu agieren. Er erkannte nur das kosmische Gesetz an, weil er sich in seiner Praxis außerhalb jeglicher von Menschen erschaffenen Gesetze zu befinden vermochte. Zumindest lassen Texte aus dieser Zeit darauf schließen, dass ihnen für den Augenblick ihres Tuns das menschliche Schuldbewusstsein und der Wunsch nach Vergebung ferner waren als im gesellschaftlichen Leben.

Der Glaube an die Macht, die eine Verfluchung haben kann, schien auch unter gebildeten Männern wie Ovid recht stark. Sein Werk „Ibis“ besteht aus vielerlei Verwünschungen und Verfluchungen eines dem Leser unbekannten Feindes. Der Geist in dem Werk weist eine gewisse Verwandtschaft mit dem der Zauberpapyri auf. So kann man davon ausgehen, dass Ovids Werk zum einen von einem hellenistischen Vorbild und zum anderen vom persönlichen Hass des Autors lebt.

Erwähnenswert ist vielleicht noch, dass Handlungen religiöser Natur in der Regel am Tag vollzogen wurden und somit in der Öffentlichkeit sehr präsent waren. Magische Rituale hingegen fanden in größter Heimlichkeit und nachts statt. An dieser Stelle sind einige Mysterienkulte auszuschließen, da sie ihre Festlichkeiten der breiten Bevölkerung zuteil werden ließen und zusätzlich einem geringen Teil die Möglichkeit boten, diese durch Einweihung im Ganzen zu erfahren. Die Praktiken, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren, erfolgten ebenfalls im Geheimen. Der operierende Magier schien hingegen eher allein zu arbeiten, bestenfalls mit einem Gehilfen oder einem Klienten an seiner Seite. Dadurch gewannen die von ei-

nem Magier vollzogenen Handlungen einen exklusiveren Charakter als die ebenfalls geheimen Mysterienkulte.

Ein Teil der religiösen Praktiken war also auf Öffentlichkeit und Gemeinschaft ausgelegt. Sie lebten von gemeinsamen Opfern, Gesängen und Gebeten. Die Gebete bedienten sich der griechischen Sprache. Nur wenn man etwas zu verheimlichen hatte, sprach man seine Gebete in einer anderen Sprache. Die Assoziation zur Magie war in diesem Punkt nicht fern. Gern wurde sich fremder Sprachen bedient, zum einen, um die Geheimhaltung besser aufrecht zu erhalten, zum anderen, weil man glaubte, manche Sprachen hätten mehr magische Macht und Wirkung als andere. Eine bevorzugte Sprache war beispielsweise Ägyptisch.

Trotz der bereits aufgezählten Unterschiede zwischen Magie und Religion findet man in einigen magischen Texten auch eine religiöse Stimmung. Die Möglichkeit, Dinge für sich aus der Religion zu entlehnen, hatte die Magie schon immer gehabt, nicht zuletzt deswegen, weil man ihnen gemeinsame Wurzeln zuschreibt. Man kann also vermuten, dass in manchen magischen Riten Namen verschiedener Gottheiten auftauchten. Wenn die göttlichen Mächte so große Verehrung genossen, brachten sie bestimmt auch positive Verstärkung für den Zauber.
Andererseits findet man auf religiöser Ebene sympathiemagische Elemente. So wurden Statuen entsprechender Gottheiten beispielsweise gesalbt und bekränzt, wenn sich die Gottheit als gnädig erwiesen hat.
Der Glaube an die kosmische Sympathie ging soweit, dass man dachte, die Gottheit würde die Liebkosung spüren, wenn man deren Statue küsste.
Der Magier bediente sich unter anderem auch der Nötigung und der Erpressung der Götter, wobei diese Form des Umgangs mit ihnen auch in der allgemeinen Verehrung nicht ganz fremd gewesen zu sein scheint. Ein Gläubiger konnte beispielsweise der Gottheit mit Gunstentzug drohen, wenn dies dazu dienen sollte, die ihr gestellte Bitte durchzusetzen.

Wie bereits erwähnt, hielt die Magie auch im Bereich der Wissenschaft Einzug. Es lassen sich ohne Zweifel Ansätze zu wissenschaftlichem Denken darin finden, wie zum Beispiel in der Alchemie und der Astrologie. Der wissenschaftliche Geist in der Magie setzte sich zusammen aus Tradition, Folklore und dem Bedürfnis der Philosophen, eine Begründung für sie zu finden, sie somit ins alltägliche Leben einzubinden und nutzbar zu machen. Auf der Spur der geheimen Kräfte der Natur wurde man gewissermaßen zum Naturwissenschaftler. Im Gegenzug dazu muss man beachten, dass der Magier im Vergleich zum Philosoph weniger Interesse an der reinen Wahrheit zeigte, als den Willen, ihr Wissen bestmöglich zu nutzen.

Magie war damals also Wirklichkeit und der Glaube daran in der Öffentlichkeit stark präsent. Von außen war es kaum möglich zu beschreiben, was sich in der menschlichen Seele abspielte. Man kann davon ausgehen, dass die Heilkundigen dieser Zeit nicht nur Erfahrung mit Pflanzen und medizinische Kenntnisse hatten, sondern sich auch mit Techniken wie Autosuggestion, Fasten, Schlafentzug und Hypnose auskannten. Und da man mit diesen Techniken Ergebnisse erzielen konnte und dafür noch keine logische Erklärung gefunden worden war, wurden die Resultate überirdischen Mächten zugeschrieben.
Mit anderen Worten gesagt, war die Magie in der Antike fähig, zu denselben Ergebnissen wie die Wissenschaft zu kommen, nur dass diese nicht dem menschlichen Verstand zugeschrieben wurden. Der Gegenstand der Magie war also ebenfalls die materielle Welt,

jedoch arbeitete sie mit unsichtbaren Mächten.

Grundsätzlich wurde die Ausübung von Magie der Gesellschaft nicht vorenthalten, doch wurde sie in den Mysterienkulten in bestimmten Riten praktiziert, an denen nur die Eingeweihten teilnehmen durften. Durch die Literatur und weitere Überlieferungen können wir heute noch nachvollziehen, dass es im antiken Griechenland Thaumaturgen, so genannte Wundertäter, gab. Orpheus stellt so eine Gestalt dar, um die sich viele Geschichten ranken. Er soll das Land der Toten noch zu Lebzeiten kennen gelernt haben. Seine Musik konnte wilde Tiere besänftigen und Vögel anlocken. Durch ihn ist ein neuer Zweig der Magie entstanden, die Orphik, eine Geisteshaltung, die zwischen dem 8. und 5. Jh. v.u.Z. präsent war. Der Mensch war den Göttern gegenüber nicht mehr machtlos ausgeliefert, sondern besaß einen geistigen Wesenskern. Das Leben bedeutete Aufstieg und somit die Möglichkeit über mehrere Reinkarnationen eine höhere göttliche oder gottähnliche Existenzebene zu erreichen.
Der Urgrund des Göttlichen in der Orphik ist Etwas und Nichts, das Eine und das Keine, der sich auf Erden über die geschlechtliche Vereinigung verwirklicht, visionär in Schlange und Ei dargestellt, aus deren Verbindung sich der Reichtum der Schöpfung ergießt. Nur wenn der Mensch die Schlange und das Ei beiderseits als Wurzeln anerkannte, konnte er den Aufstieg zur Vergöttlichung wagen.
Das Ziel der Orphik ist es, sich nicht der Vergangenheit zuzuwenden, sondern der Zukunft, weil nur diese Art Befreiung zu verheißen schien.

Im griechischen Mythos gibt es einige Gestalten, die in die Unterwelt herabstiegen und wiederkehrten. Herakles, Theseus, Dionysos waren beispielsweise darunter. Wer also in die dionysischen oder orphischen Mysterien eingeweiht war, durfte die Hoffnung haben, selbst den Tod zu überwinden. Die orphischen Hymnen entstanden erst im 4. oder 5. Jh. u.Z. Nur in Fragmenten bekannt sind die orphischen *soteria*, bei denen man sich nach wie vor nicht sicher ist, ob *soteria* Heilmittel oder Zaubersprüche bedeutet.

Eine weitere Legende schrieb Pythagoras übernatürliche Kräfte zu. Er konnte angeblich die Zukunft voraussagen, die Flüsse begrüßten ihn, wenn er an ihre Ufer trat und er hatte die Fähigkeit der Bilokation. Er vertrat die Lehre der Metempsychose (Seelenwanderung) und achtete alle Tiere, über die er – wie auch Orpheus – Macht gehabt haben soll.
Viele betrachteten Pythagoras als Sonderling und machten sich über ihn lustig, wie die folgende Geschichte zu beweisen versucht. Als ein Mann seinen Hund grausam prügelte, empörte sich der Philosoph:
„Halt ein! Schlag ihn nicht! Es ist die Seele eines lieben Freundes; ich habe sie an der Stimme erkannt.“ (Luck: Magie und andere Geheimlehren der Antike, S. 19)

Über Empedokles hieß es, das er Kranke heilen und Alte verjüngen konnte. Er war fähig, das Wetter zu beeinflussen und soll auch Tote beschworen haben. Er war gleichzeitig Dichter, Denker, Seher, Heiler und Lehrer.
Sowohl Pythagoras als auch Empedokles lebten im 5. Jh. v.u.Z.

Durch die alltägliche Präsenz von Magie wurden nicht nur Überlegungen angestellt, sondern auch warnende Stimmen laut. Beispielsweise Plutarch von Chaironeia (ca. 45 bis 125 u.Z.) verfasste ein Traktat über Aberglauben. Er warnte darin vor übertriebener Furcht vor allem Übersinnlichen und nennt es Aberglauben. Seine Befürchtung ging in die Richtung, dass man die Götter zwar fürchten soll, aber nicht die Liebe zu ihnen verlieren darf. Zudem spricht er war-

nend von berufsmäßigen Hexen und Magiern, von Riten und Beschwörungen in fremden Sprachen.

Jedoch waren die Meinungen auch hier sehr gespalten. Platon wunderte sich nicht über Heiler, Hexen, Wahrsager und Magier, glaubte an ihre Kräfte, proklamierte aber, dass sie im Grunde recht harmlos seien.
Aristoteles hegte den Glauben, dass die Gestirne die Geschicke auf der Erde beeinflussen. Auch skizzierte er in seiner *„Historia Animalum"* die Existenz von Dämonen.
Plutarch nahm Träume und Vorzeichen sehr ernst. Er glaubt an gute und böse Dämonen, die zwischen der Erde und der Götterwelt wirken und somit Verursacher vieler unerklärbarer Ereignisse sind, welche oft eher den Göttern selbst zugeschrieben werden. Obwohl es also Aberglauben verurteilt, bieten andere Bereiche für ihn vernünftige Erklärungen, die sich mit seiner Philosophie vereinen lassen und somit für ihn wieder legitim erscheinen.

Apuleius von Madaura (geb. um 123 u.Z.) befasste sich auch mit Magie. Von ihm ist eine Fassung seiner vermutlich überarbeiteten Verteidigungsrede, die er um 160 vor Gericht halten musste, überliefert. Er war in die Verlegenheit gekommen, den Verdacht abzuwehren, selbst Magier zu sein. Hätte er es nicht geschafft, wäre ihm die Todesstrafe sicher gewesen. Diese Rede mit dem Titel *„Apologia"* oder *„De Magia"* zeigt, wie leicht es in der Zeit des aufkommenden Christentums war, als Philosoph in Verdacht zu geraten, wenn man aus Wissensdurst und Neugier gewisse Experimente durchführt, und bietet eine wahre Fundgrube an Kenntnissen über die antike Magie.
Man kann vermuten, dass Apuleius Anhänger eines Isis-Kultes gewesen ist.
Ebenso glaubte er, wie auch Plutarch, an die Existenz von Dämonen, welche überirdische Wesen sind, die zwischen Menschen und Göttern vermitteln und die Luft bevölkern. Sie besitzen einen Verstand und Gefühle wie die Menschen und können von einem Körper Besitz ergreifen. Nach dieser Definition ist auch die menschliche Seele ein Dämon.
Es lässt sich jedoch schwer vorstellen, dass das Interesse an Dämonen rein theoretisch blieb. Von der Kenntnis ihrer Existenz bis zu ihrer Beschwörung ist der Schritt ebenso klein wie von der Theologie zur Theurgie.

In der späteren Antike kann man zwischen zwei verschiedenen Arten von magischen Handlungen unterscheiden. Man kann aber davon ausgehen, dass diese Unterscheidung aller Wahrscheinlichkeit nach bereits älter ist. Zum einen spricht man von der bereits erwähnten *Theurgia* und zum anderen von der *goeteia*. Man kann sagen, dass das auch einen großen Unterschied zwischen höherer und niederer Magie darstellt. Wobei umstritten ist, ob die Theurgie nun in die Magie eingestuft werden kann oder nicht.

Was für den Theurgen einen wichtigen Bestandteil seiner Religion bildet, erscheint einem Außenstehenden als magische Praxis. Der Theurg agiert in seiner Form selbst als Priester, der die Verbindung zu den Göttern über seine Kunst aufrechterhält. Dadurch hat er die Möglichkeit, zu ihnen aufzusteigen und eins mit ihnen zu werden. Man kann aber auch diplomatisch sagen, dass die Theurgie eine Art der Magie ist, die auf göttlicher Offenbarung beruht. Das ist die alte Auseinandersetzung, ob Religion und Magie zwei vollkommen verschiedene Paar Schuhe sind. Das Urteil darüber möchte ich an dieser Stelle dem Leser überlassen.
Der Theurg agiert also in direktem Kontakt mit seiner Gottheit. Sie kann ihm entweder in Trance begegnen, oder selbst auf die Erde herabsteigen und sich über die Besessenheit eines Menschen, vielleicht sogar seiner selbst, eines Gegenstandes oder eines anderen Mediums wie Wasser oder eine Lampenflamme oder über Träume und Visionen bemerkbar machen. Er benutzt verschiedene Hilfsmittel wie Pflanzen, Steine und bestimmte Symbole, die ihm die Arbeit und den Kontakt mir der Gottheit erleichtern sollen.

Das Wort *goes* tritt bei Herodot schon in Erscheinung und bedeutet ursprünglich „Gaukler", entwickelt jedoch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eine andere Bedeutung, die eher auf „Betrüger" oder „Schwindler" hindeutet. Man kann also annehmen, dass die *goetia* eher Blendwerk war, welches ein Mittel zur Unterhaltung darstellte, jedoch verdächtig wurde, sobald es dem Ausübenden eine übersinnliche Aura verleihen sollte.

Eine Art Lehrbuch, welches den Anfänger zur Meisterschaft führt, gibt es zwischen den ganzen Fragmenten von magischen Texten nicht. Selbst die Aufzeichnungen, die existieren, können kein umfassendes Bild vermitteln, weil die Texte entweder zu speziell oder zu allgemein gehalten sind oder sich aber auch in kurzen Anspielungen, mystischen Kurzschriften oder Symbolen verlieren.
Der Magier selbst bedurfte keiner großen Sammlung an Substanzen und Requisiten, was jedoch oft der Fall war, um die Vorstellungskraft der Klienten anzuregen. Denn je mehr er zur Verfügung hatte, umso größer stellte man sich auch die magische Wirkung vor.

Alles schien zu zählen und in irgendeiner Weise Wirkung zu haben. Die Dauer der Zeremonie, die Bewegungen des Körpers, die Gesten und die Intonation der Stimme. Es wurde gelegentlich über seltsame Geräusche gesprochen, die Magier von sich gaben: Schmatzen, Seufzen, Stöhnen, Glucksen.
Hin und wieder war es auch notwendig magische Texte zu sich zu nehmen, also buchstäblich zu essen. So findet man in einem Zauberpapyrus folgende Aufforderung:
„Schreibe diese Namen mit Hermes-Tinte. Nachdem du sie in der genannten Weise geschrieben hast, wasche sie ab mit Quellwasser aus sieben Quellen, trinke es auf nüchternen Magen während sieben Tagen, wenn der Mond im Aufgang ist. Aber trink reichlich!" (Luck: Magie und andere Geheimlehren der Antike, S. 39)
Auch kam es vor, dass der Magier bestimmte Worte mit Blut schrieb. Trotz der Vielzahl an magischen Techniken, die diese zu nutzen pflegten, kann man den Theurgen in jedem Falle zuschreiben, dass sie das Erbe der Mysterientraditionen und –religionen mit erstaunlicher Konsequenz gehegt haben, nachdem sie es angetreten hatten.

Lilye

Quellen (Internetseiten Stand: Januar 2010):

Georg Luck, Magie und andere Geheimlehren in der Antike
Peter Busch, Magie in neutestamentlicher Zeit
Christopher Faraone, Dirk Obbink, Magika Hiera, Ancient Greek Magic & Religion
Karl Kerényi, Urbilder der griechischen Religion
Fritz Graf, Gottesnähe und Schadenszauber
http://de.wikipedia.org/wiki/Theurgie
http://de.wikipedia.org/wiki/Magie
http://www.focus.at/archiv/tuczay_magie1.html

Fruchtbarkeitskult in der Neuzeit

Hat Magie auf den Feldern noch Sinn?

Manchmal stößt man im Netz auf interessante Diskussionen. So auch ich, als ich vor einiger Zeit in diversen Hexen- und Heidenforen gehäuft auf ein ganz bestimmtes Thema aufmerksam wurde. Da wurden Stimmen aus der paganen Szene laut, welche die Aktualität unserer Fruchtbarkeitskulte hinterfragten. Das Thema ließ mich von da an nicht mehr los; ich schrieb den folgenden Artikel. Wenn ihr ihn gelesen habt, werdet ihr mit Sicherheit behaupten können, dass er romantisierte Träumereien in die Schlacht führt, darüber wäre ich nicht einmal bestürzt. Es ist ein großer Anteil an Idealismus und Moral in diesen Zeilen und das liegt daran, dass ich das Gefühl habe, dass wir wieder einmal an einem alten Fundament zu rütteln versuchen, das dem Geist unserer heutigen Zeit ohnehin wehrlos ausgeliefert zu sein scheint.

Einige Aspekte eines Fruchtbarkeitskultes finden sich in vielen paganen Glaubenskonstrukten wieder, so auch im Wicca. In der Geschichte der Antike und im Zeitraum der Bronzezeit begegnen uns Rudimente von alten Riten, die für ein Leben und Überleben durch Wachstum, Nahrung und Nachkommen stehen. Dies scheint momentan der Ideologie von manchem zu widerstreben, denn in der heutigen, globalisierten Welt scheint es doch keinen Platz mehr für solche antiquierten Kulthandlungen zu geben. Sollte man etwa die Mähdrescher des Bauern von nebenan segnen, damit er mehr Ernte und hochwertigere Ähren einfährt und damit doch nur seinen eigenen Reichtum erhöht, da er einen höheren Preis für sein Getreide erzielen kann? Sollte man etwa im Schein des Mondlichtes ein heiliges Ritual praktizieren, dazu noch in manchen heidnischen Traditionen eine der heiligsten Riten, nur um die Wirtschaft und den damit verbundenen Kapitalismus zu fördern? Ist ein Fruchtbarkeitsritus in einer Welt, in der die Errungenschaften der Genmanipulation langsam zur Blüte streben, überhaupt noch sinnvoll und haben solche Kulte eigentlich noch eine Berechtigung zur Existenz?

Dieses Thema ist ein sehr komplexes und heikles, da man doch sehr aufpassen muss, um seine eigene Ideologie nicht zu stark einfließen zu lassen, um nicht so zu enden, als dass man nur diese propagieren möchte. Ich will in diesem Artikel die Leser zum Nachdenken anregen, auf dass sie ihren eigenen Standpunkt finden mögen, wie immer der auch aussehen möchte. Und ich möchte dennoch aufzeigen, dass es Möglichkeiten gibt, sei auch ein Fruchtbarkeitskult überholt, diesen noch immer sinnvoll in die heutige Zeit zu integrieren, ohne dass seine Mysterien verloren gehen müssten.

Die Recherche zu diesem Thema erwies sich durchaus als kaum Früchte tragend. Ich gelangte zum Beispiel zu einer matriarchalen Seite im Internet, die behauptet, dass Fruchtbarkeitskulte lediglich dem Patriarchat dienen, da sie nur auf Reichtum abzielen würden. Eine eigenwillige Betrachtungsweise, denn wie sollte der Mann in der Lage sein, auf die Idee zu kommen, er könnte Fruchtbarkeitskulte zu seiner eigenen Bereicherung stiften? In den Ursprüngen eines Kultes um die Fruchtbarkeit lässt sich solch eine Tendenz nicht entdecken oder belegen, mal ganz davon abgesehen, dass es kaum Aufzeichnungen über eine detaillierte Darstellung eines solchen gibt. Möglicherweise entstammt ein solcher Kult eher aus der Notwendigkeit. Das Überleben rückte in den Vordergrund und sollte mit allen möglichen Mitteln begünstigt werden. Dazu zählten auch die Götter, da sie mächtiger als die Menschen waren und das Schicksal in ihren Händen hielten. Also entwickelte man Zeremonien und Riten, die das Jagen begünstigten und später dann den Ackerbau und die Viehzucht produktiver machten, um ein Überleben über den Winter hinweg zu sichern. Diese Zeremonien dienten der ganzen Sippe und das Gemeinwohl beinhaltete auch das Wohl jedes Einzelnen.

In der heutigen Zeit hat sich natürlich vieles verändert. Das Überleben ist nicht mehr in der Verantwortung der Sippe, jeder muss größtenteils für sich selbst sorgen. Die Versorgung der Menschen ist auf viele unterschiedliche Länder ausgeweitet, die Globalisierung und die freie Markwirtschaft tragen ihren Teil dazu bei. Da ist die Annahme, dass die Fruchtbarkeitsriten, die einst unser Überleben sicherten, überholt sind, sehr nahe; eine völlige Entfremdung von Nahrungserzeugnis und Konsument hat weitgehend stattgefunden. Natürlich würden dann solche Riten, die sich auf Fruchtbarkeit beziehen, einfach überflüssig werden, persönlich hat man ja nichts davon. Die ganzen Produkte unserer Arbeit werden verkauft, eventuell noch exportiert, und kommen sonstwem zu Gute, der dafür das nötige Kleingeld über den möglicherweise virtuellen Tresen wandern lässt.

Gerade das ist nun der Knackpunkt: die Individualisierung. Das eigene Ich steht im Mittelpunkt und konzentriert sich darauf, selbst genug von einem Kuchen abzubekommen, der letztlich doch von vielen anderen gebacken wurde. Viele Menschen können es sich kaum vorstellen, jemand unbekannten etwas Gutes zu tun, besonders wenn es dabei um Geld geht. Geld gibt letztendlich keiner gerne her, es ist das seltenste und flüchtigste Gut in unserer Gesellschaft geworden. Alles dreht sich nur noch darum, seit der direkte Kontakt von Produzent und Endverbraucher durch eine Marktwirtschaft getrennt wurde. Da fällt es dem Einzelnen richtig schwer nachzuvollziehen, wo seine investierte Energie und Zeit für mitunter sehr anstrengende und aufwändige Fruchtbarkeitsriten geblieben ist. Die Armen in Afrika und überall auf der Welt, wo an Hunger gelitten wird, werden davon wohl kaum etwas abbekommen, da keine Kaufkraft vorhanden ist. Eher wandern Millionen Tonnen von Nahrung in die Müllbeseitigung oder werden besser noch verkauft an die Haustier- und Nutzviehfutterproduktion. Selbst dafür könnte man auch schon dankbar sein, dass man mal ein nettes Stück Fleisch im Topf hat, aber die Selbstverständlichkeit schleicht sich einfach ein, letztlich hat man ja dafür bezahlt.

Wenn ich behaupte, dass es sehr wohl Anlass zur Revitalisierung von Fruchtbarkeitsriten gibt, dann auch aus dem Grund, dass sich unser Bewusstsein und unser Umgang mit den Früchten der Fruchtbarkeit ändern muss. Vieles bekommen wir geschenkt, nehmen es aber nicht als solches dankend an, sondern halten es für selbstverständlichen Lohn für unser reines Existieren. Daher wird es Zeit, das zu achten und dankbar für all das zu sein, was wir durch die Natur bereitwillig überreicht bekommen. Diese Achtung und Freude

kann uns zu glücklicheren Menschen machen. Das Glück, welches wir empfinden, wird teilbar, je mehr es sich anhäuft. Diese Gaben zu verteilen, ist eine äußerst ehrenwerte Aufgabe. Anderen Menschen die Augen zu öffnen, ist ein Teil davon, sowie es einige Priester und Gemeinschaften der antiken Götter getan haben. Dadurch kann man diese Aufgabe durchaus in dem Bereich einer Mysterientradition ansiedeln, die kultischen Handlungen ergänzen die Lehren, die nur durch eben diesen Kult bedingt tief greifende Inhalte vermitteln konnten.

Wenn wir nun die Moderne ansehen, dann erblicken wir zum Beispiel eine Gemeinschaft wie Greenpeace, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Konsequenzen für ausbeuterischen Umgang mit der Natur in den Fokus unseres Bewusstseins zu tragen und uns zum Nachdenken anregen. Dass sie solchen naturschädlichen Handlungen mit Blockaden entgegen treten, dient nicht der Feindlichkeit gegenüber dem Menschen, der damit sein Butterbrot verdienen möchte. Sie soll zum Realisieren nötigen, wenn sich die Menschen der aufgezeigten Probleme durch ihr Handeln nicht selbst bewusst werden können. Das Missverständnis dieser Botschaften hat Greenpeace schon viele Male in Verruf gebracht und es wurde als militante und lästige Umweltschutzorganisation mit der Absicht der Behinderung einer freien Marktwirtschaft abgestempelt, anstatt dass man sich wirklich mit ihnen an einen Tisch gesetzt hätte.

Natürlich kann die Frage aufgeworfen werden, wie man denn überhaupt an dieser Erfahrung von Fruchtbarkeitsriten teilhaben könnte. Lesen kann man darüber viel, doch ob es hilft, allein die ganzen alten Riten der Fruchtbarkeit zu studieren, halte ich persönlich für fraglich und für den Beginn einer Reise in dieses Reich eher nicht praktikabel. Jedoch eignen sich solche Studien durchaus zur Sensibilisierung auf dieses Themengebiet und als Anregung für neue und zeitlich angepasste Riten.

Es gibt wesentlich einfachere und alltagstaugliche Mittel für einen Zugang zu den Mysterien der Erde. Darunter zählt zum Beispiel auch die Dankbarkeit für das, was du in der Natur schön findest. Es reicht für den Anfang völlig aus, dass man für das, was man schön und berührend findet, einfach danke sagt. Indem man dies immer wieder beibehält, erfreut man sich an diesen Dingen und sie verwachsen ins eigene Ich, werden ein Teil der Persönlichkeit. Dadurch wird es meist automatisch so, dass man solch einen Teil von sich erhalten möchte. Automatisch fällt eine Bedrohung dieser Dinge in der Natur unter den Schutz des eigenen Lebens, man wird wie selbstverständlich auf diese Bedrohung aufmerksam und kann handeln. Mag sich das auch erstmal sehr einfach anhören, denn so einfach ist es auch, ist es doch vor allem auch wirksam. Es gleicht fast einem Spiel, dennoch ist dieses kleine Spiel eine recht wirkungsvolle Selbstkonditionierung, die zu einem besseren und verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur führen kann.

Weiterführende Riten werden sich wie von selbst erschließen, wenn man erst einmal sensibilisiert ist. Durchaus haben speziell die Frauen in Bezug mit dem natürlichen Kreislauf sehr effektive Mittel zur „Naturmagie" zur Hand, wenn ich das jetzt einfach mal so nennen darf. Die weiblichen Regelblutungen beschreiben wie kaum ein anderer Prozess des menschlichen Körpers das Mysterium von Leben und Tod, den wir in der Natur nur allzu gut erkennen, wenn wir die Augen dafür öffnen. Daher ist die Regelblutung ein sehr wirkungsmächtiges Zaubermittel, wenn es um dieses Themengebiet geht. Zum Beispiel kann das Blut durchaus den Boden zur stärkeren Fruchtbarkeit verhelfen, sowie die-

ser Boden dann auch wieder für uns Fruchtbarkeit und Fülle hervorbringen kann. Zum Beispiel kann diese Erde für verschiedene Zauber als Grundlage dienen. Man kann sich vieles vorstellen, wie zum Beispiel verschiedenste Erfolgszauber, selbst zur Unterstützung einer gewollten Schwangerschaft kann sie eingesetzt werden.
In vergangenen Tagen begaben sich, will man den Quellen glauben, viele Paare auf das Feld, wo sie sich dann ihrer Liebe hingaben und Nachkommen zeugten. Diese Tradition ist mittlerweile fast vergessen, doch kann sie aufgrund der Verankerung mit unseren Wurzeln noch immer belebt werden. Die enorme Assoziation mit Wachstum und Fruchtbarkeit ist in der Sympathiemagie dienlicher als beinahe alle anderen Objekte, die man sich vorstellen mag. Die Verbindung der Liebenden bringt zu gleichen Teilen Segen für das Feld und durch das Feld Segen für die eigene Fruchtbarkeit, die durch den höchsten Akt der Liebe weiter verstärkt wird.

Die Frage des Sinns von Fruchtbarkeitsriten steht noch immer im Raum, also wollen wir sie nicht vergessen. Wenn ein wenig auf meine Thesen geblickt wird, dann könnte man sagen, dass diese Ehrung der Fruchtbarkeit einer gewissen Gemeinschaft bedingen müsste. Durchaus kann man das so sehen, denn es geht hier um Leben, um Schöpfung und Fülle. Allein durch unser Dasein sind wir ein Teil dieser Gemeinschaft geworden, ob wir es nun für gut heißen oder nicht. Wir sind permanent in dieser Gemeinschaft, bis wir nicht mehr existieren und uns in vielleicht andere Gesellschaft begeben. Aber auch wenn meine Ansichten abgelehnt werden, dann ist noch lange nicht gesagt, dass es nicht sinnvoll wäre, anderen aus unserer Gemeinschaft ein Geschenk zu machen und ihm Gutes zu gönnen. Denn wenn ihr die Kette verfolgt, durch die dieses Geschenk wandert, könnt ihr vielleicht sehen, dass sie irgendwann wieder zu euch gelangt und euch Glück, Freude, Zufriedenheit und Fülle schenken kann. Ich denke, das ist eine sehr wertvolle Sache.
Findet eure eigenen Worte und eure eigenen Gedanken dazu. Das ist es, was ich hier erreichen möchte.

Noch ist es sehr kalt draußen. Der Frühling ist längst nicht aus seinem Schlaf erwacht. Nur mit angestrengtem Lauschen hört man die ersten Herzschläge neuer Triebe und Keime. Doch unaufhaltsam wird auch dieser Frühling kommen, mit all seiner Pracht und Schönheit wird er unsere Herzen mit Freude und Leichtigkeit zu erfüllen versuchen. Nun liegt es an euch, ob ihr zuhört und verstehen wollt oder ob ihr euch weigert und nur weiter an euren eigenen Grenzen festhaltet. Die Natur nimmt ihren Lauf und jeder von uns hat die Macht, ihre Zukunft in kleinen Teilen zu formen und zu lenken.

Nun möchte ich meinen kleinen Exkurs zur Mutter Erde schließen und hoffen, dass ich euch ein paar Denkanstöße für euch selbst geben konnte. Auch wenn ihr solche Phrasen wie „die Welt ist für uns alle da" nicht mehr hören könnt, wollt oder sie bereits in Vergessenheit geraten sind, so wisst wenigstens, dass wir alle auf dieser einen Erde leben. Es spielt für sie keine Rolle, ob ihr eure Mitmenschen achtet, sie bewusst wahrnehmt oder lieber Geld verdient als den Gesängen der Vögel zu lauschen. Sie wird bis zum Ende der Wohnort von uns allen sein. Was wirklich eine Rolle spielt ist nur, wie ihr euer persönliches Verhältnis zu ihr seht und mit ihren Gaben an euch umgehen wollt.
Und in diesem Augenblick, da dieser Artikel sein Ende nimmt, habt ihr die Wahl.

Fynn

Dämonen und Dämonologie

Incubus und Succubus

Im folgenden Artikel der Reihe über Dämonen soll es um Wesenheiten gehen, die im Laufe der Geschichte immer wieder auftauchen und eine starke Faszination auf die Menschen ausüben: die Sexualdämonen in Gestalt der Incubi und Succubi.

Die Bezeichnungen Incubus und Succubus sind den lateinischen Wörtern *incubare*, „oben liegen, von oben eindringen“, und *succumbere*, „unten liegen“, entlehnt. Aus diesen Namen kann man sich bereits herleiten, dass es sich bei Incubi um männliche Sexualdämonen handelt, bei Succubi um weibliche.

Beide Formen sind dafür bekannt, den Menschen nachts durch erotische Träume heimzusuchen und ihm die Lebenskraft zu entziehen, wovon sie sich schließlich ernähren. Mitunter ist auch davon die Rede, dass auf diese Weise dämonisch-menschliche Kinder gezeugt werden sollen, sogenannte „Wechselbälger“.

Vor allem im Zuge des mittelalterlichen Hexenwahns war die Teufelsbuhlschaft einer der Hauptmerkmale des Hexenwesens, wodurch sich auch die Lehre von den Incubi und Succubi verbreitete. Zunächst ging man dabei davon aus, dass Dämonen als körperlose Wesen nicht in der Lage wären, Samen hervorzubringen, um Kinder zu zeugen. Doch durch die drei Scholasten Thomas von Aquin (1225 - 1274), Albertus Magnus (ca. 1200 - 1280) und Bonaventura (1221 - 1274) wurde die Theorie bejaht, dass ein eigentlich geschlechtsloser Dämon zunächst als Succubus erscheint, um dem Mann seinen Samen zu stehlen, und sich schließlich in einen Incubus verwandelt, um den Samen zur Befruchtung zu nutzen.

Verbreitung des Wissens um Incubi und Succubi erfolgte durch Johannes Duns Scotus (1266 - 1308), Wilhelm Durandus (ca. 1270 - 1334) und Petrus von Aquila (1275 - 1361). Bis in die frühe Neuzeit erhielten sich diese Theorien in der Dämonologie.

Im Mittelalter gab es diverse schützende magische Mittel, damit man nachts vor diesen bösen Geistern verschont blieb. So sollte ein Kräuterbündel aus Johanniskraut, Beifuß und anderen apotropäischen[1] Kräutern über dem Bett aufgehängt den Dämonen den Zutritt verwehren. Auch Bannkreise mit Salz und Asche, sowie diverse Amulette wurden verwendet.

Wann begann die Geschichte dieser Wesen? Bereits im alten Mesopotamien waren Dämonen bekannt, die mit Sexualität verbunden waren. So soll Lilu (manchmal auch Lilla), Gilgameshs Vater, eine Wesenheit gewesen sein, die mit Frauen im Schlaf sexuellen Verkehr hatte. Das weibliche Pendant hierzu finden wir in Lilitu, die über Männer herfiel. Des Weiteren sind die Dämonen Ardat-Lili und Irdu-Lili bekannt. Ardat-Lili ist eine Dämonin, die durch den Geschlechtsverkehr mit Männern Kinder empfängt, während Irdu-Lili Frauen mit seinem dämonischen Samen befruchtet. Viel ist über diese Wesen nicht bekannt, sie sollen jedoch allesamt Sturmdämonen gewesen sein, die erst später für nächtliche Heimsucher gehalten wurden. Für beide Thesen gibt es Argumente. Die akkadischen Namen Lilitu, Lilu, Ardat-Lili und Irdu-Lili könnten sich von der vorsemitischen Wurzel LYL ableiten, die „Nacht“ bedeutet. Andererseits könnten sie auch vom sumerischen Wort für Luft oder Wind, „LIL“, abstammen. „Ardatu“ ist ein akkadischer Titel, der oft Prostituierten und unverheirateten Frauen gegeben wurde. Demnach könnte Ardat-Lili, eine „nächtliche Hure“ oder „Jungfrau des Windes“ sein. Das sumerische Lil-lu deutet zudem auf das Wort für „Tölpel“ hin, womit Luftgeister gemeint sein könnten, die sich nur sehr unvollkommen auf der Erde bewegen können. Man kann im Allgemeinen jedoch davon ausgehen, dass es sich bei diesen Wesen um Luftgeister handelt, da diese als Kinder der Schöpfungsgottheiten gelten und ihre Namen in Verbindung mit diesen auftauchen. Eine eindeutige Übersetzung und Einordnung ist dennoch nicht möglich. Lilitu wird oftmals in Verbindung mit der Göttin Inanna oder Ishtar gebracht, sogar mythologische Überschneidungen sind denkbar.

Höchstwahrscheinlich ist es Lilitu, die auf dem bekannten Burney-Relief im British Museum abgebildet ist. Dort erscheint sie mit Krallenfüßen, herabhängenden Flügeln, einer göttlichen Krone, sowie Eulen und Löwen. Man vermutet durch diese Symbole eine Verbindung zu Unterwelt und Luft. Jedoch kann man auch hier nicht eindeutig sagen, ob es sich um die Göttin Ishtar als Herrin der Eulen oder die Dämonin/Göttin Lilitu als Schutzherrin der Prostituierten handelt. Offensichtlich ist jedoch, dass Lilitu der Prototyp der jüdischen Lilith ist, die ebenfalls als Sexualdämon gilt. Die Dämonin Lilith soll nach jüdischem Mythos Adams erste Frau gewesen sein. Sie weigerte sich jedoch Adam sexuell unterzuordnen, weshalb sie aus dem Paradies verbannt wurde. Es gibt die Sage, dass Lilith sich deshalb von Gott abwandte, weil Samael bei ihrer Erschaffung aus Lehm seinen Speichel beimischte. Als Dämonin zeugte sie nun in der Wüste mit Mischwesen teuflische Kinder, die von Gott auf Grund ihrer Bosheit schließlich ausgerottet wurden. Als Rache soll Lilith daher als Nachtgespenst umherschweifen und menschliche Säuglinge töten sowie Männern ihren Samen stehlen. Die Kinder Liliths waren die sogenannten„Lilim“. Diese wurden von Männern als Succubi gefürchtet und Mütter versuchten ihre Kinder mit Bannformeln und Amuletten vor ihnen zu schützen. Man kann daher Lilith durchaus als Mutter der klassischen Succubi sehen. In der Kabbalah finden wir den Namen Lilith als Herrscherin der Qliphoth. Als Qlipha selbst stellt sie die unreine, unfruchtbare und todbringende Erde dar, das dämonische Gegenstück zur Braut Malkuth. Als Herrscherin von Gamaliel ist sie die Mutter vampirischer Wesen und Sexualdämonen. Gamaliel ist die Rück- oder Kehrseite der göttlichen Sephirah Yesod, jener Sphäre, die oft mit der Astralebene und dem Mond in Verbindung gebracht wird. Yesod ist auch der Sitz der sexuellen Instinkte und des Fortpflanzungswillen des Menschen. Unschwer kann man daraus ableiten, dass Gamaliel eine Sphäre voller sexueller Abartigkeit und Obszönität darstellt. Durch die Verbindung zum Mond und zur Astralwelt heißt es, dass Lilith und ihre Dämonen vorwiegend durch sexuelle Träume und Phantasien auf den Menschen wirken. Sie ziehen seine Lebenskraft hinab in ihre Schattenwelt, um ihre eigene dämonische Brut zu beleben und an Macht zu gewinnen.

Weiterhin sind in der Kabbalah vier sogenannte Engel der Prostitution bekannt, die ebenfalls starke Gemeinsamkeiten mit den Succubi aufweisen. Ihre Namen sind Agrat-Bat-Mahlat, Isheth Zenunim, Naamah und Lilith. Sie werden als die Gemahlinnen Samaels oder Huren Satans bezeichnet. Sie verkörpern ebenfalls Unreinheit, sexuelle Freizügigkeit und Verführung zur Sünde.

[1] Apotropäisch (griech. ἀποτρόπαιος „abwehrend“) nennt man Handlungen und Gegenstände, die Dämonen austreiben bzw. abwehren sollen.

Wir können anhand dieser traditionellen Zuordnungen annehmen, dass es sich bei den Incubi und Succubi um unterdrückte Triebe und sexuelle Instinkte handelt, die verteufelt und als Sünde dargestellt wurden.
Die Verbannung und Dämonisierung Liliths wird daher vor allem von Feministinnen in der Moderne als Abwehrmechanismus des Patriarchats gegen die angsteinflößende Macht der ausgelebten Weiblichkeit verstanden. Generell werden Incubi und Succubi heute mehr als Allegorie und Metapher für menschliche, verselbstständigte sexuelle Komplexe und Psychosen verwendet, denn als äußere, dämonische Wesenheiten verstanden. Nichtsdestotrotz haben sie in ihrer wesenhaften Form einen Platz in der Magie und Esoterik der Moderne.
Heute gibt es in der okkulten Szene verschiedenste Theorien über die Entstehung, die Eigenschaften und Kräfte der Incubi und Succubi. Man findet in der Regel zwei Möglichkeiten der Entstehung dieser Geistwesen. Zum einen geht man davon aus, dass unterdrückte sexuelle Gefühle sich bei magisch begabten Personen verselbstständigen und die Form eines Psychogonen[2] annehmen können. Diese selbsterschaffenen Wesen gieren nach Aufmerksamkeit und entziehen ihrem Opfer Lebenskraft, während sie selbst stärker werden. Zum anderen gibt es die Theorie, dass es vom Menschen unabhängige Geistwesen der Astralebene (analog Gamaliel) sind, die sich von starker sexueller Energie und teilweise von Blut angezogen fühlen.
Während man die Erstgenannten eher als einen ungewollten magischen Unfall bezeichnet, wird der Kontakt zu Letzteren mitunter sogar gesucht. Der Grund dafür sind Motive wie Spaß, Erforschung der eigenen sexuellen Tiefen, Schadensmagie und die Initiation in dunkle und sexualmagische Mysterien. Man findet in der magischen Literatur des linkshändigen Pfades jedoch nicht nur Wege, um bereits existente Incubi und Succubi anzulocken, sondern auch diese zu erschaffen. Hierfür wird über längere Zeit die Sexualität bewusst unterdrückt und die so entstehende Energie mit Hilfe sigillenmagischer Techniken zur Formung eines Psychogonen verwendet. Eine andere Möglichkeit besteht im exzessiven und lang anhaltenden Ausleben der Sexualität, wobei die Gegenwart eines Sexualdämons imaginiert wird. Diese imaginierte Form wird so durch die freiwerdende sexuelle Energie belebt und gewinnt ein eigenständiges Dasein.
Andere magische Arbeiten mit Sexualdämonen finden wir in der qliphotischen Kabbalah. Hier werden diese Wesen als Initiatoren in tiefere Ebenen des Bewusstsein und der Qliphoth verstanden. Durch Begegnung und Vereinigung mit ihnen soll der Magier zu tiefgreifender Transformation und Belebung seiner eigenen Lüste und Leidenschaften gelangen und sich seiner animalischen Natur bewusst werden. Man kann hier Parallelen zu den tantrischen Friedhofsdakinis[3] ziehen, die trotz ihres teils furchterregenden Charakters den Praktizierenden durch Sex in tantrische Geheimnisse einweihen und ihm magische Fähigkeiten verleihen können. Allerdings wird oft auch vor diesen Wesen gewarnt, da sie trotz aller scheinbaren Günste für den Magier nur auf ihre eigenen Vorteile bedacht sind, und sich von seiner Lebenskraft ernähren. Es wird behauptet, dass dies im Extremfall zu schwerer Krankheit und Tod führen kann. Über direkte Besessenheit durch Incubi und Succubi habe ich nichts finden können. Es scheint wohl in der Regel so zu sein, dass sie allein durch die sexuelle Aktivität ihrer menschlichen Partner leben und kein Interesse an der Besetzung eines physischen Körpers haben. Dennoch soll es möglich sein, dass der Sexualdämon seinen Partner durch dessen triebhafte Abhängigkeit völlig kontrollieren kann. Möglichkeiten des Exorzismus bestehen daher grundlegend darin, den Betroffenen auf irgendeine Weise von seinem sexuellen Erleben zu trennen, um so der Wesenheit ihre „Nahrungsgrundlage“ zu entziehen.

[2] Ein Psychogon ist eine magisch erschaffene Astralform, die sich in Extremfällen bis zur Sichtbarkeit verdichten kann

[3] Dakinis: Diese Geistwesen des hinduistisch-buddhistischen Kulturkreises gelten als weibliche Wesen mit sehr wandelbarem Temperament, die oft als Inspiration für die spirituelle Praxis agieren.



Incubus
Aquarell, 1870

Obwohl man Sexualdämonen meist auf der astralen Ebene oder in Träumen begegnet, gibt es dennoch Erfahrungsberichte von Begegnungen im Wachzustand. Einer dieser Berichte wird von einer Frau erzählt, die mit sexualmagischen Sigillen arbeitete. Eines Abends, als sie noch wachend im Bett lag, sah sie in der Zimmerecke eine große, männliche, schattige Gestalt, die ihrer Meinung nach sogar Flügel besaß. Das Wesen näherte sich ihr, und als es schließlich über ihr schwebte, fühlte sie sich bewegungsunfähig, aber elektrisiert und voller Erregung. Sie fühlte einen riesigen und eiskalten Phallus in sich eindringen. Sie beschreibt diese Erfahrung als ihre schmerz- und zugleich lustvollste sexuelle Begegnung. Am Tag darauf besaß sie überdurchschnittliche Körperkraft und eine Erweiterung ihrer medialen Fähigkeiten. Es gibt Hexen, die ebenfalls davon berichten, dass sich ihnen eine gehörnte Wesenheit mit eher dunklen Zügen sexuell näherte. Man kann also stark davon ausgehen, dass die Theorie der Teufelsbuhlschaft, wie sie in der Zeit des Hexenwahns Verbreitung fand, vielleicht doch nicht völlig an den Haaren herbeigezogen ist. Egal ob ihr sexueller Partner dabei den Namen eines gehörnten Gottes oder eines Dämon trug, prinzipiell handelt es sich hier um einen sexualmagischen und oftmals initiatorischen Akt durch eine spirituelle Wesenheit. Die Hexen berichten als Wirkung dieses Aktes über den Zugewinn magischer Fähigkeiten und andere illuminatorische Wandlungen.
Wer diesen Erfahrungen Glauben schenkt, wird entweder völlig schockiert und angewidert sein oder in seinem Inneren das Kitzeln der Neugier und Abenteuerlust empfinden. Welche dieser Gefühle und Bilder beim Leser auch immer hervorgerufen wurden, ich wünsche dadurch jede Menge Inspiration.

Danny

Quellen:

Nikolas und Zeena Schreck, Demons of the Flesh: The complete guide to Left Hand Path Sex Magic, 2002
Thomas Karlsson, Kabbalah, Qliphoth und die goetische Magie, 2006
Sigmund Hurwitz, Lilith-The First Eve: Historical and Psychological Aspects of the Dark Feminine
Walter Stephens, Demon Lovers: Witchcraft, Sex and the Crisis of Belief
www.wikipedia.org (Stand: Januar 2010)
Frater Nimrod, The Red Grimoire”

Das Element Luft

Das letzte Element, mit dem wir uns in dieser Reihe beschäftigen wollen, ist das Element Luft. Obwohl es unsere Elementereihe abschließt, ist es das erste Element, dem wir im Kreislauf begegnen, denn die der Luft zugehörigen Jahreskreisfeste sind Imbolc und die Frühjahrstagundnachtgleiche; somit ist die dazugehörige Jahreszeit der Frühling. Der Morgen wird ebenfalls der Luft zugeordnet. Angerufen wird das Element im Osten. Die Wesen, die die Luft bevölkern, sind die Sylphen und wir sehen dieses Element im Wicca als männlich an. Der Wächter der Luft ist Eurus und die dazugehörigen Werkzeuge sind Schwert oder Athame sowie das Räuchergefäß, welches meist jedoch im Südosten platziert wird. Die Farben, die der Luft zugeordnet werden, sind gelb[1] oder hellblau und das Symbol des Elements ist ein aufrechtes Dreieck, welches von einer horizontalen Linie durchzogen wird.

Doch wie ist unsere Luft aufgebaut? Aus was besteht sie? Wie können wir uns die Uratmosphäre vorstellen? Ich möchte versuchen, diese Fragen in den nächsten Zeilen zu klären.
Stellen wir uns die Erde vor vier Milliarden Jahren vor. Sie war heiß und über und über mit Vulkanen bedeckt. In dieser Zeit bestand die Atmosphäre zu ca. 80% aus heißem Wasserdampf (H_2O), 10% Kohlenstoffdioxid (CO_2) und zwischen 5% und 7% aus Schwefelwasserstoff (H_2S). Dazu kommen noch Spuren von Wasserstoff (H_2), Stickstoff (N_2), Kohlenmonoxid (CO) und weiteren schädlichen Stoffen wie Helium, Methan und Ammoniak. Wir können uns vorstellen, dass die Temperatur der Atmosphäre zwischen 100°C und 300°C gelegen haben könnte. Vor vier Milliarden Jahren gab es auf der Erde weder flüssiges Wasser noch Niederschläge.
Doch einige Äonen später kam es zu wichtigen Veränderungen auf der Erde. Über einen längeren Zeitraum kühlte der Planet soweit aus, dass es vor ca. 3,4 Milliarden Jahren zu einem Dauerregen kam, der etwa 40.000 Jahre anhielt. Diesem Regen haben wir die Ozeane zu verdanken. Die zweite Atmosphäre bestand zu dieser Zeit zu einem sehr großen Teil aus Stickstoff und in geringeren Mengen aus Wasserdampf, Argon und Kohlenstoffdioxid. Es wird geschätzt, dass die Atmosphäre sich auf unter 100°C abgekühlt hatte, die Temperatur blieb jedoch bei über 50°C.
Der Sauerstoff, der in der Atmosphäre noch fehlte, wurde letztendlich vermutlich in den Ozeanen gebildet und in die Atmosphäre abgegeben. Vor ca. 2,3 Milliarden Jahren stieg der Sauerstoffgehalt auf 3%, das Kohlenstoffdioxid wurde seltener und die Atmosphäre kühlte sich weiterhin stetig ab. Es wird vermutet, dass der Sauerstoffgehalt bis vor ca. 500 Millionen Jahren auf das heutige Niveau anstieg, wobei wir nicht außer Acht lassen dürfen, dass er auch danach noch um mehrere Prozent variierte. Heute besteht die Luft zu ca. 78% aus Stickstoff und 21% Sauerstoff. Das verbleibende Prozent setzt sich aus Argon, Kohlenstoffdioxid, Wasserdampf und Spuren anderer Gase zusammen.

In uns befindet sich Luft. Um uns herum befindet sich Luft und damit auch Sauerstoff. Ohne ihn wäre unser Leben nicht möglich. Wäre unsere Atemluft verunreinigt oder stellte sie sich in ihrer Zusammensetzung gar viel anders dar, wäre unser Leben, so wie wir es kennen, nicht möglich.
Wenn ihr das Glück habt, auf dem Land zu wohnen oder in einer Kleinstadt mit wenig oder gar keiner Industrie, dann kennt ihr ziemlich klare, reine Luft und kommt in deren Genuss. Wohnt ihr jedoch in einem Gebiet mit viel Industrie oder auch nur in der Nähe einer Autobahn, dann wird euch verpestete Luft oder gar Smog nicht fremd sein. Es gibt Städte auf der Welt, die durch Überbevölkerung und Industrie ihre Atemluft so verunreinigen, dass man keine drei Meter mehr sehen kann. Die Luft, die uns eigentlich das Leben ermöglicht, macht uns an solchen Orten krank, erfüllt unseren Körper mit giftigen Gasen und kann uns sogar töten. Wird dieser essentielle Bestandteil unserer Welt verunreinigt, werden wir krank und nicht nur unser Körper, sondern auch unser Geist wird geschädigt.
Die Luft wird als Überträger der Energien verstanden und in unserem Körper beeinflusst sie alle Hohlräume, die Lungen, also bevorzugt den Atem, und den Geruchssinn. Die Einflussbereiche der Luft sind der Verstand, das Denken und die Gedanken, Wissen, neue Ideen, Intellekt, Theorien, Weisheit, Erkenntnis und Entscheidungen, geistige Energie und Kommunikation. Wenn wir dies alles wissen, wird klar, warum reine Luft nicht nur für unseren sterblichen Körper eine nicht unwesentliche Rolle spielt.

Was stellst du dir unter Luft vor? Ist es klare, kühle Morgenluft oder Bergluft, eine leichte Brise des Frühlingswindes, ein kühlender Wind im Sommer, der übers Meer bläst oder ein Herbst- oder Wintersturm, klarer blauer Himmel oder Wolkengebilde? Das Element Luft steht für den Ursprung; werden wir geboren, beginnt mit dem ersten Atemzug das Leben. Die Eigenschaften der Luft können wir am besten durch unseren Geruchssinn erfahren oder durch bestimmte Übungen des Atmens. Wollen wir das Element erfahren, dann befassen wir uns auch mit dem Sprechen, der Kommunikation, denn:
"Am Anfang war das Wort..."
Wenn wir im Frühling die Götter betrachten, dann beeinflusst sie die Luft dahingehend, dass ihr Körper neu erwacht und damit auch das erste Bewusstwerden. Ihr Umgang ist spielerisch, sie flirten unschuldig und in luftiger Leichtigkeit. Also nicht nur der Atem, sondern auch die Klärung und Kraft der Gedanken, Worte, somit Gesänge und Sprachzauber und die Kraft des Windes geben uns genug Material, um mit dem Element in Verbindung zu treten.
So wussten bereits die Druiden, die heiligen Männer und Zauberer der Kelten, um die Macht des Wortes und ließen durch Zaubersprüche Winde und Stürme aufkommen. Durch Beschwörungen oder Verwünschungen bzw. Verfluchungen konnten sie mittels der Kraft ihrer Sprache z.B. die Gesundheit angreifen oder wie man sagte: *"den Beleidiger sogar tot umfallen lassen."* Wohingegen die Barden dafür sorgten, dass Literatur, Sagen und Heldengeschichten mündlich überliefert wurden.

Die Geschöpfe der Luft, also die Vögel, galten nicht nur bei den Kelten, sondern in vielen Kulturen als Verkörperungen mancher Götter. Ihre Abwesenheit im Winter wurde dann als Aufenthalt in der Anderswelt gesehen. Vögel stehen für das Bindeglied zwischen Himmel und Erde. Adler, Raben, Tauben, Falken, Eulen usw. Darstellungen aller denkbaren Vögel lassen sich in vielen Kulturen finden. Sie konnten sowohl positive als auch negative Kräfte ausdrücken. Die Vögel der keltischen Muttergöttinnen drückten Harmonie oder Heilung aus, während die der Kriegsgöttinnen für Bedrohlichkeit oder Zerstörung standen. Sie dienten als Nachrichtenübermittler und Boten. Allein zum Thema Vögel ließen sich Bücher füllen; es sei noch erwähnt, dass z.B. bei den Indianervölkern Nordamerikas Vögel Getreidearten verkör-

[1] Das Element Luft wird oft als gelb bezeichnet, weil diesem Element in der Alchemie der Planet Merkur zugeordnet wurde. Jener wurde oft als orange bzw. gelb beschrieben.

perten und somit Sinnbild waren für die Früchte der Erde.
Aber kommen wir wieder zum Atem, der manchmal mit der Seele und der Seelenwanderung gleichgesetzt wird. So ist von Indianerstämmen bekannt, dass derjenige Nachfolger des Häuptlings wird, der in seinem Mund oder in einem Behältnis den letzten Atemzug und somit die Seele des Häuptlings auffängt.

Kommen wir nun zum letzten praktischen Teil in unserer Elementereihe. Am besten ist es immer, wenn ihr euch draußen mit dem Element verbindet. Geht also aus dem Haus und sucht euch einen schönen, ruhigen Platz. Diesmal am besten auf einer Anhöhe, einem Berg oder einem freien Feld, wo euch der Wind klar und rein um die Nase wehen kann. Schließt dabei die Augen und lasst euch ganz auf das Element Luft ein, spürt den Wind kalt und klar oder vielleicht auch zart wie eine Frühlingsbrise und erlebt wie er euren Körper umströmt und euch erfrischt. Öffnet die Augen wieder und beobachtet die Vögel wenn sie, wie schwerelos, durch die Luft gleiten, allein oder in Schwärmen und genießt einfach. Versucht euch in die Eigenschaften der Luft hineinzufühlen und diese mit dem Wind um euch zu verbinden, macht die Geräusche des Windes nach und verbindet euch ganz mit der Luft.
Ihr könnt die Übungen kombinieren/verbinden; ihr könnt einige Teile drinnen, andere draußen praktizieren, hier bekommt ihr die Anhaltspunkte, die ihr dann selbst für euch verändern könnt.
Nutzt die Assoziationskette, indem ihr alle Eigenschaften und Gedanken zum Element laut vor euch her sagt. Beschreibt die Luft, die ihr spürt und die euch umweht, sprecht laut die Eigenschaften des Elements aus und lauscht eurer Stimme.
Unverzichtbar beim Thema Luft sind Düfte. Stellt euch euer individuelles Räucherwerk zusammen, natürlich gibt es unzählige Rezeptideen, ihr könnt jedoch alles nutzen, was euch gefällt und was ihr mit dem Element verbindet. Während ihr das Räucherwerk zusammenstellt, konzentriert euch auf die Luft und ihre Eigenschaften und lasst die Energie über die Hände in euer Gefäß fließen. Vielleicht doch ein paar Vorschläge für Inhaltsstoffe: Rosmarin, Galbanum, Kampfer, Pfefferminze, Birke, Salbei...
Ihr könnt, wie gesagt, die Übungen draußen oder drinnen gestalten; nutzt dabei alles, was ihr zusammengetragen habt. Also legt ein Tuch in der Farbe der Luft bereit, gelb oder hellblau, nutzt das Räucherwerk und legt Federn dazu. Schafft euch so nach und nach euren eigenen Luftaltar.
Am besten könnt ihr euch durch Atemübungen auf das Element einstimmen. Auch dazu sind unzählige bekannt, vor allem aus der Yogapraxis. Probiert einfach aus.

<u>Ein Beispiel für eine Körperübung zur Luft</u>:

Du stehst vor dem Tuch, vor dem Altar der Luft. Du brauchst genug Platz um deine Arme ausbreiten zu können. Beobachte deinen Atem, wie er locker ein- und ausfließt, ohne dass du etwas dazu tun musst. Jetzt beginnst du bei jedem Atemzug deine Arme zu heben, als ob du den Himmel erreichen willst. Ziehe einen großen Kreis neben deinem Körper, bis deine Hände über deinem Kopf zusammenstoßen. Über deinen Atem nimmst du Energie in deinen Körper auf, in der Mitte deines Körpers sammelt sich diese Energie und mit jedem Atemzug vermehrt sie sich. Beim Ausatmen lässt du die Arme wieder sinken, woraufhin die Energie aus deiner Mitte in deinen gesamten Körper fließt und du die Wärme spüren kannst. Du wiederholst dies immer wieder, deine Arme heben und senken sich in Verbindung mit deiner Atmung. Ganz locker bewegen sich deine Arme mit deinem Atem, mit der Energie. Sie bewegen sich wie die Schwingen eines Vogels, getragen vom Wind. Stell dir vor, wie

ein Vogel immer weiter nach oben in Richtung Himmel aufzusteigen. Du spürst, wie du leichter wirst und wie dein Körper beweglich ist und frei. Die Luft fließt durch dich hindurch und sie trägt dich. Genieße die Freiheit und die Kraft in dir und die Verbindung mit der Luft; beobachte die Energie, die durch dich hindurchfließt. Nach einer Weile komm langsam zur Ruhe, lasse die Bewegungen langsamer werden und bleibe noch eine gewisse Zeit ruhig stehen.

Eine weitere Übung ist das intonieren; schließt dabei am besten auch die Augen und versucht, eure ganze Energie in eure Stimme zu legen, "singt", so lange eure Luft ausreicht, die Worte, die ihr mit der Luft verbindet z.B. AAAAAAAAAAAAAAAAAAA-temmmmmmmmmmmm! Wiederholt dies so lange, bis euer Körper kribbelt vor lauter Luftenergie!

Durch bestimmte Atemübungen lassen sich tranceartige Zustände erlangen, dabei ist jedoch Vorsicht geboten und ihr solltet diese Übungen nicht alleine praktizieren, sondern immer jemanden dabei haben, der auf euch aufpasst, da durch Hyperventilation Ohnmacht ausgelöst werden kann!

<u>Meditationsbeispiel</u>:

Sitze bequem. Schließe deine Augen und werde ganz ruhig. Atme tief ein und aus und stell dir vor, wie vor deinem inneren Auge um dich herum ein Wirbelsturm entsteht.
Die Luft wirbelt wild und bildet einen Kreis um einen windstillen Punkt in der Mitte. Du siehst, wie sich im Osten der Sturm teilt und einen Eingang frei gibt. Durch diesen Eingang gelangst du in den Mittelpunkt, in das Auge des Sturmes.
Sobald du im Inneren bist, schließt sich der Kreis. Du beobachtest das Chaos um dich, du kannst nicht nur den Sturm vor dir sehen, sondern den gesamten Wirbelsturm um dich herum. Beginne nun mit der Luftatmung. Atme so schnell, wie du kannst, durch den Mund ein und aus. Vorsicht!!! Wenn du hier Angst bekommen solltest oder sich Beklemmung einstellt, dann lass diese Technik weg und atme ganz normal weiter. Vor deinem inneren Auge schmiegt sich der Wirbelsturm näher an deinen Körper. Du spürst die gewaltigen Kräfte der Luft auf deiner Haut und du ziehst die Kraft des Sturmes durch deinen Atem in deinen Körper und stößt sie beim Ausatmen wieder aus. Die Kraft des Sturmes bläst durch dich hindurch, reinigt dich und belebt dich. Sie bringt dir Energie, Gedanken, Ideen.
Langsam beginnt sich das Auge des Sturmes wieder zu vergrößern und die Kraft des Luftstroms entfernt sich wieder von deinem Körper.
Beruhige nun wieder deine Atmung (falls du die Luftatmung gewählt hast). Der Sturm teilt sich nun wieder im Osten und du verlässt das Innere des Sturmes. Der gesamte Wirbelsturm löst sich nun auf und verschwindet wieder. Du kommst wieder zurück und öffnest dann die Augen!
Noch ein Tipp, schreibt eure Erfahrungen auf; sie können euch noch nützlich sein.

Oltro

Quellen:

Sylvia und Pau F. Botheroyd. Lexikon der kelt. Mytholoigie
Romero E. Sotes, abrasch, Das Praxisbuch
Ash, Der Kreis der Elemente
James Georg Frazer. Der goldene Zweig

Interview mit Mark Benecke

Vampire unter uns

Diese Zeilen sind eine Auskoppelung aus einem Interview, welches Dr. Mark Benecke für die Zeitschrift Shekinah gab. Wir danken Holger Kliemannel recht herzlich, dass er uns diese themenspezifischen Fragen und Antworten zur Verfügung stellte.

F: In deiner jüngsten Veröffentlichung "Vampire unter uns!" geht es um Vampire, literarische wie auch reale. Wie bist du auf dieses Thema gestoßen, und vor allem wie bist du in Kontakt mit der Subkultur gekommen?
A: Meine Nachbarin in New York war die Gründerin des ältesten Vampirclubs der Welt. Ihr Gatte arbeitete in Hollywood, hatte sich zu seinen Lebzeiten aber nur für Laurel & Hardy interessiert und mit derartigen Filmen auch zwei Oscars gewonnen. Jeanne war (und ist) eher Spezialistin für Dracula-Kram und -Krempel sowie das in den 1960ern verkitschte Bild von "Transsilvanien". Ich machte mich also auf in den Meatpacking District und schaute mir an, was nach "Interview mit einem Vampir" so alles ins real life durchgeschlagen hatte. Der Weg war einfach, ich brauchte nur die 10te Straße runterlaufen, was von mir zu Hause (St. Mark's Place) nur ein schwarzes Katzensprünglein war. Was ich dort allerdings so alles gesehen habe, war weniger einfach ;) – passend hat Frater Mordor mir in sein Vampir-Buch geschrieben: "Für Mark, der Dinge gesehen hat, die andere nicht glauben würden"

F: Was sind Vampire, und was unterscheidet Vampir vom Vampyr?
A: Vampire sind erfundene Gestalten, Vampyre sind Menschen, die meinen, nächtliche Eigenschaften zu besitzen. Wenige denken auch, dass sie nach dem Awakening (dem Erkennen, dass sie Vampyre sind) keine Menschen mehr sind, andere DNA haben usw.

F: Woher kommt dein Interesse für diese Menschen? Man könnte sie doch auch als krankhafte Menschen abstempeln, die eher eine gute (Psycho-)Therapie benötigen, du aber nimmst sie dem Anschein nach ernst.
A: (Lacht) In der Therapie würden dann aber auch alle Grenzen auflösende Magier, pädophile Priester, egoistische Politiker, arschlochige Beamte, überleicht reizbare Hexen, verklemmte Admins und überhaupt jeder sitzen, der nicht absolut nach der Norm gestanzt ist. Obwohl, die stark Angepassten sind oft auch gefährlich, weil sie ihre Gefühle und Wünsche unterdrücken...hm! In einem Wort: Mit Stereotypen kommst du nicht weiter – und auch jeder Vampyr ist anders.
Bei vielen – wie auch in Teilen der magischen Szene – liegen natürlich schwere seelische Belastungen vor (besonders voran gegangener seelischer oder körperlicher Missbrauch); bei Vampyren oft noch diagnostizierte Angst-Zustände, Depressionen, Aufmerksamkeitsstörungen und so weiter, die sie eben "schwarz" machen; siehe auch den psychologischen Artikel in "Vampire unter uns!".
Mich stört's nicht die Bohne: Ich habe keine Angst vor Spinnerei, liebe Verschiedenheit, Verrücktheit, interessante Gespräche und noch interessantere Partys und Treffen. Mir ist es lieber, dass jemand weiß, dass er anders ist und daraus aktiv was spannendes macht, als Leute, die scheinbar brav sind, aber lebenslang von einem Maschinengewehr auf ihrem Autodach träumen, mit dem sie es den anderen mal so r i c h t i g zeigen würden, wenn, ja wenn...

F: Also sind Vampyre hauptsächlich Menschen mit seelischen Störungen, meist verursacht durch Missbrauch?
A: Jein. Es gibt bei den Vampyren (also die mit "y") wie in allen Subkulturen ein riesiges Spektrum. Es fängt an mit Mädchen, die "das" – was, wissen sie oft gar nicht so genau – einfach romantisch finden, nur in der Fantasie ausleben und sich einfach nur wünschen oder vorstellen könnten, für immer erobert zu werden – so wie in "Dracula", "Königin der Verdammten" und "Twilight". Diese Kids können scheinbar Normalos bleiben; aus irgendeinem Grund treffe ich sie später oft als (gute) Krankenpfleger und -schwestern wieder. Man darf nicht vergessen, dass diese Entwicklung schon vor der Pubertät anfängt, siehe auch das absolut typische "Interview mit einer Vampirin" im Buch.
Manche werden dann Romantigoths. Das ist der Übertritt in die Szene. Die wird – jeweils in verschiedenen Ausprägung von Real Life-Vampyrismus – bevölkert von bisexuellen Pubertierenden, Depressiven, Computerspielern, kreativen Hyperaktiven, Missbrauchten, ein wenig zu phantasievollen Vereinsamten, in ihrem doofen Dorf als einzige Coole, Fetisch-SchneiderInnen, Bodmod-KünstlerInnen und so weiter. Wie man sich nach diesem "Awakening" weiterentwickelt, hängt von tausend Dingen ab. Die meisten haben später einen normalen Job und ziehen sich aus allen subkulturellen Zusammenhängen zurück.
Die LeserInnen werden aus der Zusammenstellung oben erkennen, dass der Begriff "Störung" dabei nicht greift, sondern eher – ganz ohne Beschönigung – "ein besonderes Leben führen" stimmt. Magie, Magick und alle Religionen sind ja auch rein fantasiegespeiste Lebensmöglichkeiten. Das erkennst du schon an der Unzahl von Ritualen und magischen Konzepten, die in einer logischen, ruhigen, sachbezogenen Welt einfach nicht zusammenpassen könnten.
In einem Satz: Natürlich haben Vampyre wie Magier aus der Außensicht alle komplett einen an der Klatsche und es gibt unter ihnen auch Menschen, die ohne ihr abweichendes Lebenskonzept – teils eben wegen vorheriger beschissener Erlebnisse und Missbrauch – kein Gegengewicht hätten. Es gilt sicher, was mein verstorbener Kumpel Keith Alexander immer über Piercings und Bodymodification sagte: "They heal wounds others cannot see."
Aber: Warst du schon mal in der Oper? Da stecken in den Abendkostümen auch Missbrauchte, zu Phantasievolle, Depressive, Hyperaktive, Leute mit Ohrringen, im Dorf als einzige Coole, Schneider und Künstler...

F: In den USA organisieren sich Vampyre in Covens und scheinen recht stark vertreten zu sein. Wie sieht die Vampyrszene in Deutschland aus, gibt es da erwähnenswerte Gruppierungen?
A: Ist alles in Auflösung begriffen. Die "erwachsenen" Vampyre sind jetzt alle entweder Normalos oder Elders oder in andere Szenen abgedingst. In Deutschland gefielen mir das Sanktuarium und die Dracula Society, beide sind aber seit mehreren Jahren im Nichts verschwunden. Abgesehen von internetbasierten Covens und Clans und psychischen Vampiren um Michelle Belanger gibt

es derzeit kaum Anlaufstellen für Real Lifer. Irgendwie bin ich der letzte unserer Art.
Dumm ist derzeit der unerträgliche, amerikanisierte Halloween-Hype, der in diesem Jahr beispielsweise bewirkte, dass eine geplante Vampir- und Vampyr-Con im Ruhrgebiet, die an eine sehr große Halloween-Party geflanscht werden sollte, unter der Party-Werbung begraben und daher kurz vorher abgesagt wurde.
Gut finde ich, dass mit der Twilight-Geschichte gerade etwas ganz Neues entsteht. Noch lachen zwar alle, weil diese neue Sorte Vampire ja sehr emotional, verkuschelt und süß ist, aber warten wir mal ab, was aus den Fans in einigen Jahren wird...

F: Im Volksglauben und in Hollywood-Filmen schützen einen Kreuze, Silber und Knoblauch vor Vampiren. Gibt es Vampyre, vor denen man sich im realen Leben schützen sollte, weil sie uns Energie - in welcher Form auch immer - rauben? Wenn ja, wie?
A: Jawohl – Mensch sollte sich von Nervensägen, Geldgierigen, Laberzecken und Leuten, die kein eigenes Leben haben, unbedingt fern halten. Das sind alles – mehr oder weniger freiwillig – Energie-Vampire. Davon mal abgesehen, wirst du in der schwarzen Szene mit Kreuzen und Silber eher Vampire *anziehen* ...

F: Wenn Vampyre real sind, wer sind dann die modernen Van Helsings?
A: Jeder, der Ängste bekämpft, aufklärt und Verständnis zwischen Menschen vorantreibt, ohne lange rumzulabern.

F: Wann wurden Vampire, unter welcher Bezeichnung auch immer, zum ersten Mal schriftlich erwähnt?
A: Kann man so nicht sagen, weil es eben viele Bezeichnungen gibt, die man sich als "Vampir" hinbiegen kann; es gibt bei den Angloamerikanern ja auch sehr starke Überschneidungen mit Werwölfen, Geistern und so weiter.[1]

F: Öfters hört man auch von babylonischen Quellen.
A: Ich finde die Zeit ab 1732 für uns in Zentral-Europa kulturell am ausschlaggebendsten. In den USA interessiert das absolut niemanden, die Atlanta Vampire Alliance beispielsweise – und auch alle anderen noch bestehenden Vereinigungen, die ich kenne, würden vermutlich die Bücher von Anne Rice als erste prägende Erwähnung bezeichnen. Der riesige blinde Blick liest sich für LeserInnen sicher unaufgeklärt und bescheuert an, aber so ist das mit dem Vampirismus: Er ergießt sich in immer neue (aber auch sehr alte) Gefäße, und das ist auch gut so.

F: Im besagten Buch „Vampire unter uns!“ schreibst Du „Come out wherever you are“. Warum dieser Aufruf sich zu outen?
A: Die ganz harten Vampyre sind nicht an die Szene angebunden, weil sie zu Recht fürchten, als Spinner dazustehen. Beispielsweise war Blut trinken in Teilen der Mittelalterszene (Tierblut) oder nach Coppolas Dracula-Film und im Umfeld von "Interview mit einem Vampir" (Menschenblut) irgendwie cool und crazy. Jetzt, mit der vorwiegend auf jugendliche Beziehungen fokussierten und daher scheinbar weichgespülten "Twilight"-Serie, ist das kein Thema mehr, mit dem ein Sanguinarier beim Fan-Treffen aufschlagen kann – das ist ein einfach unaussprechliches Thema. Mein Herrenzimmer war schon immer ein safe haven (sicherer Hafen) für Menschen, die glauben, dass sie vollkommen spinnen, obwohl sie vielleicht nur eine Neigung haben, die sich sehr wohl in ein schönes Leben einbinden lässt. Leider lassen viele diese Möglichkeit nicht zu und drehen lieber den Rest ihres Lebens am Rad oder tauchen innerlich unter.
Ich rede hier von harten, echten Nüssen – nicht von Posern, Nachmachern und Gelangweilten, nein.

[1] Zu Überschneidungen mit Zombies siehe Thomas Knieper, Florian Krautkrämer (20XX) *Psychopathen sind nichts anderes als kultivierte Zombies: Die Genese und Genealogie des Zombie-Mythos in naturwissenschaftlicher Perspektive. Ein Interview mit Mark Benecke.*

F: Es gibt kaum ein Thema, das so oft verfilmt wurde wie Vampire, von Nosferatu über die Dracula-Filme der 60er Jahre und der Andy-Warhole-Verfilmung bis hin zu der modernen Twilight-Saga. Welcher Film spiegelt Vampire am realistischsten wieder?
A: Jeder. Das Thema lebt eben gerade von seiner Anpassung durch die Zeiten – wie auch Vampire in jeder Zeit jeweils passende Motive finden: Unsterblichkeit, grenzenlose Liebe, grenzenloser Hass, Liebe zu Blut, Angst vor Blut, Bisexualität, Gier, Dunkelheit, Vermischung mit Werwölfen – ein fettes Fest!

F: Hast du dir jeden Vampirfilm, der auf dem Markt ist, angeschaut?
A: Um Jottes Willen, es gibt so viele, und so viel Trash...Am eindrucksvollsten war in dem Zusammenhang, als ich mal am Arsch der Welt (in Poiana Brasov) war und dort Ingrid Pitt traf, die sich selbst nicht ganz zu Unrecht Queen of Horror nennt und bis heute interessante Partys schmeißt. In "Gruft der Vampire" (Vampire Lovers) und "Comtesse des Grauens" (Countess Dracula) hatte sie eine lesbische Vampirin gespielt; ich habe die Filme bis heute nicht gesehen, werde aber den Tag des Treffens mit ihr niemals, wirklich niemals vergessen. Da saß eine alte Frau, wirkte echt unsterblich und erzählte Dönekes aus ihrem Leben. *Niemand* atmete mehr. Danach stieg sie mit großer Geste in einen irgendwo gemieteten Wagen und rauschte auf der staubigen Straße wieder ab. Real Life ist eben auch hier besser als Rollenspiel und Fantasie...

F: Dein Lieblingsvampirfilm?
A: Matrix. Jaja, das ist jetzt eine komische Antwort, aber der Wechsel in den Realitätsebenen, die ganze Mode, die Einsamkeit unseres Helden, der Keymaker, das Orakel...passt schon.

F: In Matrix geht es jedoch um eine "Erlöserfigur", ganz nach dem Vorbild von Jesus. Wenn man sich die Hintergründe und die verwendeten Namen anschaut (Zion als einzige freie Stadt, Morpheus, Trinity, das Orakel das den Erlöser voraussagt etc.), dann würde man ihn in keiner Weise mit einem Vampirmotiv vergleichen.
A: Yep. Das war eher eine Antwort für Elder.

F: Ist der Verzehr von Blut nicht auch ein christliches Motiv? Bei dem Abendmahl nehmen Christen bekanntlich echtes Blut vom Erlöser zu sich, für sie ist der Wein keine Metapher für Blut.
A: Doch, darüber gibt's ewige Diskussionen bei den Transsubstantiations-Spezialisten. Abgesehen davon:
Klaro, Blut ist Leben, auch bei den Christen. Vielleicht hat das bei Bram Stoker dann so gut zusammengepasst - die Vlads waren ja die Verteidiger des Christentums im Südosten gegen die Muselmanen.

F: In dem Interview mit einer Vampyrin im Buch hat der Blutaustausch etwas Sexuelles für sie. Sind diese Menschen durch einen eventuellen sexuellen Missbrauch in ihrem Leben zu einer "normalen" Geschlechtsbeziehung nicht mehr in der Lage und nutzen sie deshalb den Blutaustausch als eine Ersatzhandlung?
A: Das ist wie bei allem Sexuellen ein Spektrum. Heißt hier: Es reicht von reinen Blut-Fetischisten, die nur auf Blut (oder irgendetwas, das sie daran erinnert) stehen, bis hin zu Menschen – Entschuldigung: Vampyren –

die das ins Sexplay einbauen. Die knallharten Fetischisten ziehen sich wohl zurück; ich hab jedenfalls noch nie einen Geouteten getroffen. Das gilt aber für jeden Fetisch – wozu soll ich mich noch mit jemandem treffen, wenn ich ein knorkes Ersatzobjekt habe?
Der Normalfall ist sicher, wie auch Angelus sagt, dass das Blut warm sein und von einer besonderen Person stammen soll. Es ist also wenn, dann eine partnerschaftliche Aktion.

F: Hast du Bram Stoker's Dracula gelesen? Was ist dein Eindruck von dem Roman?
A: Einer der wenigen Romane, die ich in meinem Leben gelesen habe...ansonsten glaub ich nur noch "Herr der Ringe" und, äh...das war's. "Dracula" ist unterschätzt; eigentlich schade, dass der mittlerweile altmodische Stil das Buch für heute Zwanzigjährige unattraktiv macht. Um ein donaldisches Motiv aufzugreifen: Stoker war eine Art Berichterstatter, aber aus einer Zeit, als die Vampire noch älter, langsamer und furchtbarer waren...

F: Vampire in aller Welt oder ein lokal eingeschränktes Phänomen?
A: Gier und Energie-Armut gibt's überall, also weltweit.

F: Blut spielt nicht nur bei den modernen Vampyren eine tragende Rolle, sondern auch bei vielen Naturvölkern, häufig das Menstruationsblut. Während die monotheistischen Religionen Menstruationsblut als unrein bezeichnen (vgl. hierzu: *Wenn ein Weib den Monatsfluss hat, so bleibt sie sieben Tage lang in ihrer Unreinheit* - 3. Mose 15,19; während dieser Zeit ist der muslimischen Frau auch das typische rituelle Gebet nicht erlaubt), gibt es auch Traditionen, bei denen positive Gefühle, Stolz am Frausein und Glück über die Fruchtbarkeit mit der Menstruation verbunden werden. Es wird häufig als das kraftvollste, energiereichste Blut angesehen. Wie steht der moderne Otto-Normal-Vampyr zu Menstruationsblut?
A: Spielt keine Rolle, weil es ja tot ist: abgestorbene Blutzellen, vermischt mit toter Haut – ganz schlecht. Blut ist Leben – aber nur aus Adern.

F: Erzähl uns was über die *Transylvanian Society of Dracula*.
A: Eine Truppe von Käuzen, die sich über alles, was auch nur im Entferntesten mit Vampiren, alten Schlössern oder Transsilvanien zu tun hat, unterhalten: Film, Literatur, Geschichte, Geografie, Architektur, Musik, Kriminalbiologie, psychologische Kriegsführung, sogar über Arthur Conan Doyle (wir haben einen im Team, der behauptet, Bram Stoker sei Doyle gewesen) – total geil.

F: Woher stammt deiner Meinung nach der Hang einiger Menschen, die man größtenteils in der Schwarzen Szene antrifft, zum Morbiden, Düsteren und Nekrophilen?
A: Im Bereich Gothic/Dark Wave: Depression und Trauma. In den anderen Bereichen kann's etwas anders facettiert sein (Mittelalter, Elektro, Metal usw.).

Buchtipp:
Vampire unter uns
Autoren: Mark Benecke, Kathrin Sonntag, Nastassia Palanetskaya

Verlag: Edition Roter Drache
Internetseite: http://www.roterdrache.org/

Die Magie des Blutes
Die Jagd

Darf ich mich vorstellen,

ich bin ein Bluttrinker, ein Sanguinarian. Alle anderen Begrifflichkeiten dafür finde ich verwunderlich und nicht auf mich übertragbar. Inzwischen kenne ich die üblichen Szeneworte für bestimmte Handelnde und Handlungen und kann mich mit sehr wenigem davon identifizieren. Für die, die es genau wissen wollen; der „Erschaffer“ kam und verschwand wieder, wohl weil er selbst sein eigenes Werk nicht verstand. Das erste Fieber stand ich allein durch, ebenso war ich mein einziger Lehrer. Nichts läge mir ferner als die Zugehörigkeit zu einem Coven oder einem Tempel.
Und weil es scheinbar nicht ganz einfach ist, nicht fehlinterpretiert zu werden, noch ein Nachtrag: Alles was hier steht, ist erstens als Spaß zu verstehen, zweitens nicht zum Nachahmen geeignet und drittens meins.

Vom magischen Sinn des Trinkens

Eine flüchtige Bekannte würde vermutlich alles, was mit der Jagd und dem Trinken zu tun hat bestenfalls als "Egomagie" benennen und sie hat sicherlich recht damit. Mitnichten Recht haben jene, die glauben, dass das Ritual ausschließlich einer Suchtbefriedigung oder der Kompensierung eines Mangels dienen muss. Es mag sein, dass das für den einen oder anderen Sanguinarian zutrifft, aber richtig ist, dass mehr Kraft dahinter stecken kann, als man auf den ersten Blick glauben möchte.

Wie bei jeder Magie ist auch hier der Wille entscheidend und dieser ist in großem Maße davon abhängig, ob der Magier das Blut normalerweise zu brauchen glaubt. Sollte das der Fall sein, dann ist er folglich nicht mehr Herr über seinen Willen und der Zweck des Trinkens ist das Trinken selbst. Ein Süchtiger wird immer von seiner Sucht beherrscht und die Befriedigung der Sucht bleibt seine einzige Triebkraft.
Um tatsächlich Magie wirken zu können, gelten auch hier gleiche Regeln wie bei aller Magie, der Ausführende muss sich selbst zu beherrschen lernen, ehe er darüber nachdenken sollte, etwas anderes beherrschen zu wollen.
Nach dieser mehr oder minder moralischen Standpauke, deren Inhalt Grundsatz sein sollte, werde ich nun einige Ziele des Blutgenusses beschreiben.

Heilung

So absurd das auch klingen mag, die Heilung ist einer der dankbarsten Bereiche im Zusammenhang mit dieser besonderen Form der Blutmagie.
Dabei ist Heilung sowohl des Jägers als auch zugunsten eines Dritten möglich. Ersteres geschieht im weitesten Sinne bereits während der Vorbereitung zum gesamten Ritus, denn hierbei werden ganz automatisch alle physischen und psychischen Kräfte aktiviert und mobilisiert. Der Körper bringt sich dabei selbst in einen Zustand, welcher keinen Platz für Infekte, chronische Schmerzen oder ähnliche "Zipperlein" übrig lässt. Ebenso schlie-

ßen sich kleinere Wunden schneller als sonst. Nach der Blutaufnahme findet in aller Regel eine konsequente Weiterführung der Stärkung des Körpers statt, die bei geschickter Umsetzung über Wochen aufrechterhalten werden kann und ganz bestimmt gewisse Selbstheilungsprozesse in Gang zu setzen vermag.
Um dritten Personen zu helfen, genügt es, ihnen wenige Tropfen Blut eines „aktivierten“ Jägers einzuflößen. Auf diese Weise vermochte ich die Symptome von fiebrigen Erkältungen, allgemeiner Mattigkeit, Schmerzen und Ähnlichem bei Bekannten merklich zu lindern.

Worin das genau begründet ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich vermag lediglich einige Beobachtungen wiederzugeben, deren Beurteilung der medizinisch bewandteren Leserschaft vorbehalten bleibt. Zunächst steigt bereits in der Vorbereitungsphase der Blutdruck. Das bewirkt unter anderem eine höhere körperliche Leistungsfähigkeit und physische Tätigkeiten, die sonst als anstrengend empfunden werden, wirken plötzlich entspannend. Die Körpertemperatur steigt auf ein Maß an, welches tatsächlich mit leichtem Fieber vergleichbar ist, darüber hinaus sinkt die normale Temperaturempfindlichkeit. Die meisten Sinne werden sensibler, was durchaus in einer Einkaufspassage oder Bahn in höchstem Maße unangenehm sein kann, für die Jagd allerdings von großem Vorteil ist.
Meist stellt sich eine gewisse Lichtempfindlichkeit ein. Die allgemeine Leistungsfähigkeit steigt bei Einbruch der Dunkelheit, vielleicht auch deshalb, weil in den Abend- und Nachtstunden weniger Reize auf die sowieso angespannten Sinne einwirken.
Die Magen- und Darmtätigkeit wird heruntergefahren. Essen schmeckt oft ganz abscheulich, dafür konnte ich eine gewisse „Drogenresistenz“ beobachten.

Wunschmagie:

Ich halte mich nicht lange an Einzelheiten auf, es sei nur soviel gesagt, dass sich formulierte Wünsche schneller und unmittelbarer erfüllen, als es normalerweise der Fall ist. Vermutlich liegt die Ursache im ausgeschalteten Zensor, also jener inneren Stimme, die sonst emotionale, ethische oder rationale Bedenken anmeldet.
Im Prinzip befinde ich mich vom ersten Tag der Vorbereitung an in einer Art Trancezustand. Die Realität wirkt ein bisschen verschoben, Konturen werden unklar und der Mensch (mit den „Errungenschaften“ der Zivilisation) tritt dem Jäger zuliebe etwas in den Hintergrund. Die Umwelt wirkt beweglicher, formbarer und damit schlussendlich magischer.

Hellsicht:

Auf jeden Fall lassen sich Mitmenschen in dieser Zeit besser durchschauen. Das mag an den geschärfteren Sinnen liegen. Botschaften, die durch Träume vermittelt werden, lassen sich besser deuten, auf diese Weise ergibt sich ein ganz hervorragendes Frühwarnsystem. Ich begründe das mit der veränderten Aufmerksamkeit im Wachzustand, Banalitäten werden als solche gefiltert und Details schieben sich in den Vordergrund.

Von den Gefahren

Allzu oft scheint vom Bluttrinken eine naive Faszination auszugehen, die gelegentlich zur Folge hat, dass sich der (angehende) Sanguinarian der möglichen Folgen seines Handelns nicht bewusst wird bzw. gar nicht bewusst werden will.
Das scheinbar größte Risiko ist vermutlich das Suchtpotential. Natürlich ist der oben beschriebene Trancezustand wunderbar. Er eignet sich bestens zur Flucht aus einer womöglich harten Welt, einer unbefriedigenden

Beziehung oder aus einem wenig schmeichelhaften Selbstbild. Allerdings ist der Preis für diese Sucht meistens Alltagsuntauglichkeit und nicht selten Depression. Abhilfe kann man nur mit Disziplin schaffen und, wenn vorhanden, der Hilfe eines nicht jagenden Vertrauten, der einen hin und wieder auf den Boden der Tatsachen holt.
Die nächste Gefahr begründet sich durch den Umgang mit den Mitmenschen. Oft findet eine Gefühlsveränderung statt, was bedeutet, dass die sonst üblichen Grautöne aufgehoben werden. Man fühlt schwarz oder weiß, Nuancen, die normalerweise für ein geregeltes soziales Miteinander sorgen, hören auf zu existieren. Daraus ergeben sich solche Hindernisse wie eine überheblich wirkende Gleichgültigkeit, tatsächlich verzehrende Liebe und glühender Hass. Die einzig mögliche Lösung besteht oft in der Kompensation dieser vermeintlichen Mängel mit dem Verstand, was zugegebenermaßen äußerst anstrengend ist. Die Alternative besteht allerdings in der zunehmenden Vereinsamung.
Am Schluss sei noch erwähnt, dass ein attraktiver weiblicher Teenager mit einem Hang zu menschlichem Blut im passenden Umfeld als interessant gelten kann. Alle anderen sollten sich lieber in den Mantel des Schweigens hüllen. Selbst in der Magieszene gilt das Bluttrinken meistens als eklig, egomanisch oder auch pervers.

Das Ritual

Für meine Begriffe gehören drei wesentliche Bausteine zum Ritus.
Zuerst wäre da die *Verwandlung*. Jene ist der wichtigste Bestandteil überhaupt und zieht sich über einen unter Umständen sehr langen Zeitraum hin. Der Otto-Normal-Magier verwandelt sich übrigens auch häufig während seiner Riten, nur hat er andere Termini dafür. Prinzipiell geht es zunächst darum, den Alltag abzustreifen. In der Folge stellen sich dann die physischen und psychischen Veränderungen ein.
Ich kann unmöglich ein Rezept für eine gelungene Verwandlung abliefern, denn mindestens in meinem Fall geschieht sie von selbst. Die eigentliche Kunst besteht weniger darin, diesen Zustand erfolgreich herbeizuführen, sondern viel mehr ihn dann herbeizuführen, wenn man ihn benötigt, und abzuwehren, wenn er unerwünscht ist.
Eine beginnende Verwandlung erkenne ich meistens an einer gesteigerten Aufmerksamkeit. Meine Sinne wenden sich den „verborgeneren“ Dingen zu, zum Beispiel dem Leberfleck auf einem schlanken Hals, dem besonderen Geruch einer Menstruierenden oder der Musik aus einem entfernten Autoradio. Fast zeitgleich beginnt eine nächtliche Unruhe, der Schlaf wird leichter und oft unterbrochen, die Träume beginnen sich zu klären. Spätestens jetzt muss entschieden werden, ob es an der Zeit für eine gute Jagd ist oder nicht. Entscheide ich mich dafür, dann lasse ich ab hier den Dingen ihren Lauf.
Innerhalb weniger Tage ist dann ein Zustand erreicht, bei dem Körper und Geist auf das Jagen konzentriert sind. Das hat zur Folge, dass normale alltägliche Abläufe in den Hintergrund treten und beinahe unmöglich werden. Solche Dinge wie Smalltalk, Einkaufen, Nahrungsaufnahme, das Funktionieren im Beruf werden zu Zerreißproben und weichen einer extremen Konzentration auf Farben, Gerüche, Geräusche und Berührungen. Daraus ergibt sich eine hohe Anspannung, die manchmal über viele Wochen aufrechterhalten werden kann und immer weiter steigerungsfähig ist. Aus welchen Gründen auch immer steigt jetzt die Wirkung auf Mitmenschen und so beobachtete ich immer wieder zwei konträre Reaktionen: Während die einen ständig Nähe suchen und scheinbar einer diffusen Faszination erliegen, beginnen die anderen Nähe zu meiden und ziehen sich unter allen möglichen Vorwänden zurück. Gelegentlich kommt es dabei ebenso zu unver-

mittelten Sympathie- und Liebesbekundungen wie auch zu plötzlichen Kontaktabbrüchen. Da sich aber gleichzeitig die eigenen Emotionen verändern, spielt zu dem Zeitpunkt weder das eine noch das andere Extrem eine große Rolle.

Nun wird es Zeit für die eigentliche *Jagd*. Viel gehört nicht dazu, denn normalerweise hat man an dieser Stelle schon eine gewisse Anzahl an Personen ausgemacht, welche sich nur allzu bereitwillig zur Verfügung stellen, um von sich trinken zu lassen. Mir persönlich fehlt hier aber der Reiz und ich kann mir für mich nicht vorstellen, wie ein hingebungsvoller Donor[2] mein Jagdfieber befriedigen könnte.
Ich finde es schon äußerst spannend, in einer Menschenansammlung, zum Beispiel in einer Bar, einen potentiellen Spender ausfindig zu machen. Dabei spielen die Ästhetik, der Geruch und selbst der Intellekt eine nicht zu unterschätzende Rolle für mich. Niemals würde es mir in den Sinn kommen, von Alten, Kindern, Unansehnlichen oder gar krank Wirkenden trinken zu wollen, und eine gewisse Dummheit vermag das Spiel zwar zu vereinfachen aber nimmt auch jeglichen Reiz.
Wenn ich mich entschieden habe, beginnt die Kontaktaufnahme. Es genügt oft, sich in die Nähe der „Beute“ zu begeben, meistens spüren die Betreffenden schon die Anwesenheit und suchen von selbst Blickkontakt. Von da aus ist es einfach, oft zu einfach. Einige wenige Worte und ein Drink genügen meist, bis das Gegenüber glaubt, dass man die Erfüllung aller verborgenen Sehnsüchte ist. Und ehe es man sich versieht, bekommt man das Handgelenk oder den Hals entgegengestreckt

und kann bedenkenlos *Trinken.*

2 Donor, auch schwarzer Schwan ist in der Szenesprache ein freiwilliger Spender von Blut

Ich denke, es wird Zeit für einen Hinweis: Wer die Jagd soweit treibt, dass er Blut von einem Unfreiwilligen nimmt, macht sich auf jeden Fall der Körperverletzung schuldig. Von da aus ist es in die Psychiatrische Klinik nicht allzu weit. Darüber hinaus ist es wirklich ein Leichtes sich die Zeit zu nehmen, bis der Spender sich zumindest für die Dauer des Trinkens hingebungsvoll anbietet. Außerdem hat es seinen ganz eigenen Reiz, zu beobachten, wie der Wille des Gegenübers schwindet und sich sein Ego in Nichts auflöst.
Ich trage während der Jagd eine Klinge bei mir. Die romantisierte Vorstellung, Zähne in anderer Leute Hälse zu schlagen, hat mit der Realität wenig gemein. Bei unangeschliffenen Zähnen ist der verursachte Schmerz meistens so groß, dass der Spender aus seinem Rauschzustand gerissen wird. Außerdem sind die möglicherweise dadurch verursachten Verletzungen nicht zu unterschätzen. Dagegen sind Fingernägel eine echte Alternative zu mitgeführten Klingen.
Bei einem Blutverlust ab schätzungsweise 1,5 bis zwei Litern kommt es für den Menschen zu einer lebensbedrohlichen Situation. Davon abgesehen gelingt es mir nicht, 1,5 Liter Bier auf einen Zug zu trinken und dabei noch zu genießen, deshalb kann ich mir beinahe nicht vorstellen, wie es möglich sein soll, einen Menschen „leerzutrinken“. Für mich kann ich vollkommen ausschließen, dass mein Blutgenuss jemanden in ernsthafte Gefahr durch Blutverlust bringen kann, darüber hinaus trinke ich nicht von einer Person mehrmals.
Während des Trinkens sollte man generell den Zeitpunkt des Aufhörens abpassen, es gibt wenig Unangenehmeres, als etwaige Todessehnsucht in sich aufzunehmen.
Ähnlich lästig ist es, von seinen (womöglich liebeskranken) Spendern nachträglich aufgesucht und belästigt zu werden, dagegen ist Anonymität das beste Mittel.
Unmittelbar nach dem Trinken brauche ich meistens meine Ruhe, denn es ist schon häufiger geschehen, dass das so genannte Fieber anstieg, wenn das Blut zu wirken begann. Normalerweise befindet man sich wenige Stunden nach dem Trinken in einer Euphorie, die wochenlang anhalten kann und alle aktivierten Fähigkeiten noch einmal steigert.

Und was ist mit den Legenden?

Schaut man einschlägige Filme, wird man mit einer Menge Informationen über meine Art konfrontiert. Ich habe in eigenem Interesse manche dieser Mythen unter die Lupe genommen und konnte für mich etwas Licht in das märchenhafte Dunkel bringen.

Bluttrinker sind untot:
Das ist nicht völlig falsch, allerdings wäre es richtiger zu behaupten, sie seien zeitweise nicht ganz lebendig. Inmitten der Verwandlung ist es nur unter großen Anstrengungen möglich, ein normales Leben zu führen. Wenn man nicht vorsichtig ist, bemerkt das Umfeld recht schnell, dass etwas nicht ganz stimmt, unter Umständen wirkt man durchaus etwas „zombifiziert“. Die emotionale Veränderung spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle und so kann es vorkommen, dass man sich im Vergleich mit „normalen“ Menschen etwas weniger lebendig fühlt, denn das Erleben ist ein anderes und profane Freuden werden bedeutungslos.

Sonnenlicht, Knoblauch und Kreuze sind Abwehrmittel
Die Nennung der ersten beiden (funktionierenden) Abwehrmittel beziehe ich auf die veränderten bzw. geschärften Sinne. In der Tat wirkt strahlender Sonnenschein auf das sensibilisierte Auge ähnlich erschlagend wie knallbunte Farben. Und wer die Menstruation einer Frau auf einige Meter Entfernung riechen kann, der flüchtet gelegentlich bei dem scharfen Geruch von Knoblauch, aber auch bei billigem Parfum.
Kreuze tun gar nichts, eine Abneigung besteht wohl lediglich zu dem, was sie verkörpern können. Während der Verwandlung spielen Götter keine Rolle mehr und Schuld, Vergebung oder Buße werden zu bedeutungslosen Fremdwörtern. Die Gefahr geht mitnichten von den Kreuzen aus, sondern höchstens von Menschen, die in deren Namen Moral predigen.

Der Pflock im Herz
Das tötet jeden und ist völlig indiskutabel.

Bluttrinker altern nicht
Das stimmt so nicht. Was allerdings stimmt ist, dass, wenn man tagsüber schläft, man sich nicht allzu oft dem Sonnenlicht aussetzt. Trifft Sonne auf das Auge, wird Serotonin freigesetzt. Dieses Hormon, im Allgemeinen gut und nützlich, ist unter anderem für die Alterung mitverantwortlich.
Ebenfalls stimmt, dass manche Bluttrinker über ein Charisma verfügen, welches sie alterslos erscheinen lässt.

Schlussakkord

Ich bin mir sicher, dass hier und da noch Fragen auftauchen. Wäre ich gewillt sie zu beantworten, hätte ich sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in den obigen Text eingebaut.
Es ist mir ziemlich gleichgültig, was der Einzelne von meinen Ausführungen halten mag; der Entrüstete schwelge in seiner Entrüstung, der Zweifelnde bleibe zweifelnd und dem Faszinierten wünsche ich faszinierende Träume.
Im Übrigen gilt auch am Ende Selbiges wie am Anfang: Alles was hier steht, ist erstens als Spaß zu verstehen, zweitens nicht zum Nachahmen geeignet und drittens meins.

Dominique

Tiere in den Mythen
Einleitung und der Wolf

Da ich mich durch den Schamanismus sehr eingehend mit (Kraft-)Tieren beschäftige, kam ich auf die Idee, die Tiere, welche wir in Mythen, Sagen, Fabeln und Geschichten finden können, genauer zu betrachten. Es ist ja eigentlich allgemein bekannt, dass überall auf der Welt bestimmte Tiere verehrt werden. Oft erkennt man dies in Darstellungen von Gottheiten.
Sehen wir uns die Götter in Ägypten an, stellen wir fest, dass diese sehr oft mit Tieren in Verbindung gebracht werden. Seth zum Beispiel trägt einen (vermeintlichen) Eselskopf, jedoch wird spekuliert, dass dies in Wirklichkeit den Kopf eines Erdferkels darstellt. Es kommen jedoch auch die Antilope, das Okapi, die Giraffe oder auch der Windhund in Frage. Der Toten- und Wüstengott Anubis trägt den Kopf eines schwarzen Hundes oder eines Schakals. In seltenen Darstellungen trägt er einen Widderkopf. Und Apophis, welcher in Ägypten das Böse in Person darstellte, war selbst eine überdimensional große Schlange mit vielen Windungen. So zieht sich dies in Ägypten fort mit Tieren wie der Katze, dem Falken, oder auch dem Krokodil.
In Indien verehrt man bis heute noch die Kuh. Bei vielen Kulten kann man erkennen, dass die verehrten Tiere vorzugsweise geopfert wurden, die Inder sehen dies jedoch anders. Kühe durften nie geschlachtet oder gequält werden, da diese Tiere Reichtum und Vermögen symbolisierten. Wenn man eine Kuh schlachtet, bedeutet dies, dass man sein Vermögen ebenso wie das Leben der Kuh verwirft.
Unter anderem wird in Indien ebenfalls der Pfau verehrt. Er dient den Indern dank seiner Zähmbarkeit und seines guten Geruchssinnes sehr häufig als Wächter, der mit seinem lauten Ruf die Bauern und deren Tiere rechtzeitig und zuverlässig vor wilden Tieren warnt. In Indien deutete man den Schrei eines Pfaus auch als *„minh-ao“* ("Regen kommt!"). Somit diente er als sogenanntes „Frühwarnsystem“ vor Unwettern. In ländlichen Gegenden ist der Pfau äußerst beliebt, weil junge Kobras seine Leibspeise sind. Dies führt dazu, dass das Revier rund um den Pfau von Kobras befreit ist und demzufolge eine Gefahr weniger in sich birgt. Jedoch besteht in Indien das Tabu, einen Pfau zu töten, nicht, denn sein Fleisch wird von vielen Indern sehr gern verzehrt.
In Thailand werden die weißen Elefanten verehrt, die im Endeffekt nur eine sehr selten vorkommende Albino-Anomalie der Indischen Elefanten sind. Je mehr das Königshaus von diesen Tieren besaß, umso größer sollte der Reichtum des ganzen Landes sein, so heißt es jedenfalls. In den alten siamesischen Texten ("Die drei Welten von König Ruang") steht folgendes geschrieben:
„Der glorreiche König besitzt sieben Dinge: eine perfekte Ehefrau, einen fähigen Schatzmeister, einen weisen Minister, ein pfeilschnelles Pferd (genannt „Valahaka“), ein Rad des Gesetzes (genannt „Cakkaratana“) und einen wertvollen Edelstein um seine Aktionen zu leiten, außerdem den nobelsten der Weißen Elefanten.“
Auf meiner Suche fand ich den *"Weißen Elephanten Erawan"*, ein Elefant so groß wie ein Berg, oft hatte er 33 Köpfe, wovon jeder einzelne mit sieben Stoßzähnen ausgestattet war. Der hinduistische Gott des Regens und des Donners Indra, der Herrscher über den Tavatisma-Himmel, nutzte Erawan als Reittier. Erawan war laut Mythos in der Lage seine himmlischen Verwandten, die Regenwolken, herbeizurufen. Und mit den Wolken kam der oft herbeigesehnte Regen. So wurde der Weiße Elefant zum Symbol vieler Herrscher in Süd- und Südostasien. Erawan wird jedoch bis auf sehr wenige Ausnahmen nicht mit seinen 33 Köpfen, sondern meist mit drei Köpfen dargestellt. Auf dem Wappen der Stadtverwaltung von Bangkok besitzt er nur einen Kopf. Man kann ihn sehr oft an Bauten entdecken, wie zum Beispiel an Brücken, welche er bewacht, oder an Giebeln von heiligen Gebäuden.
Bei den Indianern war es Brauch, alle Tiere, die in ihrem Zusammenleben mit dem Land und der Natur wichtig waren, zu verehren. Natürlich fällt dem geneigten Leser sofort der Bison ein, welches eine wirklich sehr bedeutende Rolle im Leben der Indianer spielte. Ebenso ehrten sie auch den Mustang, dem sie mit größter Ehrfurcht und Respekt begegneten. Wenn wir uns die Schutz- und Totemtiere der Indianer anschauen, sehen wir in diesem Zusammenhang sehr oft den Weißkopfadler, den Biber, das Pferd, den Bison oder den Hund. Jedoch musste ich auf meiner Suche nach Totemtieren feststellen, dass nahezu jedes Tier, welches die indianischen Stämme kannten, als Schutz- oder Totemtier dienen konnte.

Bevor ich jedoch weiter schreibe, möchte ich darauf hinweisen, dass in meinen Augen jedes Lebewesen den gleichen Wert hat und dass ich keinen Mensch oder kein Tier über ein anderes Geschöpf unserer Mutter Erde stelle. In diesem und auch in den folgenden Artikeln geht es mir lediglich darum, die einzelnen Mythen näher zu beleuchten, in denen Tiere eine sehr große Rolle spielen. Es geht mir um die Bedeutung, welche Tiere in Magie und Mythos hatten und haben.

Der Wolf

Obwohl sicherlich auf der ganzen Welt die verschiedensten Tiere verehrt wurden, möchte ich doch langsam nach Europa wandern, denn immerhin leben wir ja hier und haben hier auch Tiere, die allzu gern als heilig und besonders angesehen werden. Besonders häufig stieß ich hier auf den Wolf.
Völker in Nordeuropa, die von der Jagd lebten, sahen in ihm einen ebenbürtigen oder gar einen überlegenen Konkurrenten. Sie bewunderten die Jagdtechnik der Wölfe, ihre Ausdauer und ihr Geschick. Der Wolf galt nicht nur als herausragender Jäger, sondern auch als übernatürliches Wesen, welches die Krieger und Kämpfer beschützen sollte. Dies können wir zum Beispiel an den Namen Wolf, Wolfgang und Wolfram heute noch sehen.
Allerdings ist es eine traurige Tatsache, dass die Wölfe auch als bösartiges Raubtier angesehen wurden, welche angeblich unentwegt Nutzvieh getötet haben. Dadurch wurde der Wolf von den Menschen als Plage angesehen und demzufolge in West- und Mitteleuropa größtenteils ausgerottet. In Deutschland wurde er in den 90er Jahren wieder angesiedelt und im Jahre 2000 u. Z. stellte man endlich fest, dass sie sich wieder vermehren.

Allein in der germanischen Mythologie treffen wir überall auf Wölfe. Der Göttervater Odin wurde ständig von den zwei Wölfen Geri (der Gierige) und Freki (der Gefräßige) begleitet. Wenn Odin sich in Wallhall aufhielt, bekamen sie sämtliche Speisen zu fressen, welche Odin gereicht wurden, während er selbst nur Wein trank.
Die Pferde der Sonne, die im germanischen Mythos Sol genannt wird, wurden den Tag über von dem Wolf Skalli (oder auch Skoll) verfolgt, was dazu führte, dass der Sonnenwagen an einem Tag einmal die Erde umrundete. Der Wolf Hati (oder auch Hate) verfolgte in der Nacht den Mond, welcher Mani

heißt, und trieb diesen durch die Finsternis. Diese zwei Wölfe hatten auch noch einen großen Bruder, der Managarm genannt wurde. Es hieß, dass jener über das Festland wanderte und das Fleisch der Toten fraß. Dadurch wurde er zum größten und stärksten der Wolfsgeschwister. Zur Ragnarök brachte Hati den Mond Mani zum Stehen und Managarm verschlang ihn daraufhin. Die Sonne Sol wurde vom Blut des Mani bespritzt und verdunkelte sich, laut Mythos, daraufhin. Allerdings erzählt ein anderer Mythos, dass Hati seine Beute selbst verschlang.
Wir haben hier, wie in jedem Mythos mehrere Erzählungen. Managarm wird auch oft mit dem vieräugigen Wolf der Hel gleichgesetzt, der Garm genannt wurde. Dieser mächtige Wolf bewachte am Fluss Gjöll den Eingang zur Unterwelt und stürze sich laut den Erzählungen auf jeden, der sich dieser nähern wollte. Am Tage der Ragnarök riss Garm sich los und kämpfte zusammen mit den Riesen gegen die Asen. Ihm stellte sich der Gott Tyr entgegen und beide fanden in diesem schrecklichen Kampf den Tod.
Der bekannteste Wolf der germanischen Mythologie ist jedoch Fenrir (oder auch Fenris), der Endzeitwolf, der Zerstörende. Fenrir war ein Kind des Loki und der Riesin Angrboda, seine Geschwister waren die Totengöttin Hel und die Mitgardschlange Jörmungandr. Die Nornen warnten die Asen davor, dass Fenrir Odin den Tod bringen würde, und so versuchten diese, den großen und dämonischen Wolf gefangen zu nehmen und unschädlich zu machen. Jedoch vermochten sie erst im dritten Versuch ihres Vorhabens und mit Hilfe des Tyr, welcher währenddessen seine Hand verlor, Fenrir anzuketten und seiner Macht zu berauben. Erst zur Zeit der Ragnarök sollte Fenrir sich von seiner Kette losreißen können und die düstere Prophezeiung der Nornen erfüllen.
Ebenso finden wir einen Wolf im Germanischen als Reittier der Riesin Hyndla, wie es bei den Riesinnen üblich gewesen sein soll.

Wenn wir uns von der germanischen Mythologie fort bewegen und weiter in den Süden schauen, dann finden wir in Griechenland und in Rom ebenfalls einige sehr bekannte Wölfe. Zum Beispiel säugte die Wölfin Lupa die beiden Jungen Romulus und Remus, welche laut Mythos die Söhne des Mars gewesen sein sollen.

Der griechische Cerberus oder auch Zerberus bzw. Kerberos (*„Dämon in der Grube“*) war der Wolf des Hades und bewachte die griechische Unterwelt. Wie allseits bekannt, hatte dieser mächtige Wolf drei Köpfe, jedoch wird bei Hesiod (Theogonie) folgendes erwähnt: *„...Kerberos, den blutrünstigen, den des Hades fünfzigköpfigen Hund mit der Kupferstimme.“* Cerberus wurde also nicht nur ein- oder dreiköpfig dargestellt, sondern auch mit 50 Köpfen. Auch trug er auf manchen Darstellungen einen Skorpionschwanz und Schlangenköpfe auf dem Rücken, aus deren Mäulern Gift tropfte. Als Herakles Cerberus lebendig auf die Erde und ebenso lebendig zurück in die Unterwelt bringen musste, tropfte giftiger Geifer aus dem Maul des Wolfes, woraus der Eisenhut entstanden sein soll.
Er war ein Nachkomme des Typhon und der Echidna und hatte viele ungeheure Geschwister, wie zum Beispiel die Chimaira, die Hydra und die Sphinx.
Cerberus ließ unter normalen Umständen keinen in die Unterwelt hinein und auch niemanden hinaus. Dies belegt uns ein Ausschnitt aus den Homerischen Gesängen:
„Auch den Kerberos sah ich, mit bissigen Zähnen bewaffnet
Böse rollt er die Augen, den Schlund des Hades bewachend.
Wagt es einer der Toten an ihm vorbei sich zu schleichen,
So schlägt er die Zähne tief und schmerzhaft ins Fleisch der Entfliehenden
Und schleppt sie zurück unter Qualen,
Der böse, der bissige Wächter.“

Er konnte scheinbar nur selten überlistet werden, sei es mit dem Gesang des Orpheus oder mit Honigkuchen von Psyche und Aeneas.

Wie wir sehen können, hatten Wölfe äußerst tragende Rollen bei den Göttern. Doch was bedeuten sie für uns? In „Rotkäppchen“ oder auch in „Der Wolf und die sieben Geißlein“ wird er als „der böse Wolf“ angesehen, als ein wildes, reißendes und grimmiges Tier. Doch wenn man sich die verschiedenen Mythologien ansieht, kann man sehen, dass der Wolf unterschiedliche Aspekte aufweist.
Im Germanischen war er oft Symbol für die dämonischen Kräfte, welche allesamt eine bedeutende Rolle in der Zeit der Ragnarök spielten.
Das Christentum setzte den Wolf mit dem Teufel gleich. Es wird vor dem „Wolf im Schafspelz“ gewarnt. In vielen Sagen aus Osteuropa, Skandinavien und Russland wird berichtet, dass der Wolf vom Teufel selbst erschaffen worden sei, wobei der Teufel die Hilfe von Gott brauchte. Dies lässt uns darauf schließen, dass Gott dazu einwilligte, dass auf der Erde ein reißendes Tier wandelt.
Im Mittelalter existierte die Vorstellung vom Werwolf, von Menschen, welche sich nachts in Wölfe verwandelten, das Blut von Menschen und Tieren tranken und deren Eingeweide fraßen. Es hieß, dass diese Menschen vom Teufel besessen gewesen sein sollen und nur durch die teuflische Macht in der Lage gewesen seien, so etwas Grausames zu machen. Im Mittelalter wurde die Angst vor Werwölfen so stark, dass man seit dem Herauskommen des Hexenhammers (1489) auch vermeintliche Werwölfe auf den Scheiterhaufen sehen konnte.
Im indogermanischen Raum war das Wort „Wolf“ sehr weit verbreitet und ließ nicht nur auf das Tier schließen sondern auch auf Bedeutungen wie: Mörder, Verbrecher, Würger, Verbannter und böser Geist. Verurteilte Verbrecher wurden mit dem Ausspruch *„thou art a warg“* („du bist ein warg“, wobei warg im Althochdeutschen mit dem Bösen gleichgesetzt wurde) zum Ausgegrenzten erklärt, welche daraufhin gezwungen waren, in der Wildnis zu leben. Es war verboten, einem „Warg“ Nahrung und Wasser zu bringen, sonst würde man selbst zu einem werden.
Allerdings wurde der Wolf auch von den verschiedensten Kulturkreisen verehrt. Bei den Römern war der Wolf ein Symbol für den Kriegsgott Mars; der Totengott der Ägypter war ein Wolf (oder ein Schakal). Ruhmreiche Helden wurden oft mit wütenden Wölfen gleichgesetzt. In Rom wird die Wölfin Lupa verehrt als Ernährerin des Romulus und des Remus. Sie wurde sozusagen für ihre Mütterlichkeit geehrt und diente als Fruchtbarkeitssymbol. Wer die Geschichte des Mowgli (Das Dschungelbuch) kennt, weiß, dass auch er von einer Wolfsfamilie liebevoll aufgezogen wurde.

Wie wir sehen können, hat der Wolf viele Aspekte, sehr unterschiedliche Gesichter und ebenso auseinandergehende Bedeutungen. Und ich freue mich auf den nächsten Artikel, in dem ich euch, hoffentlich genauso vielseitig, ein anderes Tier und dessen mythologische Hintergründe etwas näher bringen kann.

Jaronne

Quellen

(Internetseiten Stand Dezember 09):
Sergio Golowin, Gemeinsam im Garten Eden, 1993
http://www.waldwissen.net/
http://de.wikipedia.org/
http://www.sungaya.de/schwarz/

Die Werkzeuge im Wicca

Athame und Schwert

Nachdem wir uns in den letzten zwei Ausgaben schon mit dem Kelch befasst haben, wollen wir uns nun auch die polaren Entsprechungen anschauen, das Athame und dessen größere Ausgabe, das Schwert, oder umgedreht: das Schwert und dessen kleinere Ausgabe, denn schließlich lassen sich die beiden in nahezu jeder Anwendung austauschen.

Der Begriff Athame

Der Ursprung des Begriffes *Athame* und die Aussprache, vor allem im Englischen, sind nicht ganz eindeutig geklärt. Es gibt sicher zehn verschiedene Möglichkeiten, es auszusprechen. Im Deutschen habe ich bisher aber nur eine Variante gehört. Doreen Valiente vermutet in einer Schrift, dass der Name möglicherweise vom „Schlüssel des Salomon“ stammt, in welchem auf ein magisches Messer verwiesen wurde, das *arthana* oder *artauo* (in älteren Versionen des „Schlüssel des Salomon“). Weitere Begriffe, die in Verbindung mit dem „Schlüssel des Salomon“ auftauchen, sind *artave*, *artavus*, *artanus*, *arthany* und *arthame*, wobei der letzte dem heutigen Wort Athame am nächsten kommt. Die Vielzahl der möglichen Ursprünge liegt in der Vielzahl der Abschriften des ursprünglichen Werkes. Das dort bezeichnete Messer ist sichelförmig.

Idris Shah, Populärwissenschaftler des Sufismus im Westen und ein Bekannter Gardners, vermutete, dass das Wort abstammt vom angeblich arabischen *al-dhammé*[1], was für ein Ritualmesser stand, das in einem mittelalterlichen Kult in Marokko und Andalusien verwendet wurde. Robert Graves, der ebenfalls ein Freund von Shah war, vermutete hinter dem Begriff eine Abstammung vom *al thame* (auch *adh-dhame*), welches er mit *der Pfeil* übersetzte.

Das *kris* oder *keris*

Wahrscheinlich ist Gardner auf den Gebrauch unseres heutigen zweischneidigen magischen Dolches auf seinen Reisen gekommen. Er verbrachte viel Zeit in Asien und lernte in Malaysia das *kris* kennen, eine lokale rituelle Waffe. Das war ein gewellter Dolch, der angeblich Wunder vollbringen konnte. Es wurde geglaubt, dass dieser Dolch von einem Hantu, einem Geist, besessen sei bzw. selbst lebe. Deshalb sollte der Besitz eines solchen Glück bringen. Schließlich veröffentlichte er nach seiner Rückkehr nach England das Buch „The Malay keris and other weapons“ (1956). Es wird davon ausgegangen, dass zumindest ein großer Teil der magischen Bedeutung des Athame aus dem Wissen über das *kris* stammt.

Das *kris* oder *keris* gibt es jedoch nicht nur in der beschriebenen Form. Es ist meist asymmetrisch und wird auch in anderen Ländern als Malaysia verwendet, nämlich in Indonesien, Brunei, Südthailand und auf den Philippinen. Auch gibt es Dolche, die nicht Glück bringen sollen, sondern Unglück, da sie von „bösen“ Geistern besessen sind. Dies konnte durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden, und wenn man mit dem Messer unter dem Bett schlief, so konnte man am Traum erkennen, ob die Klinge nun „gut“ oder „böse“ war. Hatte man einen schlechten Traum, dann musste das Messer weggeworfen oder gereinigt werden. Das hieß aber nicht, dass, wenn eine Person einen schlechten Traum hatte und somit keine Harmonie zwischen Dolch und Besitzer herrschte, es nicht bei einer anderen Person zu einer harmonischen Bindung mit dieser Waffe kommen konnte. Das Glück, welches das *kris* bringen sollte, bestand zum Beispiel im Schutz vor Feuer, Tod, landwirtschaftlichen Misserfolgen und vielen weiteren Problemen. Es konnte aber auch eine besonders gute Ernte einbringen.



Ein balinesisches Kris

Zudem gibt es nicht nur gewellte, sondern auch gerade Klingen, meistens waren sie aber flammenförmig. Sie wurden oft von Generation zu Generation weitergegeben, da sie zu den Erbstücken der dortigen Einwohner gehörten. Auch die Länge kann verschieden sein, so trugen einige Krieger kurze und lange Dolche – zum Teil so lang wie ein Schwert – um sich bestmöglich verteidigen zu können. Viele trugen sogar drei verschiedene: ein eigenes, eines von ihrem Vater und eines als Familienerbstück. Da sie oft zerbrachen und repariert werden mussten, bestanden sie nicht selten aus verschiedenen Materialien, meist sogar aus solchen von unterschiedlichen Inseln. Damit die Krieger weiterhin Glück von ihren Dolchen erwarten konnten, waren bestimmte Rituale notwendig. So brachten sie oft an einem Schrein Opfer für ihr *kris* dar. Ein weiteres Beispiel für die rituelle Anwendung bestand darin, dass es den baldigen Tod bedeutete, wenn man mit dem Dolch auf eine Person zeigte. Um diesen Effekt auszugleichen, wurde ihre Spitze bei Kämpfen, in denen mit wahren *kris* gekämpft wurde, mit der Erde in Berührung gebracht.

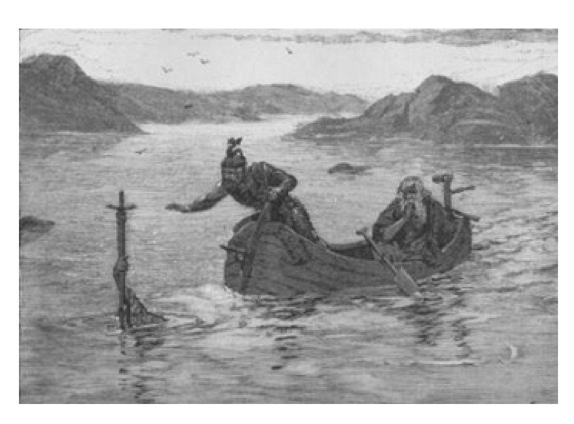
Magische Messer

Es wird gesagt, dass im frühen Irland ein Messer verwendet wurde, welches versteckt getragen, zum Beispiel in einer Tasche oder unter einem Mantel, dunkle Geister unfähig machte, den Besitzer zu missbrauchen oder ihm zu schaden. Hier wird schon ersichtlich, dass es frühzeitig magische (Ritual-)Messer gab, welche dazu verwendet wurden, um Wesenheiten zu unterwerfen oder zu beeinflussen und zu lenken.[2] Man weiß nicht genau, woher Gardner nun genau auf die Verwendung des Athames gekommen ist. Man geht aber davon aus, dass er sich in der irischen Volkskunde zumindest soweit auskannte, dass er dadurch auf die Idee gekommen sein könnte.

1 Die Etymologie nach Shah taucht in seinem Buch „The Sufis“ als Zitat aus „A History of Secret Societies“ von A. Daraul auf, wobei Daraul ein Pseudonym von Shah zu sein scheint.

2 Diese Behauptungen werden in einem irischen Buch der Schatten aufgestellt: „An Irish Book of Shadows: Tuatha De Danann“ von Katharine Clark.

Verwendet wurden magische Messer auch schon im alten Ägypten. Dort fanden Archäologen Artefakte von eisernen zeremoniellen Klingen, die von dortigen Magiern verwendet wurden. Die Klinge ist flach, dünn, geflammt und verziert mit verschiedenen Bildern von Tieren oder mythologischen Wesenheiten. Alte Texte sagen, dass diese Messer verwendet wurden, um unsichtbare, magische Linien um eine Person oder einen Platz zu zeichnen.[3] Auch später wurden Klingen immer wieder mit Magie in Verbindung gebracht. Man denke zum Beispiel an die Artus-Sage, in welcher das Schwert seinem Träger Schutz und Glück bringen soll.



Die Dame des Sees gibt Arthur Excalibur
Alfred Kappes 1880

Schwert und Athame kommen wie die meisten magischen Waffen aus der Zeremonialmagie. Die Magier schwenkten die Klingen in die entsprechenden Himmelsrichtungen in der Annahme, dass sie dadurch äußerliche Einflüsse, Energien und Wesenheiten zwingen können, sich ihrem Willen zu unterwerfen. Die Schwerter wurden zum Schutz gegen diese äußeren Kräfte getragen. Diese Bräuche stammen zum großen Teil aus der jüdisch-christlichen Tradition, die Energie und Göttlichkeit nicht mit dem Menschen verbunden sahen.[4] Dennoch: Auch im Wicca sind Schwert und Athame unter anderem dazu da, um Wesenheiten zu rufen, zu bannen, zu unterdrücken, zu beherrschen usw. So wird der Träger des Schwertes auch der „Beherrscher des Kreises“ genannt. Zu diesem Träger des Schwertes gibt es im Gardnerian Wicca eine Besonderheit, auf die ich allerdings später eingehen werde.

Gardner sah Athame und Schwert jedenfalls eindeutig als magische Waffen und nicht einfach nur als Werkzeuge. Deshalb sollten die zwei Schneiden von Athame und Schwert durchaus scharf sein, denn so ist man sich ständig bewusst, dass es sich um magische Waffen handelt und dass die scharfen Klingen einen Sinn haben. Sie schneiden zwar nichts materielles, aber dafür das nicht physische, wofür ebenfalls eine klare Schärfe vorhanden sein sollte. Dass man mit solchen Schneiden vorsichtig sein muss, sollte klar sein.

Die Zuordnung zu einem Element

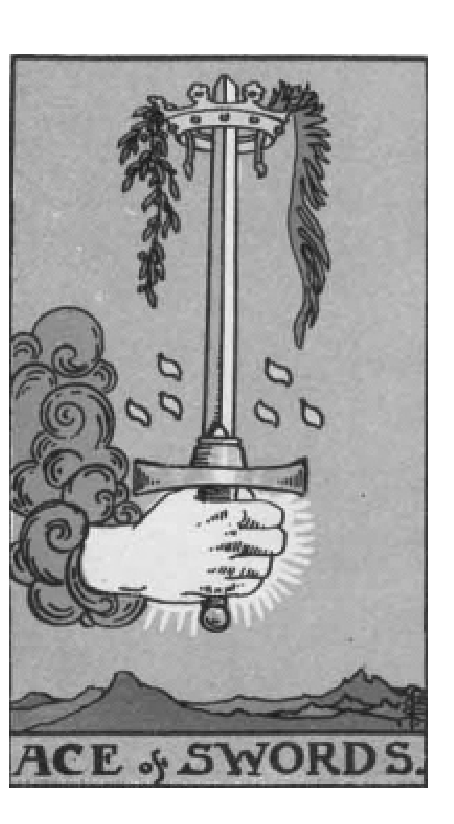
Das Athame ist ein Werkzeug, welches meistens mit dem Element Luft assoziiert wird. Einige ordnen es aber auch wegen der Nähe zur Transformation dem Feuer zu.[5] Traditionell (bezogen auf Wicca) ist es aber dem Osten und damit der Luft zugeordnet. Dafür gibt es verschiedene Begründungen, zum Beispiel in seiner Funktion als Waffe. Dort

3 Gefunden in: „Wicca: the complete craft“ von Deanna J. Conway

4 Der Zusammenhang wird gut beschrieben in „Full Contact Magick: A Book of Shadows for the Wiccan Warrior“ von Kerr Cuhulain.

5 Dies ist zum Beispiel bei einigen Dianic Wicca der Fall, wie es im Buch „Women's Rites, Women's Mysteries: Intuitive Ritual Creation“ von R. Barrett beschrieben steht. Darin wird dies außerdem damit begründet, dass sich in der Schneide des Athames bzw. Schwertes die Flammen des Feuers widerspiegeln. Zudem wurde und wird es im Feuer geschmiedet. Auch Dorothy Morrison ordnet das Athame in „The Craft: A Witch's Book of Shadows“ dem Feuer zu. Es gibt jedoch noch einige andere Wicca, die die Klingen im Süden sehen.

wird es notwendig Entscheidungen zu treffen und diese erfordern meistens den Verstand und der wiederum ist der Luft zugeordnet. Nicht umsonst sprechen wir auch von einem „messerscharfen Verstand“. Der Golden Dawn legte sich darauf fest, dass die Klingen dem Osten, der Luft zugeordnet sind. Dies findet sich zum Beispiel auch im Tarot wieder. Es wird allerdings auch gelegentlich behauptet, dass der Golden Dawn die Zuordnung zum Osten nur offiziell verwendete, um die Menschen im Außen zu täuschen, in Wirklichkeit allerdings die Waffe im Süden ansiedelte. Dies wird auch (oft mit selbiger Begründung) in der alexandrischen Richtung des Wicca so praktiziert, so z. B. von Janet Farrar, die ihre Wurzeln im Alexandrian Wicca hat.



Für mich ist es intuitiv auch deshalb im Osten anzusiedeln, da es beim Großen Ritus in Symbolen zusammen mit dem Kelch verwendet wird. Diese beiden stellen Polaritäten dar und sollten sich somit gegenüber stehen. Da der Kelch so ziemlich unbestritten dem Westen zugeordnet ist, macht es für mich Sinn, das Athame als dem Osten zugehörig zu sehen. Noch offensichtlicher ist die Polarität zwischen Norden und Süden, aber das ist ein anderes Thema und würde jetzt hier den Rahmen sprengen. Die Zuordnung des Athames zum Feuer ist aber nicht grundsätzlich falsch, das sollte jeder für sich intuitiv entscheiden. Es ist lediglich so, dass sich bestimmte Richtungen oder auch nur Gruppen auf bestimmte Zuordnungen geeinigt haben. Da ist es dann natürlich sinnvoll, wenn sich alle Mitglieder einer Gruppe an die festgelegte Zuordnung halten.

Das Aussehen

Das Athame hat einen schwarzen Griff und eine zweischneidige Klinge.[6] Der schwarze Griff ist heute nicht mehr an jedem Athame zu finden. Ebenso verhält es sich mit dem „Messer mit dem weißen Griff“ (manchmal Boline genannt), auch hier ist die Grifffarbe inzwischen eher oftmals zweitrangig. Die Klinge sollte aus Metall sein. Heute sind auch „Klingen“ aus Holz gebräuchlich, die ich allerdings eher für ungeeignet halte, da Holz doch etwas anders leitet als Metall. Gelegentlich findet man auch solche aus Stein. Wie der Griff gemacht ist, also ob er aus Holz und schwarz angemalt oder mit schwarzem Leder umzogen ist oder ob irgendwelche Gravuren zu sehen sind, ist jedem selbst überlassen. Die Länge der Klinge entspricht ungefähr der Länge der ausgestreckten Hand, vom Beginn der Handfläche, bis zur Spitze des längsten Fingers. Der schwarze Griff kommt vermutlich daher, dass Schwarz Energien absorbiert, also in

6 Vieles über das Aussehen und die Verwendung des Athame beschreibt Gardner in seinem Buch „High magics aid“, welches 1949 erstmals erschien. Aber auch in Doreen Valientes „An ABC of Witchcraft“ und „Witchcraft for Tomorrow“ finden sich Beschreibungen über Aussehen und Anwendung. Weitere Erwähnung fand das Athame in Gardners „ye Bok of ye Art Magical“ und „Witchcraft Today“.

sich aufnimmt, und dadurch diese einfacher von der Hand in das Werkzeug abgegeben werden können. Für jeden erkennbare Zeichen, dass Schwarz absorbierend ist, sind zum einen die Farbe an sich, denn Schwarz bedeutet, dass kein Licht wieder abgegeben wird, und zum anderen, dass schwarze Kleidung wärmer ist als weiße, also Energie in sich aufgenommen haben muss.

Die Anwendung und Bedeutung

Obwohl es also zwei Klingen hat, wird das Athame nicht zum Schneiden verwendet, denn es wurde für einen bestimmten Zweck geweiht, und sollte daher nicht für andere Dinge missbraucht werden. Für das Schneiden innerhalb des Kreises und für Gravuren und ähnliches ist, wie eben erwähnt, die Boline vorhanden.

So, wie ein Metall Energie leiten kann, ist das Athame sehr gut geeignet, um damit den Ritualkreis als heiligen Raum zwischen unserer und der Anderswelt zu errichten. Des Weiteren wird es bei Kuchen und Wein und dem Großen Ritus in Symbolen verwendet, dort zusammen mit dem Kelch, wobei das Athame hier den männlichen Teil der Polaritäten darstellt. Für beide Zwecke muss zunächst im Athame oder der ausführenden Person die Energie angesammelt werden, die benötigt wird. Der Lenkende gibt sie sodann über die Klinge an das gewünschte Objekt. Hier sieht man sehr deutlich, dass das Athame ein nützliches Hilfsmittel ist, um etwas gezielt und gesammelt in eine gewünschte Richtung zu lenken. Umgekehrt funktioniert es genauso gut, damit bestimmte Energien wieder einzuziehen und über die Erde abzuleiten, wie es beim Schließen des Kreises geschieht. Natürlich kann man dadurch auch die Energien ganz gut in den eigenen Körper ziehen. Für das Ziehen des Kreises kann auch das Schwert verwendet werden, welches wegen seiner Größe wohl am besten dazu geeignet ist die Energie zu sammeln und zu leiten, wenn viele Teilnehmer anwesend sind. Allerdings sollte dies auch mit einem Athame zu schaffen sein.

Das Athame ist eine kleine Version des Schwertes und kann im Prinzip alles, was dieses auch kann. So wird es auch die „wahre Waffe der Hexe“ genannt. Außer den oben genannten Anwendungen im Kreis können die beiden im Ritual dazu benutzt werden, um bestimmte Wesenheiten anzurufen. Allerdings sollte man auch hierbei auf den nötigen Respekt gegenüber den Wesenheiten achten, denn es gehört sich nicht für alle Arten, Schwert oder Athame zu benutzen. Für diese, wo die Klingen ungeeignet sind, verwendet man dann besser den Stab.

Es wird gesagt, dass das Athame seine Bedeutung in dem Segnen, im Verfluchen und in dem Gelangen in beide Welten hat.[7] Das Segnen und Verfluchen sind hier vollkommen gegensätzlich gemeint, und so wie sie zwei Seiten bilden, so hat auch das Athame seine zwei Seiten. Das gleiche gilt für die beiden Welten. Während eine Seite der Klinge für die unsrige Welt steht, so steht die andere für die Anderswelt, und durch das Athame können diese beiden Seiten verbunden werden, da sich einerseits die Energien aus beiden Welten hier sammeln können und andererseits die Energien in diese beiden Welten ausgesandt werden. Gleichzeitig soll es die Macht, zu beginnen und etwas zu beenden, symbolisieren, ebenso Leben und Tod. Die Klinge des Athame stellt sozusagen eine eigene Art der Polarität dar. Und damit erinnert sie uns auch ständig an die Existenz und Vereinigung dieser: So sind Göttin und Gott getrennt und doch nah beieinander.

7 „To bless, to curse, and to pierce between the worlds,“ ist eine englische Redensart, gefunden in „Women's Rites, Women's Mysteries: Intuitive Ritual Creation“ von R. Barrett.

Besonderheiten

Beim Schwert ergeben sich zwei Besonderheiten. Es darf zum einen für einen einzigen bestimmten Zweck zum Schneiden eingesetzt werden, und zwar bei einem Handfasting, wenn das Paar seinen Kuchen anschneidet. Dieser Brauch soll Glück bringen und Schutz gewähren. Dies ist bis heute die einzige akzeptierte Anwendung des physischen, materiellen Schneidens mit dem Schwert statt mit der Boline, auch außerhalb des Kreises.

Zum anderen ergibt sich eine Besonderheit für den Träger des Schwertes. Da es eigentlich eindeutig den männlichen Aspekten zugeordnet ist, sollte es im Kreis auch nur von männlichen Teilnehmern verwendet werden. Nun ist es aber so, dass in einem Wicca-Ritual im Kreis der Gott auch durch eine Priesterin repräsentiert werden kann, wenn kein Mann anwesend ist – umgedreht gilt dies aber nicht für Göttin und Priester. Dadurch kann das Schwert im Ritual auch von einer Priesterin getragen werden, obwohl es ein männliches Attribut ist. Genauer gesagt: Benutzen (z. B. um den Kreis zu errichten) darf es eine Priesterin auch, wenn Männer mit im Kreis stehen, aber direkt an der Hüfte tragen – denn dies repräsentiert den Gott – darf sie es nur, wenn kein Mann im Kreis ist und so niemand die Rolle des Gottes übernehmen könnte.

Es gibt einige Wicca, die sagen, dass das Athame ebenso wie das Schwert niemals mit Blut in Berührung kommen sollte.[8] Aber selbst in dieser Gruppe gibt es Unterschiede. Die einen behaupten, es dürfe nur kein Blut von anderen an der Klinge sein, sodass eine Segnung bzw. ein Weihen mit dem eigenen Blut möglich ist, solange man sich selber nicht mit dem Athame verletzt, ob nun absichtlich oder versehentlich. Andere wiederum behaupten, dass gar kein Blut jemals diese berührt haben darf, da es ansonsten ständig nach mehr Blut verlangen würde.[9] Einig sind sich alle aber bei der Tatsache, dass das Athame nicht für das Zufügen von Wunden zu verwenden ist, nicht nur wegen des Blutes an der Klinge oder moralischen Aspekten, sondern schon allein aufgrund der Tatsache, dass das Athame nicht zum Schneiden gemacht ist.

Wie es der Einzelne mit seinem Athame hält, soll ihm überlassen sein, denn sicher gibt es auch den einen oder anderen, der sein Athame mit seinem eigenen Blut weihen möchte und weiht. Wichtig ist nur, dass man selber damit zurechtkommt. In diesem Sinne: Blessed be!

Fjörgynn

weitere Quellen:
Ly de Angeles, Witchcraft: theory and practice, 2004
Deborah Lipp, The Elements of Ritual: Air, Fire, Water and Earth in the Wiccan Circle, 2003
Paul Tuitéan,Estelle Daniels, Essential Wicca, 2001
A. J. Drew, A Wiccan Bible: Exploring the Mysteries of the Craft from Birth to Summerland, 2003
http://en.wikipedia.org/wiki/Kris (Stand November 2009)
http://www.gardnerian.de/ (Stand November 2009)

8 Dies ist zum Beispiel bei einigen Dianic Coven in Amerika der Fall.

9 Diese Aussagen fand ich in „An Irish Book of Shadows: Tuatha De Danann“ von Katharine Clark.

Die Kraft der Steine

Teil II - Steine selber suchen

Mineralien sammeln ist ein Hobby was viel Freude macht und bei dem man neben einer gehörigen Portion Frischluft auch Wissen über einheimische Fundstellen bekommt. Es ist eine Freizeitbeschäftigung die nicht viel kostet und an der man bei jedem gefundenen Stück wahre Freude entwickeln kann. Es sei allerdings erwähnt, dass man nur in seltensten Fällen auch Stücke findet, die sich mit jenen Stufen an Souvenirshops oder Mineralienläden messen können. Diese Stufen werden zumeist importiert und stehen deshalb für so wenig Geld im Verkaufsregal, dass man an den eigenen gefundenen Stücken seine Freude auch wieder verlieren kann. So ist es mir passiert und ich habe mit dem Hobby deshalb abgeschlossen. Aber ich will mein Wissen mit Euch teilen und Euch hier mitteilen an welchen Stellen man was finden kann (oder auch konnte).

Noch etwas möchte ich im Vorfeld erwähnen...
Alte Halden im Erzgebirge sind nicht ganz so ungefährlich wie sie erstmal aussehen! Zuallermeist sind das Abraumhalden der Wismut. Die Wismut hat unter anderem nach Uran gesucht und Pechblende abgebaut. Viel Pechblende ist aber auch im Abfall gelandet und findet sich logischerweise auf den Halden der Wismut wieder. Pechblende ist uranhaltig und strahlt sehr stark radioaktiv! Mit über 150000Becquerel/g und einer Halbwertszeit von 4500000000 Jahren ist das Horten von Pechblende so ziemlich das Dümmste was man zu Hause tun kann. Da ein ungeübtes Auge Uranpechblende nicht unbedingt erkennt, solltet Ihr hier besondere Vorsicht walten lassen oder das Sammeln auf einer Halde gleich sein lassen. Ohnehin sind die Oberflächen von Halden hunderte Male von Hobbysammlern gewendet worden (ja, ich war auch dabei...) und es sollte mittlerweile fast unmöglich sein auch nur ein wirklich schönes Stück dort zu finden. Früher fand man auf Halden wie gesagt auch richtig schöne Stücke; Pyrit, Fluorit (gelb und violett), Amethyste...
Aber genug davon, ich will Euch keinen Appetit auf eine Halde machen!

Was braucht man zum Sammeln?
1. ein Geologenhämmerchen um überflüssiges Muttergestein zu entfernen
2. ein Klappspaten um ggf. Erde oder anderen Abraum erstmal beiseite zu schippen
3. einen größeren Hammer falls man doch mal was Größeres zerschlagen muss
4. eine festere Bürste (z.B. eine harte Zahnbürste) um gleich vor Ort Dreck zu entfernen und die Stücke etwas auszuwählen
5. nützlich ist auch eine kleine Gartenharke mit einer kleinen Schippe hintendran (ist eigentlich selbsterklärend wofür)
6. gute Nerven, dieweil man auch hin und wieder nix findet
7. festes Schuhwerk (logisch, oder?)

Und los geht's...

Mineral: *Kugelachat, Plattenachat*
Fundort: Achatwiese Chemnitz
Ja, kaum zu glauben - Chemnitz hat eine Achatwiese. Fahrt die Flemmingstrasse bis zu deren Ende. Wo sie den Weg "Steinwiese" kreuzt, kommt Ihr dahinter auf eine große Wiese. Darauf findet Ihr Kugelachate und auch Plattenachate. Natürlich ist die Wiese schon etliche Male durchsucht worden - dennoch könnt Ihr kleinere Stücke dort einfach so finden. Klug ist es natürlich zu warten bis die Wiese mal wieder gepflügt wurde oder ein Bauvorhaben dort die Erde großräumig aushebt. Die Kugelachate, die dort zu finden sind, sind eher von minderer Qualität. Von den Kügelchen die ich dort gefunden habe (knapp 20 Stück) waren nur drei mit einer Füllung. Von denen war wiederum nur ein Achat schleifenswert. Die Plattenachate von dort sind dagegen fast alle schon recht schön. Aber auch hier gilt: Ihr müsst Erdreich bewegen!
Da wo die Fernheizungsrohre am Feld verlaufen ist die Ausbeute am Höchsten.

Mineral: *Hämatit (radialstrahlig und nierenförmig)*
Fundort: abgesperrtes Armeegebiet hinter Marienberg
Eine recht hohe Fundwahrscheinlichkeit habt Ihr auf dem abgesperrten Waldareal hinter Marienberg (neben der Strasse zur Grenze). Am Besten Ihr sucht Euch einen (Bomben?)Trichter und grabt darin. Wenn Ihr Glück habt findet Ihr einen Baum, der wegen eines Sturmes ausgewurzelt wurde. Darunter hat bestimmt noch niemand gesucht. Also den Spaten oder die Harke raus und ran an die Arbeit! Wenn die Erde rötlich ist solltet Ihr dort auf alle Fälle fündig werden (Hämatit=Eisenerz=rote Farbe). Wenn sie eher wie Waldboden ausschaut dann sucht Euch eine andere Stelle. Nicht überall dort ist das Eisen so dicht an die Oberfläche gekommen. Die Hämatitstücke sind nicht unbedingt gleich als solche zu erkennen, aber wenn Ihr etwas gefunden habt dann bürstet mal mit der Zahnbürste drüber - stellt sich ein metallisches Glänzen ein war es ein Treffer. Ach ja, wenn Ihr ein Signal hört oder andere Geräusche - nehmt die Beine in die Hand. Auf dem Gelände proben noch immer Grünbefleckte den Krieg und ballern auch rum. Überflüssig zu erwähnen, dass das Gelände nicht betreten werden darf?!

Mineral: *Topas*
Fundort: Schneckenstein
Kann man sich das vorstellen; es gibt einen Ort in Sachsen, bei dem Ihr Euch nur bücken braucht um die Edelsteine aufzuheben...
Naja, ganz so einfach ist es natürlich nicht - oder doch...? In der Nähe von Klingenthal gibt es den Ort Schneckenstein. Stellt am Besten dort irgendwo das Auto ab und geht der Ausschilderung nach. Der Felsen ist mitten im Wald und auch relativ gut ausgeschildert. Dort angekommen erstmal der Schock: Er ist eingezäunt und man soll Eintritt zahlen um auf einem kleinen Weg den Schneckenstein selbst zu betreten. Am Felsen herumpickern dürft Ihr natürlich nicht. Von oben habt Ihr dann auch eine gute Aussicht - aber deswegen seid Ihr ja nicht hergekommen...
Also wieder runter vom Fels und einen kleinen Rundgang am Zaun entlang gemacht. Immer wieder sieht man etwas von aufgewühltem Erdreich, andere Schatzsucher waren also auch schon da. Klar - man schaut halt mal was die hier so gefunden haben und tatsächlich findet man auch selbst kleine Topassplitter oder auch mitunter einen noch halbwegs heilen Topas im Muttergestein. Ich kann verstehen wenn Ihr ob dieser doch recht kläglichen Ausbeute einen Blick durch den Zaun auf den Fels werft. In dem Felsgestein sind noch wirklich große Topase drin und bei der Begehung kann ein geübtes Auge auch den einen oder anderen erkennen. Aber der Fels steht unter Naturschutz und wird auch mitunter überwacht. Also lasst den Felsen Felsen sein und spitzt Eure Ohren. An Wochenenden könnt Ihr bei gutem Wetter das Pickern anderer Schatzsucher im Wald hören. Der Fels ist nicht das einzige Topasvor-

kommen in dem Wald. Überall liegen größere Steine rum die darauf warten von Euch zerstückelt zu werden. Am Besten Ihr vergleicht das Muttergestein mit dem vom Schneckenstein selbst; wenn es dasselbe ist sind auch Topase drin. Garantiert!
Noch ein kleiner Tipp: Besonders reichhaltig sind die Topasvorkommen auch noch an einigen Stellen im und am Bach, der in der Talsenke verläuft.

Mineral: *Turmalin, Hämatit*
Fundort: bei Schönheide
Wenn Ihr dann schon bei dem Schneckenstein ward und noch ein wenig Zeit habt, dann macht mal noch einen Abstecher nach Schönheide. Am Ortsausgang von Schönheide geht gegenüber vom Hotel Forstmeister ein kleiner Weg in den Wald. Folgt diesem und Ihr kommt nach ein paar hundert Metern an einen wunderschönen Badesee mitten im Wald. Sehr idyllisch dort und einen Sprung ins Wasser solltet Ihr Euch gönnen. Danach wieder zurück; an dem Hotel vorbeigelaufen und noch ein ziemliches Stück weiter in die Richtung in den Wald hinein. Unter dem Waldboden gibt es etliche mit Turmalinen durchsetzte Steine. Natürlich ist es müßig wild im Waldboden danach zu suchen; stattdessen sucht Euch einen Bach und schaut Euch die Steine an den Flanken des Baches an. Sind dort schon die typischen schwarz-fasrigen Turmaline zu erkennen dann greift zur Hacke und schürft weiter nach. Alles in Allem erwartet aber nicht allzu viel dort, die Turmaline sind zumeist klein, fest im Muttergestein und auch schon angebrochen. Bei dem Versuch sie zu lösen zerbröckeln sie dann auch leicht.
Lohnenswerter ist es den Ort Schönheide zu durchqueren bis Ihr nach ca. 4km auf der linken Seite einen See erblicken könnt. Gleich hier kommt Ihr an eine Kreuzung (B283 - "Muldenstrasse"), an der Ihr rechts abbiegt. Dort könnt Ihr Euch auch schon einen Parkplatz suchen und geht dann den nächsten Waldweg linkerhand den Berg ein Stück hinauf. Wenn Ihr Glück habt und Ihr seht einen umgestürzten Baum dann geht hin und Ihr werdet sehen das die Erde richtiggehend rot ist. Dann die Gartenharke gezückt und frisch ans Werk. Die Hämatite die dort zu finden sind, sind größtenteils radialstrahlig; ein paar nierenförmige gibt's aber auch zu finden. Und das Beste daran ist: die Hämatite die Ihr dort finden könnt, sind nicht wie die anderen in einem Kriegsgebiet...

Mineral: *Natrolit, Calzit*
Fundort: Hammerunterwiesenthal
Auf dem Weg zwischen Annaberg und Oberwiesenthal kommt Ihr durch Hammerunterwiesenthal. In dem Örtchen biegt rechts auf die Neudorfer Straße und fahrt bis Ihr auf dem Berg seid. Sucht Euch dort einen Parkplatz. Wendet Ihr Euch nach links, könnt Ihr einen Steinbruch erkennen, in dem Schotter abgebaut wird. Schaut Euch auf dem Weg die Steine an. Dieses Muttergestein ist sehr typisch für das Vorkommen von Natrolit. Leider werdet Ihr wahrscheinlich nicht bis an den Steinbruch herankommen, denn es ist mal wieder abgesperrt. Vielleicht findet Ihr aber auch einen Arbeiter der Euch einlässt. In den abgebauten Steinen finden sich Drusen gefüllt mit Natrolit- und Calzitkristallen. Wenn keiner da ist und Ihr Euch auch sonst nicht weiter rantraut dann bleibt nichts als die umgebenden Steine abzusuchen, allerdings sind dann die Fundchancen relativ schlecht. Mit etwas Glück kann man aber dennoch ein paar Steinchen mit den typischen nadelig bis prismatischen Kristallen entdecken.
Sicherlich habt Ihr beim Bergauffahren den eigenartigen Haufen auf der anderen Straßenseite gesehen. Es handelt sich hierbei um den "Atombusen", eine Halde der Wismut, die ursprünglich in zwei dicht beieinander liegenden Hügeln geformt war. Nach der Wende wurde dieses Mahnmal der weiblichen Schönheit leider abgeflacht und begradigt, so dass man den ursprünglichen Namen nun leider nicht mehr so ganz nachvollziehen kann. Strahlen sollte der Atombusen jedoch nach wie vor. Kurz nach der Busenverkleinerung war ich noch einmal dort, habe aber nichts Nennenswertes gefunden.

Mineral: *Amethyst, Bergkristall*
Fundort: Geyer
Es ist eigentlich weit bekannt, dass Ihr in den Wäldern zwischen Geyer und Thum Bergkristalle und auch Amethyste finden könnt. Es sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt, jedoch lohnt sich ein Besuch dafür nicht wirklich. Der Wald (in der Nähe des "Berghotels Greifensteine") ist mittlerweile schon sicher zwanzigmal umgegraben worden und mein Resultat nach 3 Stunden Suche war ein einzelner klarer und ebenmäßig geformter Bergkristall von vielleicht 8mm Höhe. Auf dem Rückweg bin ich bei einer Souvenirbude vorbeigekommen, welche Bergkristallspitzen von vielleicht 4cm Höhe für 3,50 Mark feilbot.

Epilog:

Es gibt Momente im Leben, bei denen man sich wirklich die Frage stellt, was man da eigentlich tut. Das war so einer, denn immerhin bin ich von Chemnitz nach Geyer geradelt um 3 Stunden im Boden zu wühlen für einen nicht mal einen Zentimeter großen Kristall.
Versteht mich nicht falsch - natürlich hat es einen Wert selbst Kristalle zu finden, doch will man doppelte Fundstücke dann auch mit anderen Sammlern tauschen. Jeder Stein hat eine Geschichte zu erzählen; eine Geschichte von zitternden Knien als man mit dem Fahrrad den Annaberger Berg erklomm; von einem Sturz mit blutigen Ellbögen und Knien; von Fundorten, die so stark strahlen, das noch nicht einmal heute die Vegetation Fuß fassen wollte. Oder auch von einer Flucht vor einem Abschnittsbevollmächtigten, der der Meinung war, es sei untersagt dort zu schürfen. Jedoch wenn ich Stücke tauschen will, die für mich einen echten emotionalen Wert haben und dafür andere bekomme die ein "Sammler" auf der letzten Mineralienbörse gekauft hat, dann ist es einfach so, dass diese Steine für mich keinen wirklichen emotionalen Wert entwickeln können.
Dennoch sei zum Abschluss nochmals angemerkt, dass es ein schönes Hobby ist und viel Freude bereiten kann. Allerdings solltet Ihr die Steine mit einem anderen Hintergrund wie ich damals hatte sammeln. Emotionale Werte sollten heute in die Steine nicht mehr reinprojiziert werden. Sonst kommt man schnell an den Punkt an dem ich damals war. Wer sie einfach sammeln will um sich an deren Schönheit zu erfreuen, wird alle Zeit seine Freude mit dem Hobby und den Mineralien haben.

Glossar:

Wismut:
Gemeint ist hier ein "deutsch-sowjetisches Unternehmen", welches seit dem Ende des 2.Weltkrieges bis zur Wende in Sachsen und Thüringen tätig war. Die Wismut war einer der größten Uranproduzenten der Welt.

Stufe:
Bezeichnung in der Mineralogie für ein kleines Stück mit aussagekräftigem freistehenden Mineral- oder Kristallvorkommen darauf. Eine Stufe ist meist ein Bruchstück einer Druse.

Druse:
Ein in der Natur vorkommender Steinhohlraum, in dem Kristalle "nach innen" wachsen. Oft sieht man Drusen in Souveniershops in der Mitte zerteilt und geschliffen. Drusen entstehen bei Gasablagerungen in erkaltender

Lava, bei der die Gase es vor dem Erstarren der Lava nicht mehr an die Oberfläche schaffen. Ist in der Mitte der Druse noch Platz, handelt es sich hierbei um eine Druse; sind die Kristalle allerdings soweit ausgewachsen das sie die Mitte auch ausfüllen, handelt es sich hierbei nicht mehr um eine Druse. In dem Fall handelt es sich zumeist um einen Achat.

Achat:
Der Achat ist erst einmal ein Sammelbegriff. Achate können in Drusen auftreten, können Drusen auch ausfüllen (in beiden Fällen spricht man von einem Kugelachat) und als Füllung von Spalten oder Gängen im Muttergestein entstehen (in dem Fall ist es ein Plattenachat). Erwähnt sei hier noch der Spezialfall eines Trümmerachats; bei dem ist Plattenachat während des Wachstums durch Verschiebungen des Muttergesteins zerbrochen und anschließend weiter gewachsen. Trümmerachate sind deshalb optisch zumeist sehr interessant und ansprechend - und sie sind in unserer Gegend auch findbar (Achatwiese)! Der Achat selber ist eigentlich nichts anderes als Quarzkristalle, welche durch verschiedene Einlagerungen von Erzen ihre Farbe erhalten haben (z.B. rot=Eisen). Die Kristalle sind aber nicht sichtbar, weil sie einfach zu klein und ineinander verwachsen sind. Man spricht hier von einer mikrokristallinen Struktur.

Mikrokristallin:
Das sind kleinste Kristalle die so zusammengewachsen sind das sie ein großes Ganzes bilden. Achate sind z.B. immer mikrokristalline Quarzkristalle.

Makrokristallin:
Kristalle wie sie jedermann erkennt; in der dem Mineral typischen Kristallausbildung einzeln erkennbar.

Halden:
Was eine Halde ist habe ich ja schon erklärt. Es handelt sich um Restgesteine aus tieferen Schichten, die deshalb auch des Öfteren mit schönen Kristallen bedeckt sein können. Da viele der Halden strahlen, ist ein Sammeln auf einer solchen nur eingeschränkt zu empfehlen. Wer es dennoch will: eine empfehlenswerte Halde ist mitten im Wohngebiet von Annaberg die Uranus-Schachthalde. Als Kind habe ich mich immer geärgert das ich im Winter dort nie Schlitten fahren konnte - der Schnee ist aufgrund der Zerfallsprozesse einfach nie liegen geblieben... Später habe ich dort wunderschöne würflige Fluorite und Pyrite, kristalline Schwerspate, Bergkristalle, Amethyste und Rauchquarze finden können. Sogar ein paar wirklich seltene Doppelender und einen Geisterquarz habe ich auf der Uranusschachthalde gefunden. Gegen einen gelegentlichen Aufenthalt auf einer solchen Halde ist sicher auch nicht allzu viel einzuwenden, aber wenn Ihr auf niedrig-kugelige oder nierenförmige, fettig und schwarz glänzende Erze stoßt, dann ist Vorsicht walten zu lassen. Das könnte Pechblende sein. Ein 4 cm großes Stück Pechblende verdoppelt selbst bei einem Abstand von 1,5m noch die Hintergrundstrahlung! Besonders vorsichtig müsst Ihr bei den pulvrigen oder staubigen Varianten sein, denn wenn Ihr etwas davon einatmet bekommt Ihr das auf Lebenszeit nicht mehr aus dem Körper. Folgeschäden sind dann die Regel und sind auch bei etlichen Untertagearbeitern der Wismutzeit zu verzeichnen.

Thomas

Das Hexagramm

Das Symbol des Hexagramms ist uns allen geläufig, viele kennen es unter dem Namen „Davidstern“. Es besteht klassisch aus zwei ineinander laufenden Dreiecken, die somit einen sechszackigen Stern bilden.
Das Hexagramm hat, ebenso wie das Pentagramm, eine lange Tradition in Mystik und Magie. Man hat ihm im Laufe der Zeit verschiedene Bedeutungen und Kräfte zugemessen, auf die wir als Magier und Hexen heute zurückgreifen können.
Dieser Artikel soll dem Leser daher einen tieferen Einblick in den Ursprung und die Symbolik des Hexagramms geben.
Obwohl die meisten das Hexagramm mit dem Judentum verbinden, tauchte es dort verhältnismäßig spät auf. Als jüdisches Identifikationssymbol wurde es erst ab dem 16. Jahrhundert gebraucht. Die Wurzeln des Symbols finden wir im tantrischen Buddhismus und Hinduismus. Dort erscheint es sowohl als einfaches Hexagramm, aber auch als komplexes Konstrukt aufrechter und inverser Dreiecke im sogenannten „Sri Yantra“. In tantrischem Sinne repräsentiert es als „Sri Yantra“ die Vereinigung des Göttlich-Männlichen mit der Shakti, also die Vereinigung der Geschlechter schlechthin. Die männliche Gottheit (häufig mit Shiva identifiziert) wird durch das Dreieck mit der Spitze nach oben, das phallische Prinzip, dargestellt, während die Shakti als Dreieck mit der Spitze nach unten (das Zeichen der Yoni) erscheint. Im Tantrismus bringt diese Vereinigung höchste Erleuchtung und Glückseligkeit mit sich. In vielen Mandalas und Yantras der östlichen Tadition finden wir daher das Hexagramm als mystisches Symbol wieder und von Indien aus scheint es in den Westen gekommen zu sein. Einigen Autoren zufolge soll der sechszackige Stern in Ägypten, wenn auch nur vereinzelt, als Schutzsymbol auf Talismanen und Amuletten verwendet worden sein. Es wird sogar behauptet, dass die Ägypter es zum Zwecke der Nekromantie verwendet hätten. Allerdings habe ich für diese Aussagen weder Belege noch Datierungen finden können.
Große Bedeutung gewann das Hexagramm in der westlichen Welt schließlich durch die Kabbalah, Alchemie und Hermetik. Der „Davidstern“ soll jenen Schild geziert haben, den David im Kampf gegen Goliath trug und der mit der Macht Gottes ausgestattet war. Auch der König und Magier Salomo soll von einem Engel einen Ring erhalten haben, in den das Hexagramm eingraviert war. Mit der magischen Kraft dieses Ringes soll es dem Salomo möglich gewesen sein, Dämonen zu beschwören, zu bezwingen und zu befehligen. Das Hexagramm ist nach diesem Mythos auch als „Siegel Salomons“ bekannt und taucht als solches in mittelalterlichen Grimoires zur Dämonenbeschwörung auf, deren Autor Salomo selbst gewesen sein soll. Bekanntestes Beispiel sind hierfür die „Clavicula Salomonis“, die Schlüssel Salomons.
Fernab des Mythos finden wir das Hexagramm seit dem frühen Mittelalter in der Kabbalah. Die Kabbalisten in Spanien erkannten im Hexagramm den gleichen Sinngehalt, den es bereits im Tantrismus Jahrhunderte vorher hatte: Die Vereinigung Gottes mit seiner Braut Shekinah, die von ihm getrennt ist, sich aber dennoch nach Vereinigung sehnt. Einige Kabbalisten behaupteten und behaupten, dass das Hexagramm schon zur jüdischen Tradition gehörte, seitdem Moses die Gebotstafeln in Empfang nahm. Dem jüdischen Religionshistoriker Gershom Scholem zufolge, hat das Hexagramm jedoch keine ursprüngliche Verbindung zum Juden-

tum. Es wurde dort anfänglich, wie in vielen anderen Kulturen auch, als Ornament verwendet. Erst später erlangte es nachweisbar spirituelle Bedeutung. Die jüdischen Mystiker schrieben dem Hexagramm starke schützende Kräfte gegen Dämonen, Feuer und Unheil zu, weshalb man es im Mittelalter als magisches Mittel in der Mesusah verwendete.



Heute ist der Davidstern, neben der Menorah, Symbol des Judentums und des israelischen Volkes. Die häufigste Interpretation ist, dass es darstellt, wie Gott den Menschen geschaffen hat, und wie dieser schließlich wieder zu Gott zurückkehren wird. Mitunter gibt es auch Deutungen, die besagen, dass die sechs Dreiecke des Hexagramms die sechs Schöpfungstage der Genesis darstellen, wobei das Hexagon in der Mitte den siebten Tag der Ruhe versinnbildlicht. Eine weitere Deutung lässt sich aus den zwölf Ecken des Hexagramms herleiten, die auf die zwölf Stämme Israels hinweisen.

Auch im Gnostizismus taucht das Hexagramm als ein Symbol der Vereinigung auf, namentlich derer zwischen Sophia, der Weisheit, und Christus, dem Gesalbten.

In der mittelalterlichen Alchemie stellt das Hexagramm die Vereinigung der Gegensätze und Elemente dar. Das aufrechte Dreieck mit der Spitze nach oben entspricht dem Feuer, das mit der Spitze nach unten dem Wasser. Diese „mystische Hochzeit“ der Elemente kommt wiederum der Vereinigung der Geschlechter sehr nahe. Die Symbole für die vier Elemente, wie wir sie in der Magie kennen, sind dem alchemistischen Hexagramm entlehnt. Die Vereinigung von „Oben“ und „Unten“, Feuer und Wasser, Geist und Materie stellt das „Große Werk“ der Alchemie dar: Das Finden des Steines der Weisen. Scheinbar wurde das Hexagramm durch alchemistische Assoziationen zum sogenannten „Brauerstern“, dem Zunftzeichen der Brauer. Entweder, weil es als Zeichen des Schutzes vor Feuer und Gefahr gilt, oder aber, weil es Wasser, Feuer und Luft darstellt, die für das Brauen essentiell wichtig sind, kann man diese Verwendungsform nachvollziehen.

In der hermetischen Kabbalah taucht das Hexagramm in Verbindung mit dem Baum des Lebens auf. Dabei wird es auf den Baum so projiziert, dass die Sephirah Tiphareth in der Mitte des Hexagramms liegt. Wir erhalten so ein harmonisches Bild des Zusammenspiels der Kräfte im Baum, die durch Tiphareth ausgeglichen werden. Magische Bedeutung bekommt das Hexagramm genau dann, wenn man die Ecken mit den Sephiroth assoziiert, die es auf dem Baum berührt. Den Sephiroth entsprechen durch Analogie die sieben klassischen Planeten. Somit wird das Hexagramm in der Zeremonialmagie als magisches Symbol zur Anrufung und Bannung der planetaren, als auch der sephirothischen Kräfte verwendet. Der „Golden Dawn“ hat diese Anwendung systematisiert, was sich in Hexagrammritualen äußert. Diese Rituale beginnen stets mit einer einleitenden Bannung, um den Ort des Geschehens zu leeren. Hierfür wird entweder das kleine bannende Ritual des Pentagramms oder des Hexagramms verwendet. Anschließend wird die Planetenkraft oder Kraft der Sephiroth durch das Schlagen der entsprechenden Hexagramme in die vier Himmelsrichtungen invoziert. Vervollständigt wird das Ritual stets mit der L.V.X-Formel, um das göttliche Licht herabzuziehen.

Die Hexagrammrituale werden meist als Rituale für Fortgeschrittene und Adepten angesehen, denen die Beherrschung der Pentagrammrituale vorausgehen muss. Dies wird wiederum damit begründet, dass die planetaren und makrokosmischen Kräfte „durchschlagendere“ oder „unberechenbarere“ Wirkungen als die elementaren hervorrufen können, und somit nur durch erfahrene Hände gefahrlos gelenkt werden können.

Das Hexagramm kann im Baum des Lebens weiterhin auch allein als Symbol der Sephirah Tiphareth gelten, da es sechs Zacken besitzt, die der Zahl Tiphareths entsprechen. Diese Verwendung des Symbols ist jedoch zweitrangig.

Das bekannte Symbol der Freimaurerei, Zirkel und Winkelmaß, könnte ein stilisiertes Hexagramm andeuten. Dies wird auch durch den Freimaurer J. D. Buck in seinem Werk „Mystic Masonry or the Symbols of Freemasonry and the Greater Mysteries of Antiquity“ gestützt, wobei er das Hexagramm als Zeichen perfekter Harmonie zwischen Geist und Materie ansieht. In ähnlicher Bedeutung erscheint das Hexagramm im Siegel der Theosophischen Gesellschaft. Darin ist das nach unten weisende Dreieck dunkel, das nach oben Weisende hell gefärbt. Die Spitze des hellen Dreiecks steht dabei für die göttliche Monade, die Spitze des Unteren für die manifestierten Welten.

Ein wichtiger Aspekt zum Verständnis des Hexagramms ist noch jener, dass es auch als Symbol für den gesamten Makrokosmos verwendet wird, während das Pentagramm für den Mikrokosmos, den Menschen und die grundlegenden Elementarkräfte steht. Somit werden mit dem Hexagramm „höhere“ oder eben „makrokosmische“ Kräfte angerufen. Das Hexagramm verdeutlicht uns dies dadurch, dass es aus zwei Dreiecken besteht, die sich begegnen, und schließlich ineinander greifen, eben „Unten“ und „Oben“: Nicht weit davon entfernt ist die hermetische Formel: „Wie oben, so unten“, die die Beziehung von Mikrokosmos und Makrokosmos erklärt. Im Hexagramm werden alle wirkenden Kräfte des großen Kosmos als harmonische Gesamtheit abgebildet. Das Pentagramm symbolisiert dasselbe für den Mikrokosmos. Fügt man dem perfekten Menschen, der durch die harmonische Proportion des Pentagramms beschrieben wird, noch das Göttliche außerhalb seines Selbst als Dreieck hinzu, verschmelzen beide zum Hexagramm.

Nirgendwo kann man dies deutlicher erkennen als im Drittgradsymbol der Wicca. Es ist ein aufrechtes Pentagramm, über dem das Dreieck des höchsten Göttlichen steht. Mitunter findet man auch Versionen dieses Symbols, bei dem die obere Spitze des Pentagramms in das Dreieck hineinragt. Damit wird sehr klar der Sinngehalt dieses Symbols deutlich: Die Kluft zwischen Mensch und Gottheit ist überwindbar geworden. Es kann keine dauerhafte Verschmelzung beider Dinge sein, da der Mensch sich dann als solcher auflösen würde. Der Abyss besteht noch immer. Allein die Möglichkeit, diesen zu überschreiten, wird uns durch das Symbol des dritten Grades gezeigt.

Ich hoffe sehr, dass ich mit diesem Artikel beim Leser etwas mehr Aufmerksamkeit für dieses schöne Symbol erwecken konnte. Und warum sollte nicht statt der vielen Pentagramme auch einmal das Hexagramm den einen oder anderen Altar zieren?

Math

Quellen:

Julius Evola, Die hermetische Tradition, Ansata, 2001
John Michael Greer, Circles of Power, 1997, Llewellyn
Israel Regardie, The Complete Golden Dawn System of Magic, 1984
Das Tagebuch des Frater Nimrod, 2008
www.wikipedia.org (Stand Januar 2010)
www.theosophie.de (Stand Januar 2010)

Guter Rat der Kräuterhexe

Migräne

Schon seit 4000 Jahren ist die Migräne bekannt. Und solange wie es die Krankheit schon gibt, wurde versucht, etwas dagegen zu unternehmen. Heute leiden etwa 20 Prozent der Bevölkerung an der Erkrankung. Davon sind Frauen häufiger betroffen als Männer.

Allgemeines zur Krankheit

Diese Art der Kopfschmerzen tritt anfallsartig und typischerweise halbseitig auf, ist stark und wird meist als bohrend, pochend oder pulsierend beschrieben. Oft treten Begleiterscheinungen wie Übelkeit und Erbrechen, Lärm- und Lichtempfindlichkeit auf. Der Beginn einer Migräneattacke kündigt sich bei einigen Patienten durch eine sogenannte Aura an. Diese ist gekennzeichnet durch Kribbeln, Taubheit, Seh- oder Sprachstörungen oder Lähmungserscheinungen. Außerdem können einem Anfall Hyperaktivität, Müdigkeit oder Heißhunger vorausgehen. Die Häufigkeit der einzelnen Attacken ist von Person zu Person verschieden, ein Anfall dauert ca. 4 bis 72 Stunden. Eine Diagnose kann nur ein Arzt stellen, da es sehr viele verschiedene Kopfschmerzarten gibt, die zum Teil recht ähnlich sein können, aber unterschiedlich behandelt werden, da manche Medikamente nur bei bestimmten Arten an Kopfschmerzen helfen. Bei Migränepatienten kommt es häufig vor, dass Migräne und Spannungskopfschmerz kombiniert auftreten. Die Krankheit hat keine Folgekrankheiten, sie ist also nicht gefährlich, obwohl die Schmerzen für viele unerträglich sind. Leider ist sie bis heute nicht heilbar, man kann nur versuchen, so gut es geht den Attacken vorzubeugen, und während einer solchen etwas gegen die Schmerzen nehmen.

Ursachen und Auslöser

Die Ursachen für Migräne sind bis heute nicht eindeutig geklärt, aber es gibt verschiedene Theorien, von denen zum Teil erwiesen ist, dass sie zumindest einen gewissen Einfluss haben. So ist zum Beispiel belegt, dass es eine erbliche Komponente gibt. Eine weitere Theorie besagt, dass es kurzzeitige Durchblutungsstörungen im Gehirn gibt - auch dies ist nachgewiesen. Ebenso erwiesen ist, dass bei einem Anfall mehr Serotonin im Blut ist. Wenn den Betroffenen während einer Attacke dieser Botenstoff gespritzt wurde, so konnte der Kopfschmerz unterdrückt werden. Die natürlichen Schwankungen des Menstruationszyklus und Rotweingenuss können sich auf die Freisetzung von Serotonin auswirken und damit eine Migräne auslösen. Bevor ich aber auf weitere Auslöser kommen möchte, werde ich zunächst noch weiter auf zum Teil erwiesene Theorien über die Ursache eingehen. So gehen einige Wissenschaftler davon aus, dass die Gehirnzellen besonders reizempfindlich sind, da sie sich nicht an die Reize gewöhnen können. Andere gehen davon aus, dass sich die Blutgefäße weiten und daraufhin Ödeme entstehen, die eine schmerzhafte Entzündung nach sich ziehen. Zudem gibt es im Gehirn ein sogenanntes Migränezentrum. Die Ursachen für Migräne sind relativ vielfältig. Tatsächlich ist es wahrscheinlich eine Kombination aus den genannten Ursachen, die letztlich zum Anfall führt.

Ausgelöst wird die Migräne letztlich meist durch einen Trigger. Hier möchte ich nur einige nennen. Bei Frauen können Hormonschwankungen Auslöser sein, zum Beispiel durch den Zyklus, die Pille oder die Wechseljahre. Auch Stress und eine Änderung im Schlaf-Wach-Rhythmus können eine Attacke zur Folge haben, ebenso wie bestimmte Lebens- oder Genussmittel, Wetteränderungen, Lärm, Licht, Kälte und Unterzuckerung. Zudem gibt es zahlreiche weitere Trigger.

Allgemeine Maßnahmen

Bei einem Anfall sollte man sich in einen dunklen, ruhigen Raum begeben. Eine warme oder kalte Kompresse kann bei leichteren Schmerzen helfen. Hier sollte man ausprobieren, was einem besser hilft. Die Stirn kann man mit Pfefferminzöl oder ähnlichem Einreiben, je nachdem wie man es verträgt. Auch Wirkstoffe wie Acetylsalicylsäure, Ibuprofen oder Paracetamol bei leichten Schmerzen und Mittel gegen Übelkeit können helfen. Ein Arzt kann Medikamente verordnen, die gezielt gegen den Migräneschmerz helfen. Gegen die Übelkeit kann man zum Beispiel einen Ingwertee trinken. Dazu nimmt man einige Scheiben oder geriebenen frischen Ingwer, kocht das ganze mit Wasser abgedeckt und kann es anschließend trinken. Für den besseren Geschmack kann man noch etwas Zitrone dazugeben.

Eine Vorbeugung ist sinnvoll, wenn die Migräne mehr als dreimal pro Monat auftritt, die Attacken besonders schmerzhaft sind oder die Schmerzen nicht gut genug behandelt werden können. Dazu gehört es zunächst einmal, die Trigger auszuschalten bzw. zu meiden. Weiterhin kann man mit verschiedenen pflanzlichen Mitteln oder Magnesium bzw. Vitaminen versuchen, vorzubeugen. Man sollte jedoch nicht einfach Schmerzmittel vorbeugend nehmen, denn diese können wiederum selbst Kopfschmerzen auslösen.

Pflanzliche Mittel

Es gibt einige Pflanzen, die sich für die Prophylaxe eignen. Für die Akuttherapie beim Anfall allerdings sind keine Pflanzen bekannt, die geeignet sein könnten.

Das Mutterkraut (Tanacetum parthenium) ist mehrfach getestet worden und es gibt verschiedene Ergebnisse dazu. Es konnte in manchen Studien aber belegt werden, dass die Substanz die Häufigkeit der Attacken senken kann, vor allem bei Patienten, die sehr oft unter diesen leiden. Allerdings ist die Substanz nur übers Ausland beziehbar. Es wird von den Leitlinien der Deutschen Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Neurologie empfohlen. Diese empfehlen ebenfalls Pestwurzelpräparate für die Prophylaxe. Diese können Länge, Stärke und Häufigkeit der Attacken verringern.

Eine Pflanze, die erst relativ kurze Zeit als wirksam beschrieben wird, ist die Blaubeere (Heidelbeere). Diese enthält Farbstoffe, sogenannte Anthocyane. Diese sollen die Durchlässigkeit von den kleinsten Blutgefäßen und deren Elastizität fördern und damit eine Ursache zu bekämpfen. Allerdings reicht es nicht aus, die Beeren einfach zu essen, da eine viel höhere Dosierung der Farbstoffe notwendig ist. Es gibt aber pflanzliche Präparate, bei denen genau diese enthalten sind. Dass die Blaubeere wirklich hilft ist nicht belegt.

Auch hochdosiertes Magnesium ist bei Migräne empfohlen worden. Dieses wurde durch einige Studien belegt, im Gegensatz zu den Vitaminen B1, B2, B6 und B12 und dem Coenzym Q10. Dennoch verschaffen auch

diese Substanzen einigen Menschen Linderung.

Alternative Verfahren

Es helfen jedoch nicht nur Pflanzen, es gibt auch alternative Verfahren zur Vorbeugung. Einige möchte ich hier kurz erläutern. Zusätzlich nennen möchte ich die Homöopathie, die progressive Muskelentspannung nach Jacobson, Yoga, autogenes Training, Sport und die Hypnose. Auf diese beiden werde ich allerdings nicht näher eingehen. Es sind allerdings Möglichkeiten, die man zur Prophylaxe durchaus einsetzen kann. Die Homöopathie hat sogar bei einer akuten Attacke einen Nutzen, wenn auch nur einen kleinen. Bei den alternativen Verfahren sind nicht alle belegt, allerdings können sie gerade bei Patienten, bei denen sonst nichts hilft, eine gute Alternative darstellen. Am besten sollte man dazu seinen Arzt befragen.

Hier sei zunächst die Akupunktur erwähnt, ein traditionelles, chinesisches Verfahren, bei dem entlang von Meridianen Nadeln gesetzt werden, die die Energien Ying und Yang regulieren können. In mehreren Studien wurde belegt, dass sie wirksam ist, zwar nicht stärker als die übliche medikamentöse Behandlung, aber sie wirkt genauso gut wie diese. Dabei wurde festgestellt, dass es keine Rolle spielte, ob die Punkte ganz korrekt gesetzt wurden. Selbst Nadeln an Scheinpunkten zeigten eine Wirkung. Die Häufigkeit der Anfälle ist verringert und die gesamten Tage mit Schmerzen sind ebenfalls weniger. Zudem hilft die Akupunktur nicht nur bei Migräne, sondern auch bei anderen Kopfschmerzarten. Man sollte allerdings beachten, dass sie nicht im akuten Anfall hilft, sondern ebenso wie die Pflanzen nur vorbeugend. Aufgrund der guten Wirkweise wird sie aber von vielen Experten empfohlen.

Eine andere Möglichkeit ist die Aromatherapie. Dabei werden pflanzliche Aromen eingesetzt. Diese können dann Krankheiten vorbeugen oder Heilungen unterstützen. Häufig sind sie ätherische Öle oder Essenzen. Verwendet werden sie in Massageölen, in Aromalämpchen oder sie werden verbrannt und setzen dabei ihren Duft frei. Pfefferminzöl, Lavendelöl und der Duft von Neroli oder Lemongras können helfen. Allerdings sollte man dabei immer aufpassen, denn bei der Migräne kann man auch sehr empfindlich auf diese Gerüche reagieren. Daher sollte man die Aromatherapie nicht anwenden, wenn man auf diese Düfte empfindlich reagiert, damit man keinen Anfall auslöst.

Eine weitere Methode ist das Biofeedback. Dabei wird erlernt, wie man bestimmte, unbewusste Körperfunktionen mit dem Willen beeinflussen kann. So kann man im Falle der Migräne der Gefäßerweiterung entgegensteuern. Man lernt dabei vorher, wie man gezielt die Blutgefäße im Kopf kontrolliert und verengt. Dazu hat man einen Sensor am Kopf, der die Gefäßweite misst und diese an einen Computer weitergibt, den der Betroffene sehen kann. So kann er erkennen, wann er durch seinen Willen die Gefäße verändert. Das Biofeedback ist die effektivste, nichtmedikamentöse Therapie von Kopfschmerzen. Es stellt in Kombination mit den Arzneimitteln eine sehr wirksame Therapie der Migräne dar.

Akupressur
Akupressur ist ein weiteres alternatives Verfahren aus der traditionellen chinesischen Medizin, welches man aber auch alleine zu Hause ohne eine größere Schulung ausprobieren kann. Natürlich ist es besser und sicherer, wenn man sich dies von einem Fachkundigen erklären lässt. Bei der Akupressur werden ebenfalls bestimmte Punkte entlang von Meridianen verwendet, indem sie mit einem Finger gedrückt werden. Zunächst sucht man dafür um die Punkte herum die schmerzempfindlichste Stelle. Findet man keine, verwendet man den Punkt so, wie er beschrieben ist. Die Fingerspitze von Daumen, Zeigefinger oder Mittelfinger legt man zunächst fest auf den Punkt auf, dann führt man kreisende Bewegungen durch und schließlich beginnt man zu drücken und steigert dabei die Intensität so, dass man höchstens einen ganz leichten Schmerz verspürt. An empfindlichen Stellen massiert man den Punkt leichter für ca. 30 Sekunden, in unempfindlicheren Bereichen stark, dafür aber nur 10 Sekunden.

Für die Vorbeugung eignet sich ein Punkt an der Hand, zwischen Daumen und Zeigefinger, wo die Knochen zusammentreffen. Diesen Punkt akupressiert man auf beiden Seiten dreimal pro Tag zehnmal hintereinander mit Daumen und Zeigefinger. Dieser Punkt kann auch im akuten Anfall genutzt werden, dabei beginnt man dann auf der Seite, an welcher der Schmerz sitzt. Andere Punkte für Anfälle befinden sich am Kopf. So kann man entlang des Scheitels Punkte massieren, aber auch Punkte im Gesicht. Dort beginnt man an den inneren Augenwinkeln, anschließend massiert man die äußeren Augenwinkel. Darauf folgen Punkte neben den äußeren Enden der Augenbrauen, die Vertiefungen an den Schläfen und schließlich Punkte oberhalb der Kiefergelenke.

Rezepte

Zum Schluss möchte ich noch einige Rezepte für die Vorbeugung angeben, die vor allem in der Volksmedizin und weniger in der Schulmedizin Verwendung finden.

Liebstöckeltee:
Von der zerschnittenen Wurzel gibt man zwei gestrichene Teelöffel in einen Viertelliter kaltes Wasser, erhitzt das ganze zum Sieden und seiht direkt danach ab. Davon trinkt man zwei Tassen täglich zur Vorbeugung. Achtung: nicht in der Schwangerschaft anwenden!

Schlüsselblumentee:
Von der Wurzel gibt man einen Teelöffel bzw. von der Blüte zwei Teelöffel in einen Viertelliter kaltes Wasser. Dies wird zum Sieden erhitzt, fünf Minuten ziehen gelassen und dann abgeseiht. Zwei bis drei Tassen kann man davon täglich trinken, um der Migräne vorzubeugen. Achtung: Bei Allergien gegen Primeln nicht anwenden!

Grüner Tee:
Man kann ebenfalls der Migräne vorbeugen, indem man über den Tag verteilt mindestens einen halben Liter grünen Tee pro Tag trinkt, der mit zwei Gewürznelken, Zimt und Zitrone versetzt ist.

Mutterkraut:
Wenn man regelmäßig einen Teelöffel der frischen Blätter oder alternativ eine Messerspitze Blattpulver einnimmt, kann Heftigkeit und Häufigkeit der Attacken senken. Auch hier sollte man vorsichtig sein, denn es kann Allergien auslösen. Während der Schwangerschaft sollte man Mutterkraut nicht anwenden!

Fjörgynn

Quellen (Internet Stand Januar 2010):

M. Pahlow, Das große Buch der Heilpflanzen, 2001
http://www.gesundheitsseiten.com/
http://www.medical-tribune.de/
http://www.patientenleitlinien.de/
http://www.medizinfo.de/
http://www.focus.de/
http://www.eco-world.de/
http://de.wikipedia.org/

Ceilidh 2010

Eine herzliche Einladung für unsere Leser

Wir freuen uns, euch mitteilen zu können, dass wir auch in diesem Jahr wieder Gastgeber des Ceilidhs sein werden. Dieses nunmehr fünfte Treffen findet in der Zeit vom 29.07. – 01.08. 2010 im Erzgebirge statt.

Zum Jubiläum haben wir uns natürlich viel vorgenommen. So werden zum Beispiel die Workshops und Rituale mehr Zeit zur Verfügung gestellt bekommen, um noch besser auf die Hintergründe und die Techniken eingehen zu können.

Sonst bleibt alles beim Alten:

Die Übernachtungskosten betragen pro Person insgesamt 30,- Euro.
Die Verpflegung erfolgt in Eigenregie, eine große Küche mit ausreichend Geschirr für gemeinsames Kochen ist vorhanden. Alkoholfreie Getränke, Kaffee und Tee werden von Cumhachd kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Ebenso sind wieder zahlreiche Rituale geplant, so zum Beispiel:
- Lughnasad-Ritual
- Tantrismus
- Voodoo
- Schwitzhüttenzeremonie

Vorkenntnisse oder Ritualerfahrungen sind nicht notwendig, es wird immer vor Beginn der jeweiligen Veranstaltung eine umfassende Erklärung geben. Selbstverständlich ist die Teilnahme an den einzelnen Events freiwillig und völlig kostenfrei.

Solltet ihr selbst Lust haben, einen Workshop oder ein Ritual zu organisieren, dann würden wir uns sehr freuen. Bitte wendet euch möglichst schnell mit euren Vorschlägen an die Kontaktadresse, damit wir euch bestmöglich in den Ablauf eintakten können.



Bitte beachtet, dass nur eine begrenzte Anzahl an Plätzen zur Verfügung steht. Darüber hinaus hat dieses Treffen trotz Gäste in einen nicht-öffentlichen, aber dafür familiären Charakter.
Wir bitten darum, euch bei Interesse so früh wie möglich zu melden, damit wir genügend Zeit für die Organisation haben.

Ceilidh - das steht im Keltischen für eine ausgelassene Feier über mehrere Tage. Somit wünschen wir uns und allen Gästen viel Spaß, Freude und ein unvergessliches Sommerwochenende.

Bei Interesse bitte melden bei:
info (at) cumhachd.de

Rezension

Hajo Banzhaf – Das Tarotbuch

Ein leichter Praxiseinstieg für Anfänger

Der Tarot in seinen zahl- und facettenreichen Erscheinungsformen ist ein so umfassendes und tiefgehendes Werk, dass man sich ein Leben lang damit beschäftigen kann und trotzdem nie auslernt.
Doch gerade diese Vielschichtigkeit macht einem Tarotneuling den ersten Einstieg in diese Welt schwer.
Das Besondere am vorliegenden Tarotbuch ist, dass der Leser anhand der prägnanten Stichworte und Symbolerklärungen zwar die Grundbedeutung der Karte erfassen, aber dennoch eine eigene Kartendeutungen finden kann, ohne dass seine Intuition von der Meinung des Autors überlagert wird.
Hajo Banzhaf präsentiert in diesem Buch jede Karte des Raider Waite Tarots auf einer großformatigen, farbigen Doppelseite. Zunächst wird die Grundbedeutung allgemein erklärt, weiterführend auch die Bedeutung in Bezug auf Liebe und Beruf.
Für den spezifischeren Umgang mit den wichtigsten Themen des Lebens hat der Verfasser des Tarotbuches drei Legesysteme ausgewählt und in die Beschreibung mit eingebunden. Jede Karte wird kurz im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Legeposition in jedem dieser drei Systeme beschrieben.
Während das „Liebes-Orakel“ es ermöglichen soll, Einblicke in Liebes- und Beziehungsfragen zu erhalten, stellt der „Blinde Fleck“ ein Hilfsmittel bei Fragen der Selbsterkenntnis dar.
Mögliche Tendenzen und Entwicklungen von Situationen und Begebenheiten zeigt der „Kompass“ auf.
Durch diese konkreten und praxisnahen Beispiele kann ein Anfänger ein besseres Verständnis für die einzelnen Karten entwickeln und erkennen wie deren Bedeutung in unterschiedlichen Systempositionen und somit unterschiedlichen Lebenslagen variieren.
Abgerundet wird das Nachschlagewerk durch viele anschauliche farbige Illustrationen, Erklärungen zum allgemeinen Umgang mit dem Tarot, einem kurzen Einblick in die Geschichte des Tarots, sowie der Erläuterung weiterer Legesysteme. Ein Register am Rand des Buches erleichtert zusätzlich die Suche nach der jeweiligen Karte und ihrer Bedeutung.
„Das Tarotbuch“ des leider kürzlich verstorbenen Autors Hajo Banzhaf ist im Goldmann Verlag erschienen. Erhältlich ist es sowohl einzeln als auch im Set mit einem Raider Waite Deck.

Ravenna

Das Tarotbuch: Set mit den 78 Rider Waite Tarotkarten
Gebundene Ausgabe: 216 Seiten
Verlag: Goldmann Verlag; Reihe Arkana
ISBN-10: 344233649X
ISBN-13: 978-3442336494

Planeten

Der Zwergplanet Pluto

Dieser Planet wurde nach dem römischen Gott Pluto benannt. Er ist der Gott der Toten in der Unterwelt und entspricht dem griechischen Gott Hades. Saturnus herrschte über die Welt und wurde von seinem Sohn Jupiter gestürzt, welcher die Herrschaft mit seinen Brüdern Neptunus und Pluto teilte. Pluto raubte Proserpina, weil ihm keine Göttin in die Unterwelt folgen wollte. Hier spiegelt sich sozusagen die römische Version des griechischen Persephone-Mythos wider, wo Pluto Hades’ Platz einnimmt und Proserpina den der Persephone.

Das griechische Wort für Pluto ist Pluton (Πλούτων), was zunächst nur als eine Art Zweitname des Hades gelten könnte. Es erscheint verwirrend, wenn man zudem noch von einem weiteren Gott hört, den griechischen Plutos (römisch Plutus), ein Gott des Reichtums und der Fülle. Es wird vermutet, dass beide Götter trotz ihrer verschiedenen Bedeutungen die gleichen Ursprünge haben könnten. Weitere Namen für den römischen Unterweltsgott sind Dis Pater, der göttliche Vater, Orcus, der Strafende und Eubuleus, der Wohlwollende.



Raub der Prosperina von Rembrandt

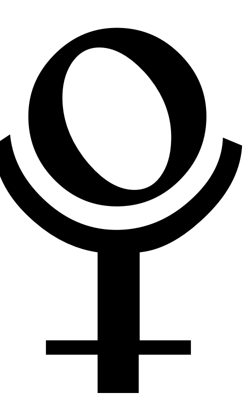
Zur Zeit des Mittelalters brachte man alle drei Götter in Verbindung mit Luzifer. So verkörperte Hades oder Pluto nach den allgemeinen Vorstellungen den Teufel schlechthin. Selbst Dante widmete Dis Pater eine Rolle im vierten Kreis der Hölle, wo er als Dämon über die büßenden Geizhälse, Verschwender und Sünder wachte.

Der Planet Pluto wurde 1930 entdeckt. Durch Berechnungen gelangten Forscher zu der Vermutung, dass noch ein Planet existiere und ließen deshalb jahrelang nach ihm suchen. Seine Entfernung zur Sonne beträgt ca. 4 bis 7 Milliarden Kilometer und er benötigt ca. 250 Jahre, um sie einmal zu umrunden. Er ist das bekannteste Gebilde des Kuipergürtels (einer Anhäufung von Asteroiden und Kometenkernen jenseits der Neptunbahn) und bewegt sich auf einer elliptischen Bahn, welche eindeutiger als die der anderen Planetenbahnen von einer Kreisform abweicht, um die Sonne. Vom 7. Februar 1979 bis zum 11. Februar 1999 war er der Sonne näher als Neptun. Pluto besitzt drei Monde (Charon, Nix und Hydra). Er war der 9. Planet in unserem Sonnensystem und ist kleiner als unser Mond. Durch viele Faktoren, u. a. Plutos Größe - es wurden viele Objekte ähnlicher Größe entdeckt - erkannte man ihm 2006 den Planetenstatus ab und ordnete ihn in die neu definierte Klasse der Zwergplaneten ein, Plutoide genannt, welche die Sonne jenseits der Neptunbahn umrunden. 2008 bekam Pluto eine Kleinplanetennummer.
Es scheint jedoch sinnvoll, in der Astrologie nach wie vor Pluto als Gebilde des Kuiper-

gürtels zu deuten und nicht eine Vielzahl oder die Deutung gar zu streichen. So können wir Pluto wie in der Mythologie als Herrn aller Bewohner der Unterwelt sehen, ein Tor zu einem ganzen Kosmos, der Schlüssel zu den Schatten, die sich hinter ihm befinden.
Astrologisch gesehen ist Pluto der Herrscher im Tierkreiszeichen Skorpion. Stichwörter, die im Bezug zum Planeten Pluto stehen, sind beispielsweise Regeneration, höhere Macht, Veränderung, Fixierung und Wandlung. Der Skorpion steht in Verbindung mit intensiven und leidenschaftlichen Persönlichkeitserkenntnissen. Er gibt uns den Zugang zu den archaischen Wurzeln unseres Bewusstseins. Obwohl er eine unersättlichen Arbeitskraft und einen starken Willen besitzt, gibt er nicht alles Preis, was er weiß, er verschweigt es. Radikalität und starke Veränderungen, welche es nicht mehr ermöglichen, einen Schritt zurück zu gehen, sondern nur nach vorn zu schauen, sind eindeutige Zeichen für Skorpion und Pluto. Im Allgemeinen sind Skorpionmenschen oft unzufrieden mit Dingen, welche sie selbst geschaffen haben. Dies macht ihnen das Leben schwer, weil sie unnötig Selbstzweifel und Leid erfahren. Auf der anderen Seite kann dieser Perfektionismus auch förderlich sein.

Pluto kann Angst auslösen, da er den radikalsten, energetisch reichsten und hingebungsvollsten Abschnitt unserer Persönlichkeit verkörpert. Er zeigt uns die Abgründe unserer Seele. Pluto ist die Motivations- und Willenskraft, welche die Persönlichkeit beeinflusst und sie zu einem Wandel anregt.

Wir Menschen stellen uns manchmal nicht als das dar, was wir sind. Wir tragen Masken, um unser Inneres zu verbergen oder auch manche Sachen in uns zu verdrängen. Pluto motiviert uns zum Wandel, Altes muss zerstört werden, um etwas Neues hervorzubringen. Dazu muss man loslassen können. Ähnlich wie bei Uranus kann auch Pluto radikal unser Leben umformen, er schafft fixe Ideen, steht aber auch gleichzeitig für die Gabe, sich regenerieren zu können. Denn erkennt man diesen intensiven, eigensinnigen und eindringlichen Teil unserer Persönlichkeit an und realisiert man, dass seine Unterdrückung uns selbst schadet, dann werden wir zugänglich für die Kraft und Lebendigkeit dieses Planeten. Wir haben die Kraft, damit umzugehen und können ein Energiepotential aktivieren, was uns hilft, tiefe Krisen zu überstehen und uns durch sie zu transformieren. Pluto hilft uns nicht nur körperlich wieder herzustellen, sondern auch auf seelisch-psychologischer Ebene zu heilen.



Das astrologische Zeichen des Pluto

Die allgemein nützlichen Aspekte des Plutos/Skorpions sind das Bilden einer eigenen Meinung, die Fertigkeit, sich zu transformieren, seinen eigenen Weg einzuschlagen und beim Handeln präzise und eifrig zu sein. Man findet im Idealfall bei einem Plutomenschen einen ausgeprägten Idealismus. Diese Leute sind meist zäh, mutig, willensstark und durchsetzungsfähig. Sie können schnell Hin-

tergründe erkennen und Schwachstellen aufdecken, haben eine kritische Einstellung sich selbst und der Welt gegenüber, können eisern schweigen und beweisen erstaunliche Ausdauer und Konsequenz.
Die negativen, beziehungsweise ungünstigen Aspekte des Pluto/Skorpions sind die Machtliebe, die Gier nach Ansehen und Einfluss, der „Skorpionmensch“ unterdrückt und stellt hohe Erwartungen, er kann misstrauisch, besessen, eifersüchtig und hart sein. Diese Menschen neigen zu Selbstüberschätzung, Konsequenz, die bis zu Fanatismus reichen kann und übertriebener Leidenschaft. Verlustängste und Neid reichen sich die Hände mit Unterdrückung und Ohnmacht. Aus seinen Ängsten heraus können sich noch mehr Zweifel ergeben, die sich möglicherweise in Zwangsritualen und sogar in Bosheit niederschlagen.
Pluto steht für die Endgültigkeit, ist sein Wort einmal gesprochen, kann es nicht mehr zurückgenommen werden. So steht auch das von ihm dominierte Tierkreiszeichen Skorpion für das Definitive. Für ihn gibt es Festhalten oder Veränderung. Auch sagt man, was der Skorpion nicht halten kann, tötet er. In diesen Aspekten werden wir mit unserem Schatten konfrontiert, mit unseren Ängsten, den dunklen Aspekten unserer Sexualität und der Einheit zwischen Tod und neuem Leben, wie sie nicht nur im griechischen Gott, sondern auch im astrologischen Einfluss des Planeten zu finden ist. Pluto konfrontiert mit Macht und deren Kehrseite Ohnmacht und hat mit Verwandlung und Magie zu tun.

Pflanzen, welche Pluto zugeordnet sind, gelten meist als besonders „düster“, da man Pluto als den Herrn der Unterwelt betrachten kann. Viele davon sind beliebte Friedhofsgewächse, z. B. der Lebensbaum oder die Zypresse, welche, wenn sie richtig dosiert werden, zu den Immunstimulantien und lebensverlängernden Mitteln gehören. Die Eibe ist eines der typischsten Gewächse, welche Pluto zugeordnet sind. Ihre Teile sind fast alle hochgiftig, sie ist sehr anpassungsfähig, immergrün, wird sehr alt und ist eine der ältesten Baumarten. Sie galt als Tor zur Unterwelt, steht für Tod und Wiedergeburt und wurde früher symbolisch auf Friedhöfen gepflanzt. Bilsenkraut, ebenfalls giftig und in hohen Mengen tödlich, soll beim Räuchern hellseherische Fähigkeiten verleihen und wurde, wahrscheinlich auch vom Orakel von Delphi, zum Wahrsagen eingesetzt. Es öffnet die Tore zur Anderswelt. Bilsenkraut hat viele gute und heilende Eigenschaften, kann aber auch schwere Halluzinationen hervorrufen.

Die Pflanzen der „neuen“ Planeten Uranus, Neptun und Pluto weisen viele Gemeinsamkeiten auf. Ihre Wachstumsorte befinden sich oft an Wasseradern oder an Erdverwerfungen, sie bilden nicht selten Rausch oder Giftstoffe aus und ihr Aussehen ist oft mystisch bizarr. Der Genuss vieler dieser Pflanzen ist durch das Betäubungsmittelgesetz verboten oder sie sind rezeptpflichtig.
Die „neuen“ Planeten verkörpern die Anderswelt und bestimmen unseren Zeitgeist. Ein neues Kapitel wird aufgeschlagen, in dem es heißt, die alten Hüllen abzustreifen.

Franzi

Quellen

http://www.noeastro.de
http://www.astroschmid.ch
http://www.natura-naturans.de/artikel/planeten.htm
http://de.wikipedia.org
http://www.spirituelles-portal.de
http://www.hagdise.de/pflanzen/pflb05.htm
http://www.webspace.de/userforen/astro-vivace-5173/mystik-mystizismus-magie-mythologie-108743/hexenpflanzen-34402652.html
http://www.team-man.de

Die Cumhachd Wirkungskreise

Heidnischer Priester gesucht?

Wir bieten euch an dieser Stelle fortwährend eine Übersicht, wo ihr uns finden könnt. So könnt ihr direkt sehen, ob ein Kreis von uns in eurer Nähe ist und ihn kontaktieren.
Es gibt immer wieder Anfragen, ob wir eventuell offene Feste ausrichten, heidnische Hochzeiten durchführen oder eine Wohnung reinigen könnten, wie auch noch viele andere Dinge. Nun habt ihr die Möglichkeit, unser Angebot an euch einzusehen und direkten Kontakt mit uns in eurer Region aufnehmen.

All unsere Dienstleistungen kosten gar nichts, denn Gerald Gardner, der Begründer von Wicca schrieb:

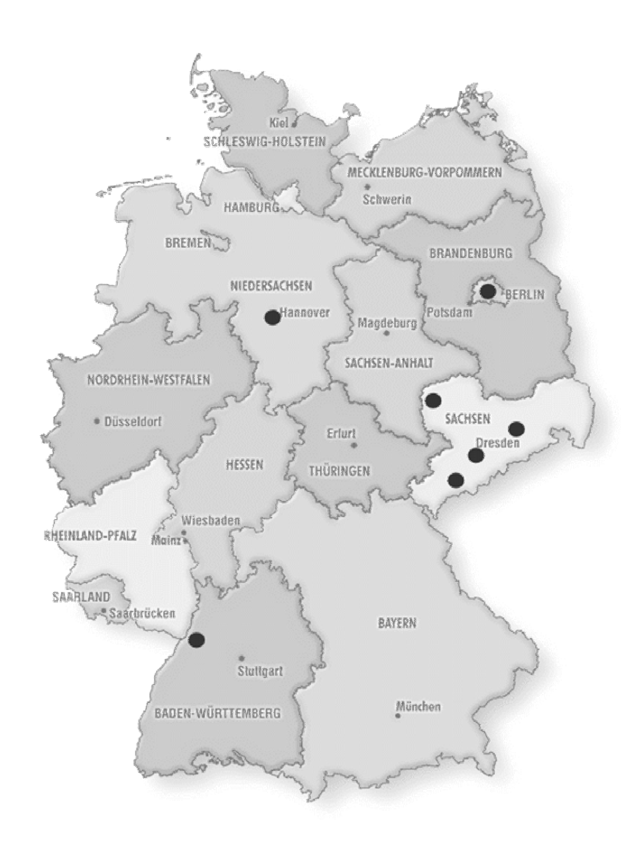
Und halte dich streng an das alte Gesetz und nimm niemals Geld für den Gebrauch der Kunst... Wenn du kein Geld nimmst, bist du frei von der Versuchung, die Kunst aus schlechten Gründen zu gebrauchen.

In den Wirkungskreisen könnt ihr folgende Angebote in Anspruch nehmen:

- Handfasting (heidnische Hochzeit)
- Übergangsriten (Rituale bzw. Feiern eines neuen Lebensabschnitts, z.B.: Pubertät, Wechseljahre)
- Requiem (Trauerrituale für Hinterbliebene)
- Tarot- und Runenberatung
- Reiki-Behandlungen
- Magische Hilfe bei verschiedenen Problemen
- Offene Mondfeste (Esbate) und Treffen

Einzelheiten und alles andere könnt ihr erfahren, wenn ihr einfach eine e-Mail an den jeweiligen Kreis schickt, der euch am nächsten ist.

Seid gesegnet



Wirkungskreis Dresden
info_dresden (at) arcor.de

Wirkungskreis Chemnitz
info_chemnitz (at) arcor.de

Wirkungskreis Leipzig
info_leipzig (at) arcor.de

Wirkungskreis Erzgebirge
info_erzgebirge (at) arcor.de

Wirkungskreis Berlin
info_berlin (at) arcor.de

Wirkungskreis Hannover
info_hannover (at) arcor.de

Wirkungskreis Karlsruhe
info_karlsruhe (at) arcor.de

Allgemeine Informationen
info_cumhachd (at) arcor.de